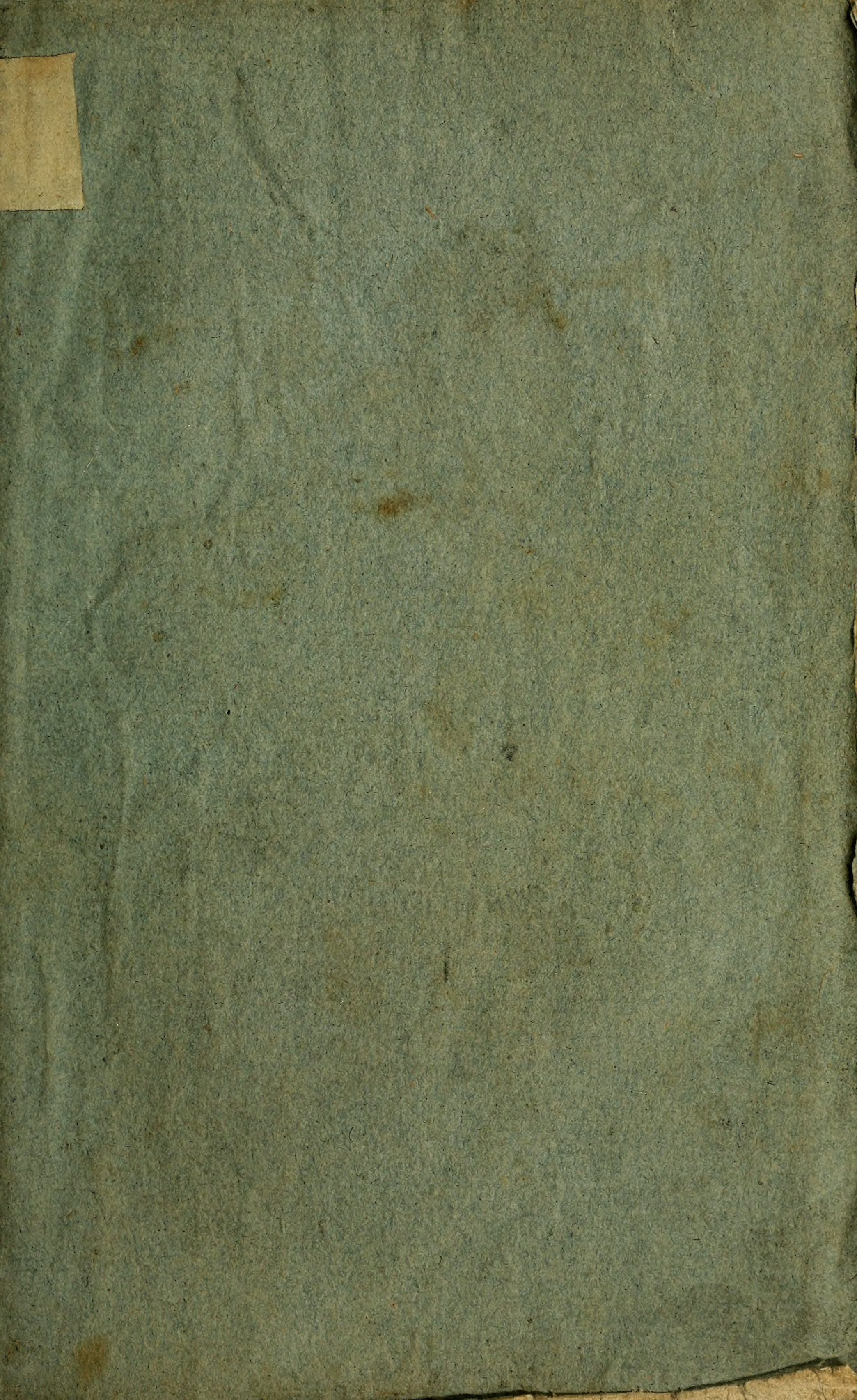
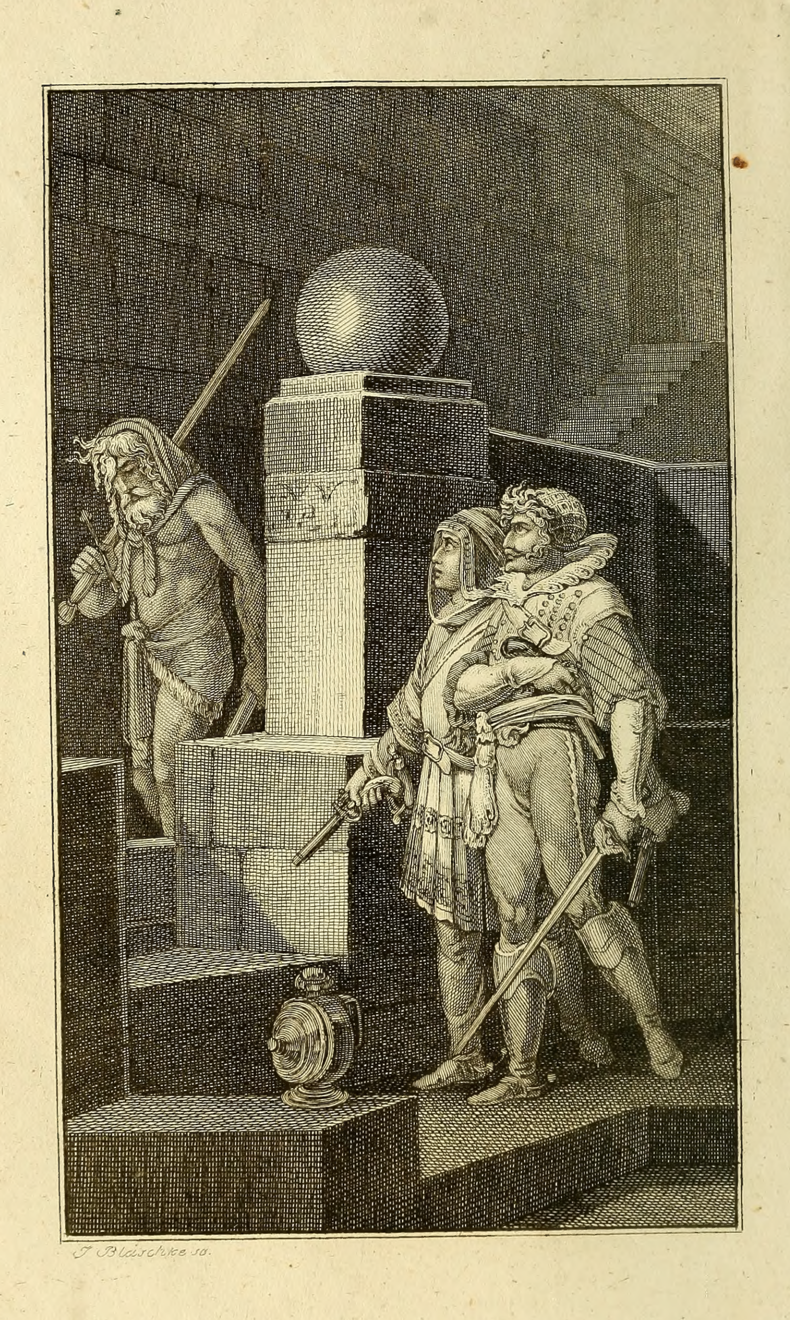






J. Blaschke sc.

Der

Admiral.

Von

B * * * * * * *.

Dritter Theil.

Leipzig.

1809.

Neue Bibliothek
für
Freunde
einer
erheiternden und geistreichen Lektüre.

Dritter Jahrgang.

Zehnter Band,

enthält:

Der Admiral.

Dritter Theil.

Leipzig.
1809.

Der
Admiral.

Von

B * * * * * *

Dritter Theil.

IX. Abschnitt.

Velascos Augen öffneten sich bald, er sahe umher und sich von den Strandfischern umgeben, die mitleidsvoll und besorgt ihn anstarrten —

Mein Sohn, mein Altamor! rief er und drängte sich durch den dichten Kreis hinab ans Ufer des schäumenden Meeres, das sein Theuerstes verschlang.

Der Abend war längst schon angebrochen und Dämmerung lag verschleyernd auf den Felsen, da kehrte des Admirals ruhige Besinnung zurück, mit ihr tiefer Schmerz über das Verlorne. Sein Auge starrte hinaus auf das unermeßliche Element und seiner Jenny weinendes Bild mahlte sich auf den Wellen.

In einer nahen Felsenbucht sammelte sich Volk, und Geschrey drang in des Verlassenen Ohr. Von Furcht, Hoffnung, Aengstlichkeit getrieben, eilte der Seeräuber hinzu, aus einander stob das Volk bey des Verstörten Ankunft und ließ ihn ins Centrum des Haufens. Was erblickte sein Auge, Centille's Körper von Blut und Wasser genäßt, den Sohn, den jungen Altamor fest umklammert haltend.

Heiliger Gott, schrie der Admiral und stürzte hin auf seinen Freund, auf seinen Sohn, der schreyend sich den erstarrten Armen des Spaniers zu entreissen suchte.

Du lebst, rief er, um jenen zu tödten, der dein Erretter war.

Mutter, Mutter, hilf, schrie der Kleine und streckte seine Händchen empor. Ein rüstiger Fischer voll Menschlichkeit nahm sich mit kühner Kraft des Unglücklichen an. Sanft warf er den Admiral zur Seite, bog des Spaniers Centilles krampfhaft fassende Arme mit Gewalt aus einander und rettete auf diese Art den holden Knaben vom Erdrücken, welche Gefahr der betäubte, liebende Vater übersehen.

An seine Brust preßte er den Wiedergefundenen und jener göttliche Augenblick ließ ihn den Tod seines Freundes auf einige Zeit vergessen, aber nur schrecklicher kehrte der Gedanke an ihn zurück.

Ist keine Rettung mehr, blieb kein Athemzug in ihm zurück, fragte er mit Höllenangst die Antwort der Umstehenden erwartend. Kein Mund rührte sich, tiefe Stille umgab ihn. Ein silberhaariger Greis, der älteste der Strandfischer, faßte des Admirals Hand.

Sennor, sprach er, geht heim in eure Wohnung, und preiset den Herrn, der euch begünstigte; für diesen (auf Centilles zeigend) laßt uns sorgen; durch Wehklagen, Thränen und Geheul ist noch kein Todter je erweckt. — Ist Rettung möglich, so sey er euer von neuem, hat aber Gottes Hand im Buche des Erblaßten ihn der Welt entrückt, dann hilft auch nicht das beste Mittel.

Ueberzeugt gehorchte der Admiral den Worten des Greises, dieser winkte seinen jüngern Freunden; vier rüstige Seefahrer faßten den Todten und trugen ihn vom Volke begleitet nach der Wohnung des Spaniers, der mit seinem geretteten Sohne schweigend in Trauer folgte.

Tiefe Nacht war's, als der Zug das Ziel erreichte; der noch kränkliche Zapato empfing seinen Gebiether mit Aengstlichkeit, die Menge Menschen übersehend, die ihn begleiteten, die Engländerinn und Vanhord der Holländer, hatten schon längst die Ruhe gesucht.

Ein Sohn ist mir geschenkt, sprach der Admiral zu dem Mohren, und ein Freund starb für ihn, theurer Tausch.

Zapato horchte erschreckend, unbegreifend Velascos Worte. Dieser zeigte mit weggewandtem Gesichte auf die Träger und schwieg. Allah erbarme dich, seufzte der Neger, hart sind deine Fügungen, doch weise. —

Ein Wundarzt, zu dem geschickt war, kam, er sahe den nassen blutigen Körper des Spaniers und verordnete Mittel, ihn des eingeschluckten Seewassers zu befreyen. Tief in die Ecke des Zimmers hatte sich Velasco gedrückt, indeß Zapato den vor Ermüdung entschlafenen Knaben in seinen schwarzen Armen hielt.

Alle angewandte Mittel, das Wasser aus Centilles Körper zu bringen, waren fruchtlos, bis endlich der Arzt versicherte, daß der Vermeinte nicht todt, nicht ertrunken, sondern nur

von einem harten Stoße an den Felsen betäubt sey. Hoch horchte Velasco auf, keine liebliche Musik konnte seinem Ohre harmonischer tönen, er sprang zum Bette des Leblosen und drückte des Arztes Hand.

Ist's wahr, lebt der Retter, lebt Centilles, oder triegt euch nur eure Kunst?

Statt der Antwort führte der unwillige Arzt die Hand des Fragenden in das geöffnete Wamms des Liegenden, auf seinen Busen, und außer sich vor Freuden fühlte Velasco das Herz des Freundes schon merklich sich bewegen.

O Tag der Angst, sprach er tief Athem holend, Verzweiflung nur versprechend, so mußtest du dich enden; am lichten Tage umgab mich schwarzer Tod, die Nacht verbreitet helles Leben um mich her. Schon hatte Tod den Sohn, den Freund verschlungen, da zog des Schicksals schon so oft verfluchte Hand sie beyde mir zurück!

Centilles bleiche Wangen überzog mattes Roth, seinen Busen hoben tiefe Züge.

Begeistert fuhr Velasco fort, des Freundes nasse Hand ergreifend und auf sein Gesicht

zeigend; kein Morgenroth kann schöner mir aufgehen, kann heftiger dieß Herz bezaubern, kein Diadem kann mir den Augenblick bezahlen, der nimmer wiederkehren mag und darf, dein Feuerauge wird mir wieder blicken, dein brausend stolzer Geist wieder mich umschweben, dein kühner Rath den Freund in triegerischen Fällen unterstützen. Jetzt fühle ich's erst, was ich an dir verlieren konnte, das nahe Scheiden hat vor meine Augen es gestellt, das Bild, das tief verschleyert, nur den Umriß mir gezeigt; einen Freund besitzen, welche Wohlthat, welch Geschenk des Schöpfers, der Gedanke an die Trennung, er überwiegt das ganze Glückliche durch seine schreckenvolle Macht, die zu bekannt, doch unbedachtsam nie geachtet wird. Centilles schlug die Augen auf und lächelte sanft.

Mein Admiral, lispelte er, ist's Traum?

Kein Traum, fuhr Velasco entzückt fort, der schönsten Wirklichkeiten eine, die je ein Sterblicher empfunden; zurück gekehrt vom dunkeln Todesrachen bist du, um neu und herrlich mir zu leben.

Velasco's Zunge wollte geläufig fortfahren, da trat der Arzt hinzu, zog ihn zurück und bath,

des Schwachen zu schonen, den eine tiefe Kopfwunde vom harten Stoße an den Felsen durch vielen Blutverlust geschwächt hatte. Ungern folgte der entzückte Admiral, riß dem stummen Zapato, der Freudenthränen vergoß, seinen Altamor aus den Armen und träumte sich selig, bis des Morgens Helle ihn an seine Freunde erinnerte.

Mit Staunen und Freude vernahm die Engländerinn, Lady Marry Browes und Vanhord die Nachricht des Vorgefallenen. Erstere nahm sich des Knabens als Mutter an und erregte durch Anlegung weiblicher Kleidungen des Holländers größte Verwunderung, der nie geglaubt hatte, in dem tapfern Mitstreiter an Afrika's Küste ein Weib zu finden.

Sehr frühe trat der Wundarzt in des Seeräubers Zimmer, berichtete, der Kranke, vom Wundfieber befreyet, schlief und bath ihn, sich nicht des Schlafenden vor dem Erwachen zu nahen. Ungern sahe Velasco die Nothwendigkeit ein, allein er gehorchte und ging von Marry und seinem Altamor begleitet, an den Strand; um ihn her versammelten sich die Fischer, er beschenkte sie reichlich und wandte sich zu dem Greise, der mit weisen Worten ihn unterhielt und ihm erzählte, daß die Fischer früh am Mor-

gen in der treibenden See einen Leichnam aufgefangen hätten, den man so eben beyscharre.

Der gerechte Lohn des Verräthers, sprach Velasco, denn nur der Unglückliche ist's, der mir auf Formentera als Lieutenant Don Alvar diente, und dessen Barbarey als Ben Hasran nur zu gut mir bekannt ward.

Centilles war bey seiner Zurückkunft wach und frug nach dem Admirale; dieser eilte von seinen Freunden begleitet zu ihm, schloß ihn in seine Arme und sprach auf seinen Sohn in der Engländerinn Armen zeigend

Du gabst mir ihn! Der Dank — —

Halt ein, unterbrach ihn Centilles, Freund! des Zufalls Allgewalt ließ mir gelingen, was auch dem nächsten Fischer nur ein Spiel gewesen.

Dein verwundeter Kopf spricht mir vom Gegentheile!

Durch Unvorsichtigkeit stieß ich im Schwimmen auf eine Felsenbank, womit der Strand so reichlich ausgeschmückt, besinnungslos warf mich der Welle Macht ans harte Ufer und nur der Vorsehung kannst du es danken, daß nicht dem

schwachen Kinde, dem starken Freunde nur jener Unfall traf.

Dein Leben wagtest du?

Ich setzte für meine Freyheit es aufs Spiel, soll denn ein wahrer, treuer Freund mir nicht so theuer, nicht theurer seyn? Ich weiß gewiß, du hättest eben so gethan und des Ben Hasrans teuflische Gestalt, die ich gesehen, die meiner Waffen Güte mir gezeigt, hätte mich zum Höllenschlunde treiben können, wenn dann nur auch in ihm der Rache Quell entsprungen. Befreyt ist er, dein Sohn, dein Kind gerettet. Zum Werkzeuge zweyer Wohlthaten hat der Schöpfer mich erkoren, ihn preisen sollen wir, doch Dank gebührt mir nicht. —

So lebe er stets in meinem Herzen, weil das deinige voll hohen Selbstgefühls den Mund mir schließt. Auf Formentera soll mein Weib statt meiner dir dann danken, sie, die Liebliche, der du den holden Knaben neu geschenkt, die jetzt in Trauer, in Aengsten des ungewissen Schicksals ihres Altamor unbewußt, sein Loos beweint.

Ein reitender Bothe vom Statthalter der Insel rief den Admiral vom Lager seines Freundes. Don Pedrosa de Baeso ließ ihn dringender

Geschäfte wegen sogleich zu sich einladen. Ungern trennte sich Velasco von dem Theuern, allein des Gebiethers auf Canaria Ersuch zwang ihn zu eilen. Sehr ernst empfing ihn der Statthalter und erkundigte sich mit forschendem Auge nach dem Vorfalle am Strande, dessen blutiges Ende schon bis zu seinem Ohre gedrungen. Ohne Hehl und mit Freymüthigkeit erzählte Velasco alles und fand Rechtfertigung vor den Augen Don Pedro's, der nur um Unterdrückung der tragischen Geschichte ihn bath, und mit wichtiger Miene versicherte, daß nur die frühe voreilige Einscharrung des Todten durch die Strandfischer ihm sehr nütze.

Die Gemahlinn des Statthalters endete hinzutretend das ernste Gespräch, man redete von gleichgültigen gewöhnlichen Sachen und behielt den Admiral, seines Sträubens ungeachtet, zum Abendessen. Mit Widerwillen blieb Velasco, verbarg ihn so gut er konnte und unterhielt sich mit der schönen Statthalterinn, die von ihm bezaubert, gleiche Wirkung auf den Feurigen nicht verfehlte. Sie wünschte seine tapfere Gefährtinn Marry Browes kennen zu lernen, und Velasco versprach die Gelegenheit dazu zu schaffen; schon früher hatte er von ihr erzählt und der Gemahlinn Pedrosa's Neugierde gespannt.

Nach der Abendmahlzeit nahm Don Pedrosa de Basjo das Wort:

Freund, hub er an, vom Weine vertraulich gemacht, die Ursache meiner Sendung zu euch soll jetzt, nachdem wir uns schon besser kennen, uns ganz beschäftigen.

Die Ursache? fragte Velasco erstaunt.

War noch bis jetzt euch gänzlich unbekannt. Doch hört, ein Zeichen eurer Freundschaft ist's, das ich von euch verlange.

Befehlt, Sennor!

Seit einiger Zeit tobt auf der hohen See Temalma, Seecapitän von Fez, mit drey der besten Segler, die je von unsern Wassern getragen. Selbst bis zur Rehde wagt sich der Kühne und nimmt die Schiffe, die nach Spanien bestimmt und die von unserer Heimath kommen. Vergebens sandte ich schon die Besten meiner Krieger; Jgno von Cordua, der euch gewiß bekannt, fand seinen Tod, nachdem er des Temalmas einzigen Sohn erschlagen. Dieser, wüthend über den Verlust, schwor blutige Rache allen denen, die Spaniens friedliches Clima auferzog, und sei-

ne Grausamkeit kennt keine Grenzen. In schweres Eisen an die Ruderbank geschmiedet, verwelken die, denen seine Mordlust ihr erbärmliches Leben ließ. In Fez häuft er schon Schätze, die unser Vaterland und ganz Europa nicht verschmerzte, sein Reichthum, sein Glück und seiner Krieger Tapferkeit ist groß, die letztere empfand Canariens bewohnter Boden, Don Joseph von Madrid, der beste Seefahrer, Don Algas von Alcale, Don Menquez von Burgas und mehrere Andere hat seine tapfere Faust erwürgt und über zwanzig Schiffe schon versenkte er im Meere; noch kürzlich sandte uns der Tolle als Aufforderung auf unsern Boden eine Bombe, die ihrer Schwere nach uns seiner guten Artillerie Gewalt gezeigt. Er ist der erste Kaper jetzt und nennt sich nur die Rechte Allahs und den Gefürchteten; das Letztere ist nur zu wahr, denn kein Segler mehr will unsere sichern Ports verlassen, die selbst von seiner Wuth und Tollkühnheit nicht sicher sind. Umsonst sandte ich Flotillen aus von mehr denn zwanzig Schiffen. Was nicht der Sturm im weiten Ocean vergrub, fraß der Osmanen Damascener Schwert, der trotz Wind und Orkane mit seinen drey bemannten Schiffen stets den Platz behauptete. Zwar geht er oft südwärts nach Fez, um seiner Schätze Haufen zu vermehren, die schwer das schon beladene Fahrzeug drücken, allein in

kur-

kurzer Frist kehrt er zurück, denn schneller segeln können auch die Britten nicht. Umsonst ließ der König seine Majestät in Madrid ein herrlich Schreiben an Maltha's großen Ordensmeister ergehen, um diese Inselkrieger zu erwecken; die Ritter sprühen Rache und bleiben ruhig in dem Meere, das von Europa eingefaßt, in grauer Ferne die Küste Afrika's verhüllt, die Raubverbündeten in Algier, Tunis, Tripoli machen den Malthesern viel zu schaffen, und selten sieht man das weiße Kreuz auf schwarzem Grunde im Ocean wehen. Der Heiden Unhold hat sein Spiel und wird es immer haben.

Das soll er nicht bey Gott, fuhr der Admiral auf, noch lebt Velasco da Gaston und sein Ruhm. Wohl früher noch zwang diesen Moslem mein Arm zur Flucht, und nur sie entzog ihn einer ewigen Gefangenschaft, auf Palma's Rehde sahe ich nicht die Rechte Allahs, wie sich der stolze Türke selbstgefällig nennt.

O Mann des Trostes, fiel Don Pedrosa freudig ein, so trog mich meine hohe Meinung nicht, die ich, wie ganz Europa's Seefahrt, von Velasco's Tapferkeit und Muth gefaßt.

Habt ihr noch Kriegsfahrzeuge, fragte der

Admiral nachdenkend, die See zu halten fähig und mit Geschütz versehen sind?

In Palma's Hafen liegen fünf, von denen nur drey des Nennens würdig sind.

Mein Barbarossa ist das vierte, fuhr Velasco fort, und unser ist der Sieg; unthätig war ich längst und das ist übel, glaubt ihr, weil ich als Sclav in Afrika geträumt, ich sey vom hohen Meere auf immer schon verschwunden, weil ihr auf meinem Elemente den Herrn spielt. Ruhmbringend ist die Rolle, doch zu behaupten schwer, da noch der erste Spieler lebt. Telmalma's Stolz, ich kenne ihn längst.

Ihr kennt den Kaper von Person? fragte der Statthalter.

Wie sollt ich nicht, er war es, der unerkannt an einen Türken in Mekinez mich verkaufte, dem ich als Sclave dienen mußte, wer weiß, das Blatt kann sich jetzt seltsam drehen, wenn auf der offenen See die Klingen und die Kugeln sich begegnen.

Zu eurem Vortheile, so Gott will, ich hoffe alles von euch, Sennor, der nicht zum er-

sten Mahle mit den Ungläubigen sich streiten wird. Besiegt ihr ihn, dann hat euer Ruhm die schönste Krone, und Schrecken wird die Osmanen von unsern Gewässern vertreiben, wenn ihr das fürchterliche Haupt von seinem Rumpfe trennt, denn er, der Osman belebt das Ganze; zum Admirale und Herrn der kaiserlichen Galeeren hat ihn Marocco's Fürst ernannt, und Tunis selbst nennt ihn den tapfersten Corsaren, nachdem sein Hiran von der Welt zum Muhamed gegangen, Temalma folge ihm.

Sein Nahme hat mich aufgeschreckt, wann kann ich unter Segel gehen?

So bald die Schiffe ausgebessert, in bessern Stand gesetzt, und ich von dem Aufenthalte des Kapers Kundschaft eingezogen, der sicher nicht sehr fern von unserm festen Lande auf neue Beute lauert.

List soll ihn mir hervorlocken, und unser Muth ihn stürzen von der Höhe.

Nur sehet euch vor, ich darf es sagen, seine Tapferkeit und die der Seinen kann nur allein vor der eurigen verdunkeln, ein jeder Anderer hätte schon im voraus mein Bedauern, denn hier

an unserer Insel hat ihn niemand nicht bezwungen, und des Propheten rothe Flaggen wehen uns zum Hohne, und trotzig sieht der halbe Mond auf uns herab; an zehn seines Gleichen fehlts, und unsere Inseln, glaube ich, wären des großen Königs Eigenthum gewesen.

Nicht doch, Sennor, auch euch, verzeihet, hat man durch fürchterliche Sagen geschreckt, die nur zu gut von Memmen ausgedacht; er ist ein Mensch, und Menschen können ihn besiegen, auch ich empfand die Wahrheit meiner Worte schon, ob gleich Velasco's Nahmen alle Meere kennen.

Sehr wahr.

Einst kreuzte ich auch an Afrika's Küsten, wie dieser Moslem an der euern, und manchen Kaper tilgte ich von der Küste, auf der ich ganz allein glänzen wollte und bis jetzt geglänzt habe. Ein Bassa zwang mich, ihm als Sclav zu dienen, und Admiral Velasco da Gaston kroch in des Gärtners simplen Habit, die Felder seiner Hoheit zu verschönern. Mit tapferer Hand eroberte ich an der Spitze zweyer Freunde ein türkisches Schiff, und kam so endlich bey euch an, nachdem in Afrika ich des Ungemaches viel erlitten. Jetzt ruft mich meine Pflicht hinaus

aufs Nasse. Umsonst ist mir der Kaperbrief zu Theil nicht geworden, ihn zu verdienen ist Beruf, und Heil dem Himmel, die Gelegenheit ist da, aufs neue meinen Glücksstern zu versuchen, der im Welttheile der Osmanen wenig mir geglänzt, doch gestern ging er mir von neuem herrlich auf, um hoffentlich mir auf einige Zeit zu scheinen. — Was bürgt eure Insel an guten Seecapitänen, die mich auf meiner Fahrt begleiten können und willig wollen.

Ihr könnt sie euch selbst wählen, unter euch zu fechten wird ein Antrieb seyn, unter euch werden sie sich sammeln, wie einst im fernen Welttheile unter unserm Vorfahr Cortez, als es der Hauptstadt Mexiko's galt.

So laßt, Sennor, die Ausrüstung beeilen, damit der Feuergeist euch nicht verraucht.

Mein Tod nur kann ihn mir entziehen, er schlummert zwar, doch bloßer Schlummer ist's nur, nicht Schlaf, und sehr leicht ist er zu erwecken, wenn es sich nur der Mühe lohnt zu klopfen.

Lange noch dauerte die Unterhaltung, bis endlich der Admiral aufbrach, ohne der Bitten des Statthalters und seiner schönen Gattinn zu

achten, die ihn gern die Nacht bey sich in der Stadt behalten hätten. Don Pedrosa machte seinem Freunde vor dem Abschiede ein schönes Roß zum Geschenke, gab ihm einen Wegweiser, der Finsterniß wegen, mit, und ungern trennte sich der Admiral von dem Gebiethenden, allein die Sehnsucht nach dem theuern Freunde und seinem Sohne trieb ihn fort nach dem Wohnorte am Meere.

Am Morgen schon hatte Centilles das Lager verlassen, und erquickte sich in den warmen Strahlen der Morgensonne, da ihn nichts als die Kopfwunde zum Kranken machte. Entzückt schloß ihn Velasco in seine Arme, und Centilles Auge glänzte schön bey des Geliebten Ankunft. Der Admiral theilte nun dem Spanier seinen Vorsatz mit, den gefürchteten Telmalma aufzusuchen, und wo möglich auf immer vom Ocean zu vertreiben. Centilles rascher Geist billigte alles, nur bath er mit Heftigkeit um Aufschub, bis seine Wunde ihm erlauben könne, den Freund zu begleiten. Velasco, der an die noch unausgerüsteten Schiffe dachte, versprachs, und der frohe Centilles vergaß bey dem Gedanken an Streit mit den Osmanen seiner Wunde Schmerz.

Gegen Mittag fuhr des Statthalters Equi-

page vor, und die Engländerinn ward sogleich von der Fürstinn eingeladen. Schüchtern bestieg sie den Wagen, lächelnd folgte ihr Velasco mit den Augen, als sie seinen Sohn, den jungen Altamor, in ihren Armen mit sich trug. Dann begab er sich in Zapato's Begleitung nach dem Hafen, verordnete die Anstalt zur Ausrüstung, und schickte den Holländer Vanhord, den Schiffbaukundigen, nach Palma, als Aufseher den Bau und die Wiederherstellung zu betreiben.

Zwey Wochen waren schon verstrichen, fast jeden Tag stattete der Admiral beym Statthalter Besuch ab, gern sahe ihn Donna Laura, entzückt machte ihn ihre Unterhaltung, und er gestand sichs oft, daß ihre Schönheit, ihr Geist und ihre reitzende Figur nur von seiner Jenny verdunkelt werden könnte.

Die Engländerinn Lady Marry hatte schon seit ihrer ersten Ankunft in Palma im fürstlichen Schlosse ihren Wohnsitz nehmen müssen, und lebte in Freundschaft mit der Statthalterinn, die sie wie eine Schwester liebte.

Mehrere Wochen waren nun vorüber, die Schiffe ausgerüstet, Centilles gänzlich wieder hergestellt, und man erwartete nur noch die Rück-

kunft der Fahrzeuge, welche, den Aufenthalt des türkischen Corsaren auszukundschaften, Palma verlassen hatten. Während dieser Zeit hatte man in Erfahrung gebracht, daß Temalma drey reichbeladene Westindienfahrer, die immer die canarischen Inseln zum Sammelplatze nehmen, gekapert und nach Fez geschickt hätte. Von Wuth und Eifer den Moslem, der seinem Welttheile schadete, zu bestrafen, brannte Velasco da Gaston, und sahe mit Ungeduld dem Tage entgegen, wo er den Hafen verlassen und seine Tapferkeit zeigen könne.

Eines Tages durchstrich er ohne Begleitung seines Negers die Waldungen um Palma, das Vergnügen der Jagd zu genießen, als er sich verirrt zu haben bemerkte; der Abend kam heran, und immer dichter wurde der Wald, immer höher die Berge und immer finsterer die ihn umgebenden Gegenstände, endlich entdeckte sein Auge eines Hauses Spitze, er eilte freudig ins Helle, durchkroch einen tiefen ausgetrockneten Graben, sahe sich endlich aus dem Walde und stand vor einer Gartenthür, in einer hohen Mauer. Das Große und Schöne des Gartens ließ ihn auf das Ansehen und die Begüterung des Besitzers schließen, allein seine Bemerkungen endeten mit der, daß es immer finsterer würde; leise, hef-

tig, dann heftiger klopfte er an die eiserne Gitterthür, allein ohne Erfolg, kein Bewohner, kein menschliches Wesen ließ sich sehen, und der Admiral sahe sich genöthigt, wenn er nicht an der Pforte übernachten wollte, solche zu übersteigen; mit Mühe gelang es ihm, ein kühner Sprung aufs weiche Erdreich und er befand sich im Parke, dessen ganze Schönheit er erst jetzt bewundern konnte.

Mehrere Gänge durchging sein Fuß, kein menschliches Wesen erblickend, endlich sahe er in der Ferne ein weibliches Geschöpf sich bewegen und ihm nahe kommen.

Noch so spät im Garten lieber Mathe, redete ihn die Gestalt freundlich und zutraulich an.

Die Luft ist ja so schön, antwortete Velasco eben so.

Was ist das? fragte die Figur erstaunt weiter, und wich einige Schritte zurück.

Ein Fremder, liebes Mädchen, sprach Velasco, eine Art von Kammerjungfer vermuthend, der nicht gern im Walde übernachten wollte. —

Wie kommt ihr hierher, Sennor, da doch die Thüre —

Schwere Riegel schließen, fiel er ein, Noth zwang mich, auf Diebesart die Hindernisse zu überschreiten.

Das heißt, ihr habt die Mauer überstiegen.

So ist's meine Schöne.

Wer seyd ihr denn?

Man nennt mich Velasco da Gaston, mein Nahme ist auf der Insel nur zu gut bekannt.

Velasco, wiederholte das Mädchen erstaunt, der Admiral der Seeräuber.

Richtig, jetzt frage ich:

Ich diene der Besitzerinn dieses Parks.

Und diese nennt sich?

Ihr sollt es schon erfahren.

Durch dich?

Sie wird es euch selbst sagen.

Wie nennt man dich?

Rosette.

Bey diesem Gespräche gingen beyde den breitrn Gang hinauf, nach einigem Schweigen fragte Velasco's Begleiterinn:

Ihr wollt unsere Insel verlassen?

Ja!

Gegen den Ungläubigen, den Temalma kreuzen?

So ist's.

Bleibt, ich weiß gewisse Personen, die euer Entschluß erschreckt.

So? fragte Velasco.

Die viel Theilnahme an euch nehmen.

Mir sehr lieb.

Die euch lieben.

Immer besser.

Ihr scherzt bey meinen ernsthaften Worten.

Wer ist's, den mein Vorsatz erschreckt, der viel Theilnahme für mich hegt, der mich liebt?

Meine Gebietherinn, lispelte die Schlaue, aber der Glückliche schweigt, versteht ihr mich?

Ich bin stumm.

Längst schon empfand ihr Herz für euch, was es bisher noch für keinen empfunden, doch still zu leiden ist ihr Loos von jeher gewesen; sie liebt den Mann, der, einem Wassergotte gleich, erhabene Thaten zeigt, der mit dem Sturme grollt und in den Wellen lebt, der kühn, dem Löwen gleich, Afrika's Sclavenkette brach.

O schlaue Panegyristinn, lächelte der Admiral, und sie fuhr fort:

Nicht Lob, nur Wahrheit spricht mein Mund. Den Mann, der nur im Schiffe seinen Freund, im Meere die Geliebte kennt, nie anderer Neigung gehorcht —

Du irrst.

Den liebt ein Weib, der Schönheit schönste Tochter, mit allen Reitzen Spaniens geschmückt, doch ihrer Augen helles, sprühend Feuer, wird nie das kalte Eisen seines Busens entzünden, sie hofft, und Hoffen ist ihr ganzes Glück, das wie ein Nebel sich zu bald zertheilt.

Sie standen jetzt vor der Thür eines Landhauses, das einem Schlosse im Kleinen nicht unähnlich war. Rosette öffnete die Thür, trat in die Halle und Velasco folgte. Durch einige schöne Zimmer gings, bis seine Führerinn ihn verließ, ihre Gebietherinn von seinem unvermutheten Hierseyn zu benachrichtigen. Während ihrer Abwesenheit überdachte Velasco die Worte seiner Begleiterinn und sann, bis ihn endlich eine süße Ahndung häftete, die aber nichts, als Ahndung blieb. Er besahe das Zimmer und stellte Betrachtungen an, als ihn die Zurückkommende darin störte.

Meine Gebietherinn ist bereit, euch zu empfangen, Sennor, seyd weise, klug und nützt die Zeit; geht sie unnütz verloren, so rechnet es euch zu und nimmer kehrt sie wieder.

Weise Worte, dachte Velasco und trat in das ihm geöffnete Zimmer, im hintern Grunde saß auf blau seidenen Polstern eine weibliche Figur in weiß gekleidet. Näher kam Velasco und erkannte die Statthalterinn Donna Laura de Baeso. Erstaunt und nicht ohne Entzückung verbeugte sich der Verwirrte, aber die liebliche Schöne redete ihn an.

Willkommen, Sennor da Gaston, auf meinem Landsitze, ihr versteht es, zu überraschen.

Verzeiht, Fürstinn! sprach Velasco noch verwirrt, ein Ungefähr leitete mich zu einer nicht dazu gewohnten Zeit in diese herrlichen Gefilde, die nie mein Fuß vorher betrat.

Ich wußte es längst, unterbrach sie, ein bloßes Ungefähr nur kann euch zu mir führen, doch soll dieß Ungefähr von mir gepriesen seyn. ihr seyd so stumm, Sennor.

Ein unverhofftes Glück raubt nur zu oft dem Fühlenden die Sprache.

Wenn nun der Fühlende ein Schmeichler ist?

Ich schmeichle nie, denn auf der See ver-

lernt man alle höfische Manieren, man bleibt nur Mensch im ganzen Sinne des Worts und alle Feinheit schwindet schnell.

Ich bitte euch, schweigt Sennor, ihr mahlt euch nur für den mit schlechten Farben, der euch nie sah, nicht kennt, ein jeder Anderer weiß besser euch zu schätzen; doch setzt euch zu mir, laßt uns von etwas andern reden, die schön gesetzten Worte und die Kunst der Redensart bey Freunden behagt mir nicht.

Die Herablassung, Prinzessinn —

Ich bitte euch nochmahls, laßt die steifen Complimente, sonst werde ich euch hinfort mit Admiral benennen. Laßt mich als Freundinn zu dem Freunde sprechen. Don Pedrosa in Palma hört uns nicht, vielleicht vertreibt er sich die Zeit bey feilen Mädchen, indeß wir sie mit Etikette langsam tödten.

Unmöglich kann er euch untreu seyn, Vermuthung ist es bloß, der schnellen Eifersucht unfehlbare Folge.

Ihr irrt sehr, Sennor, ich habe den Gatten nie geliebt, den man mit Zwang mir angekettet,

kann man dann auch noch eifersüchtig seyn? Ihr staunt und sehr verzeihlich ist es, darum will ich alles euch erhellen, doch speisen laßt uns erst, denn ihr bedürft es.

Bey euch kennt man nur ein Bedürfniß.

Und welches? fragte die Statthalterinn schlau.

Das Bedürfniß, anzubethen.

Sie überhörte diese Worte, denn Rosette kam, anzurichten, nach und nach verschwand der wenige noch bey Velasco herrschende Zwang, er ward freyer und feuriger, wozu der Wein die Wirkung nicht verfehlte. Kaum war das Abendessen geendet, als Donna Laura begann:

In kurzen Worten will ich, Sennor, mein ganzes Leben ausgebreitet euch vor Augen legen, euch, dem als Freund mein unbeschränktes Zutrauen ich schon früh geschenkt, dann urtheilt und verdammt, wenn ihr auch meine Fehler kennt.

Göttinnen, sagt man, sind fehlerfrey.

Hört,

Hört, Schmeichler, und seyd stumm. Im wüsten Arragon bin ich geboren. Mein Vater war Don Luis de Aquya, Graf von Calatrava, von alten frühen Adel, wie euch bekannt.

Im Kloster zu St. Pisara erzog man mich, und bis zum neunzehnten Jahre sah ich nur Nonnen und zu Zeiten meinen Vater. Die Mutter hatte früh der Tod von meiner Seite mir gerissen, im Alter, wo man den Verlust so leicht verschmerzt. Mein Vater lebte größten Theils in der Hauptstadt und kam nur selten, seine Tochter zu besuchen. Einstmahls begleitete ihn Don Pedrosa, mein jetziger Gemahl, Minister an des Königs Hofe und Aufseher des Infanten, er sah mich und stahl mir mein Glück. Don Luis hatte schon seit Jahren mit einem seiner Nachbaren im Streite über einen Theil des Waldes, der zwischen ihren Besitzungen lag, gelebt, woraus zuletzt ein heftiger Prozeß beym königlichen Gerichte in Madrid entstanden, der sich zum Nachtheil meines Vaters zu enden schien. Ein Jahre langes Klagen bey den theuern Richtern kostete dem Geber meiner Tage schon die Hälfte seiner Güter, der hohe Stolz seiner Ahnen, ihr Trotz und ihre Unnachgiebigkeit war auch bis auf Don Luis fortgepflanzt; mit hellen Augen sah er sein Vermögen schwinden und beugte nie den

harten Sinn, obgleich des Streites Ursach nur ein Wald von einigen tausend Bäumen war. — Sein Gegner hatte Freunde beym Gebiether in Madrid und also ließ sichs leicht vermuthen, daß man meinen Vater, der Gerechtigkeit verlangte, so lange hinführte, bis die Armuth ihm verboth, den langsam saugenden Prozeß fortzusetzen. In dieser Zeit der Noth zeigt sich Don Pedrosa de Baeso, den jetzt mein Vater in Arragon bewirthet und der auf diese Art die Tochter auch gesehen. Der Unterdrückte klagt dem geltenden Minister die Blindheit seiner Richter und zeigt ihm seinen Untergang; da läßt der reiche Gast das Versprechen hören, das Glück auf meines Vaters Seite gänzlich zu wenden, ihm Recht zu verschaffen in den Augen der Majestät und des ganzen Hofes, allein zum Lohn verlangt er seine Tochter zur Gemahlinn. Freudig genehmigt Don Luis Alles, umarmt den Marquis, hochgeehrt sich findend durch des Ministers Antrag und gibt sein Wort auf feyerliche Art. Man zog nun mich, das Opfer meines Vaters unbeugsamen Sinnes, aus meiner stillen Friedenswohnung ins schwärmende Getümmel von Madrid, und nur zu bald erfuhr ich von der schnellen Aenderung die Ursach. Ich flehete, bath, weinte und wünschte mich ins dunkle Klosterzimmer gern zurück; allein meines harten Vaters harte Drohungsworte erinnerten

mich an die Pflicht, wenn anders eine gibt, die sich selbst ins Unglück zu stürzen uns gebiethet. Im zwanzigsten Jahre ward ich des Don Pedrosa Gemahlinn und mein glücklicher Vater gewann den langwierigen Prozeß. Der König selbst sprach ihn im Escurial und wünschte ihm zu der Verbindung Glück, die er schon früh von dem Minister wußte. Voll Freuden kehrt mein Vater heim und achtet nicht der vollen Qual der Leidenden, die er an einen Lasterhaften verkaufte, denn solcher ist Don Baeso, ein Schwelger, ein Wollüstling, voll Niederträchtigkeiten, die er vor jedes Augen nur zu geschickt verbirgt. Nie hat er mich geliebt, nur um den Vorzug, eine schöne Frau zu besitzen, entriß er mich dem öden Arragonien, ein ganz Serail voll ausgesuchter Mädchen enthält sein Pallast, wie dieses auch in Palma wohl bekannt, indeß ich einsam meine Jugendzeit verträume. Sein rascher Zorn und seiner Laster Wuth gebiethen mir, in seiner oder in eines Fremden Gegenwart stets froh zu scheinen, obgleich die Maske unerträglich ist; — drey Jahre schon nennt er mich sein, im zweyten unserer Verbindung starb mein Vater, nachdem Don Pedrosa vom Könige zum Statthalter Canariens ernannt, was längst sein Stolz, seine Herrschsucht und Schwelgerey gewünscht.

Dieß, Sennor, ist Alles, was ich euch von mir und ihm zu sagen habe, erprobt ihn, und ihr werdet meine Worte zu wahr nur finden. — Jetzt sprecht als Freund, dem ich mein Herz geöffnet, ist es ein Verbrechen, wenn ich verachtet, verschmähet, von allen Freuden ausgestoßen, einen Andern liebe, der in sich Schönheit, Tugend und Verstand vereint?

O nimmermehr, fiel Velasco lebhaft ein, der Schöpfer selbst befiehlt es euch als Pflicht, denn nicht umsonst, um hinzuwelken schuf er der Schönheit Inbegriff, der Blumen Köstlichste. — Der Liebe allgewaltige Macht war in der ersten Menschen ungebildet Herz gelegt, sie nur allein beglückt, versüßt das kurze Leben und nichts kann diesem Glücke gleichen. Nein, nicht umsonst hat der Allmächtige euch Schönste zum Sammelplatze so vieler Reitze erkoren, die man so selten bey einander sieht. — Genuß ist Zweck, und Ziel ist Genuß.

Verführerisch sind eure Worte.

Der kann nicht fühlen, der nie geliebt, dem nie ein liebend Herz gegeben, verstoßen lebt er sich selbst zur Aergerniß, auf Anderer Glück blickt er mit grellem Neide, am lichten Tage vergräbt

er sich in Nacht, wenn nicht ihm das Gestirn am Firmamente der Liebe glänzt. Der Tugend Fülle, besäß er sie, wird selber ihm zur schweren Last, sein Herz ist eisig kalt, wenn nicht die Liebe es erwärmt. Sie macht für jedes Gute, Schöne ihn empfänglich, zeigt ihm die Welt im bessern Lichte und seines Lebens Rosenweg; leicht fließt sein Blut durchs Herz, das nur für den Geliebten die Geliebte schlägt, und nicht im Tode kann ihn verzweiflungsvoll der Vorwurf drücken: Du hast gelebt und nicht genossen.

Fahrt fort, Sennor, diese Sprache, sie klingt so lieblich meinen Sinnen. — —

Warum soll ich euch wiederholen, was sicher schon euer Herz euch selbst gesagt, denn dieser engelreine Busen zeigt mir ein brennend heißes.

Ja wohl, zu heiß nur brennt es für den, der seine helle Flamme nicht bemerkt, der sie verschmähet, der mich durch Stolz und Hochmuth hart bestraft, dafür, daß ich den Gatten nie geliebt, an den das Schicksal mich mit festen Banden schloß. Ich fühle es, ihn nicht zu lieben, wäre Heil, doch schon zu tiefe Wurzel schlug sein Anblick in des schwachen Weibes Busen, der nur

zu warm sich hebt, zu weit schon drang der Pfeil und kein Zurück ist möglich.

Unglaublich ist es, euch triegen eure Sinne, kann je ein Sterblicher euch sehen und nicht der Liebe Allgewalt empfinden. Euch sehen und lieben ist eines Augenblickes schnelles Werk. Wer ist der Glückliche, den dieser Gottheit Gunst beglückt?

Velasco, ist es denn so schwer, mich zu verstehen, sagt nicht das Herz, das ihr im Menschen rühmt, euch mehr als meine Worte, dann geht und laßt mich ewig trauern, Verachtung wäre heißer Liebe Lohn und naher Tod die freudige Erlösung.

Welche Worte, täuscht sich mein Ohr, mein Herz, o schrecklicher Gedanke.

Es täuscht dich nicht, Geliebter, sprach sie mit Purpurröthe und sank in seine Arme, er mit dem Ausrufe: meine Laura! an ihren Busen. — Der erste Schritt ist schwer und kühn, ist er gethan, so folgen spielend alle Andere. —

Am andern Morgen in der Frühe verließ

Velasco die Villa der Statthalterinn, mit dem Versprechen, am Abende zur bestimmten Zeit sich an einer gewissen Thür, die ihm Rosette gezeigt, einzufinden. Voll Wonne kehrte er nach seiner Strandwohnung zurück, nicht denkend an das treue Weib auf Formentera.

Centilles hatte sorgenvoll die Nacht durchwartet, auf seine Fragen gestand Velasco die gemachte Eroberung und bemerkte nicht des Freundes trübes Antlitz, dem diese neue Kunde sehr mißfiel, doch schwieg er, denn er kannte Velasco's Feuergeist und seinen festen Charakter, den nichts von seinem gefaßten Entschlusse abzubringen fähig war. — Beyde Freunde gingen nun nach Palma zum Prinzen, der schon den tapfern Centilles aus Velasco's Erzählung kannte. Hocherfreut empfing sie Don Pedrosa und kündigte ihnen an, daß endlich eins der ausgeschickten Schiffe mit einer aufgefangenen Schaluppe heimgekehrt sey, die vom Aufenthalt des Telmalma sie berichten könne. Um aus der besten Hand es zu erfahren, ließ er einen der Matrosen zu sich kommen, indem Velasco und Centilles ihm zur Seite saßen.

Der Verlangte trat ein und erzählte auf des Fürsten Befehl in kurzen Worten: Das Schiff

Casa santa sey aus dem Hafen von Cadix den 10. glücklich ausgelaufen und nach Westindien bestimmt, aber nordostwärts, einige funfzig Meilen von der Insel, des Corsaren Flotte begegnet, die aus drey guten Seglern bestanden. Nach einem kurzen Gefechte habe Temalma das Schiff genommen, außer sieben Matrosen, worunter der Erzähler, die sich in die Schaluppe eiligst geworfen, glücklich entkommen und von des Statthalters Schiffe, das ihnen zu rechter Zeit begegnet, aufgenommen worden.

Nun, Freund Admiral, sprach der Statthalter, als der Matrose geendet hatte und abgetreten war, jezt ist es Zeit, den Muth zu zeigen und einen fürchterlichen Nebenbuhler zu vernichten; die Schiffe warten nur des Steurers, die von euch ausgesuchten Truppen nur des Winks, um mit euch unter Segel zu gehen, den Dienern Muhameds zu zeigen, daß endlich auch für sie des Unglücks blutige Fahne weht. Der Augenblick ist günstig, wie die Winde, der Krieger Muth in lichten Flammen, nüzt ihn, ehe sie in nichts verlöschen. Temalma's Flotte in der Insel Nähe kann leicht von eurem hellen Auge gefunden werden, ganz Palma soll für euch und für das Wohl Europens in den Kirchen bethen, so lange bis des Siegers Flaggen in unsern Hä=

sen lustig wehen. — Nützet die Zeit, wann denket ihr unsere Insel zu verlassen?

Morgen, so Gott und seine Allmacht will, entgegnete der Seeräuberadmiral, laßt schnell die Seesoldaten in des Hafens Nähe sich versammeln, mit Munition versehen, und sich zur Abfahrt gleich bereiten. Noch heute will ich sie sehen und mustern, so bald die Mittagssonne sich gesenkt.

Gelobt sey Gott, nun gilt es wieder Türkenköpfen, fiel Centilles freudig ein, längst schon versauerten wir in weibischer Unthätigkeit, die uns das Fechten ganz verlernen macht; mit Ingrimm hüthete ich das Lager auf wenige Tage, nach dem Meere strebt mein Sinn, das führt mich zum Tode wie den Fisch, kein Himmel scheint mir so heiter, als der des Oceans und keine Luft so frisch als seine.

Die Statthalterinn kam, das Gespräch endete, und Don Pedrosa machte sie mit der morgenden Abreise des Admirals bekannt.

Erschreckend sahe sie auf den Geliebten, er mit Achselzucken zur Erde und trauernd verließ sie die Männer, so bald der Wohlstand und des Statthalters böser Sinn es ihr erlaubten.

Jetzt verabredeten die Freunde mit dem Vicekönige alles aufs genaueste, und kehrten dann mit dem Versprechen zurück, den Nachmittag im Hafen sich einzufinden. Jetzt erst untersuchte Velasco mit Centilles das Schiff, den Barbarossa, und fand ihn zu einer so geschwinden Abfahrt gänzlich untauglich; von der Sonnenhitze waren die äußern Seitenbreter an den Wänden gesprungen, und was im Wasser ging, gefault, die Lecke waren leicht zu stopfen, allein auch selbst der Hauptmast hatte Schaden gelitten, und an dem Segel und Takelwerke sahe man das lange Müßigliegen deutlich. Er entschloß sich nur die drey ausgerüsteten Fahrzeuge, die bereit lagen, zu nehmen, die, obgleich sehr klein, doch gute Segler waren.

Jetzt auch machte Velasco den Mohr Zapato mit seiner Abreise und seinem Willen bekannt, der dem treuen Mohren befahl, als Diener der Engländerinn sich nach Palma zu begeben, und dort der Heimkehr seines Herrn zu harren.

Mit Thränen in den Augen seufzete Zapato. O lieber guter Herr, sprach er, soll ich denn allein dich nicht begleiten, nicht wieder an deiner tapfern Seite fechten, gefallen bin ich sehr in deiner Gunst, ich fühle es, da du mit harter

Hand des treuen Dieners dich entwehrst. Zurückgestoßen seyn von dir ist herzzerschneidend; bin ich darum von Freund Centilles Siegershand verschonet, um hier bey dir vor Gram und Herzeleid zu sterben, o hätte mich sein Schwert durchbohret, ich starb im Kampfe, und hätte wenig nur verloren. Verhehle mir nicht, wodurch der Afrikaner dir mißfallen, der doch mit ganzer Seele an dir hängt, sprich, welcher Fehler reitzte deinen Zorn, welches Vergehen deinen Widerwillen, welcher böse Zug des Charakters dein Mißfallen, laß mich alles wissen, und nenne mir mein Urtheil, so hart es sey, gleichviel nur laß mich bey dir bleiben. Entfernest du mich von deinen Augen, so stirbt dein Sclave, es drückt das Herz ihm ab, das dich, dem Allah gleich, verehret und liebet. Verachtet mich zu sehen von dir, verstoßen, ist mir zu hart, ich unterliege halb schon dem Gedanken. —

Halt ein, Getreuer, unterbrach ihn der gerührte Admiral, du irrest, stets warst du theuer meinem Herzen, und bist es noch, ja um so mehr mir theuer, da ich es nur zu sehr gesehen, was ich durch deinen Tod verlieren konnte. Mit Unrecht glaubest du, ich stieße dich zurück durch meine Art zu handeln. Wie falsch enthüllst du den Sinn davon, ich lasse dich zurück, um meine

Freundinn aus England zu beschützen, in deiner Hand verwahr ich sie; als Diener sollst du ihr Engel seyn, beobachte sie stets und die, die sie umgeben, der zu ihr kommt; auf dein Gewissen leg ich es! — Centilles, dir gleich an Tapferkeit und Muth, begleitet mich, er wird vor Feindes Hieben mich beschützen, mir rathen, der Kugel schnellen Flug kannst du wie er nicht hemmen.

Wohlan, es soll ja seyn, tröstete sich Zapato, doch von Centilles fordere ich dich zurück, wehe ihm, habe ich zum letzten Mahle auf dieser Insel dich gesehen.

Das fürchte nicht, sprach Centilles voll hohen Ernstes, mit ihm siehst du mich wieder, oder keinen; fällt er, dann will auch ich, ihn rächend, fallen, und beyde Freunde decke dann die Fluth; doch lange noch ist's nicht so weit und fechten nur die Söldner von der Insel halb wie sie versprochen, dann wird Temalma's Macht uns keinen Untergang bereiten.

So auch denke ich, sprach Velasco, doch laß uns nichts versäumen, nichts vergessen, nicht auf das Glück bauen, das uns bis jetzt fast stets begleitet.

Ich baue nur auf meines Armes Kraft, fällt sie, dann will ich auch mein Leben nicht gewinnen. In türkische Gefangenschaft gerathe ich nicht, das schwöre ich Ihnen, den Muhamedanern, wer ein Mahl sich verbrannt, der meidet klug das Feuer, die Schwachen, die Alltagskinder, die nur am Leben hängen, nehme ich aus, sie zittern bey'm bloßen Nahmen Tod und nehmen täglich Medicin. Erzeuger sind sie jener Menschenraße, die leichenblaß und geisterhaft auf Erden spukt, die jeder kühle Wind zum Bette wehet und jeder Schrecken tödtet. Zu groß nur ist die Zahl, und wird mit jedem Jahre größer, entnervt, entartet ist die Welt schon halb, Gottlob, daß keiner noch unsterblich war, ich möchte nicht die Erdensöhne nach hundert Jahren sehen.

Wohl wahr, redete Velasco, der stete grausame Krieg rafft noch die kleine Zahl der Männer hin, (die Feigen hüthen weislich sich), und leider entstehet aus zehen kaum ein Ganzer.

Die Sündfluth fehlet, sprach Centilles, durch sie entstand die bessere Welt, die jetzt auch bald in nichts versunken; der jüngste Tag ist nahe und eine neue Auferstehung hilft dem Uebel ab, doch grauet jetzt den meisten Menschen schon vor der Posaunen gräßlichem Getöse.

Der gereizte Centilles endete. Don Velasco machte sich fertig, nach Palma abzugehen, man speiste, und die Bewohner des Strandes, Velasco, Centilles, Zapato und der Holländer Vanhord begaben sich auf den Weg, nachdem sie einen treuen Diener in ihrer Wohnung und des Statthalters ausgesuchte Leute auf dem Schiffe zurückgelassen hatten.

Im Hafen harreten längst die Truppen in des Statthalters Solde, er selbst war zugegen; Velasco wählte unter ihnen 230 der besten aus und vertheilte sie auf den Schiffen. Das größte derselben kommandirte er selbst, das zweyte Don Gelar de Vega und das dritte ein Portugiese Nahmens Don Roque de las Cabezas, der sich durch seine Tapferkeit und beyspiellose Unerschrockenheit in allen Kreuzfahrten gegen die Muhamedaner sehr ausgezeichnet hatte.

Im Gewühle der Menschenmenge des Hafens nahete sich dem geschäftigen Admirale, der aller Augen auf sich zog, ein verschleyertes weibliches Wesen, das sich ihm zu erkennen gab, und in der er Rosetten erkannte.

Meine Gebietherinn schickt mich, sprach sie mit Eile, sie wünschet euch auf wenige Augen-

blicke zu sprechen, folget mir, doch so, daß niemand von des Prinzen Anhängern uns bemerke.

Er folgte, sie führte ihn in eine nahe Gasse, dann in eines kleinen Hauses niedriges Zimmer, in seine Arme sank die Statthalterinn.

Du willst mich verlassen, Theuerster? begann sie mit Thränen.

Ich muß, Geliebte, in kurzer Zeit siehst du mich wieder.

Oder nie.

Das fürchtet deine Liebe, dein Herz, das sorgsam für mich schlägt.

Zu sehr, nicht ohne Grund. Nur kurze Augenblicke erlaubt mir das widrige Schicksal, dich ganz ohne lästige Zeugen zu sprechen und Abschied von dem zu nehmen, den sich mein Herz erkor, denn diese Nacht zwingt Don Pedrosa, in Palma zu verweilen.

O fehlgeschlagene süße Hoffnung.

Sein Wille gilt, das schwache Weib muß ihm gehorchen.

Der Barbar!

Doch süß ist dann das Wiedersehen, redete Velasco. So kann ich bis am Morgen dich ohne ihn nicht sehen, nicht sprechen?

Nein, zu scharf bewacht mich sein eifersüchtiges Auge, das niemahls rastet, drum Geliebter, zum letzten Mahle seys dir gesagt, bedenke im Kampfe deine Laura, wenn dich dein Feuergeist ins Getümmel führet, wo Klingen dich umgeben und Kugeln neben dir fliegen. Achtest du dann dich und dein Daseyn nicht, so denk nur stets, daß es an meines ist geknüpft und daß mein Tod dem deinen folget, daß — —

Die hereinstürzende Rosette unterbrach sie. Eilet, sprach diese mit Heftigkeit, schon ist des Sennors Abwesenheit von Don Pedrosa bemerkt, er sucht euch selbst im Hafen und seine Diener spähen umher.

O drey Mahl verwünschtes widriges Geschick, seufzete der Admiral.

Fort,

Fort, eile, sprach die Statthalterinn, bald sehen wir uns wieder, fort!

Sie riß sich mit Selbstbekämpfung aus seinen festen Armen und entfloh. Trübsinnig kehrte der Andalusier in den Port zurück. Hier fand ihn Zapato der Mohr und Centilles, die ihn suchten, dem Letzteren gab Velasco Befehl, sich mit türkischen Kleidungen und Waffen zu versorgen, und auf das Schiff El Dios unter des Don Roque Commando bringen zu lassen, aber so geheim wie möglich alles auszurichten. Centilles, ahndend das Vorhaben des Freundes, gehorchte, und das Dunkel des trüben Abends begünstigte sein Vorhaben.

Zur Nacht speisten die Freunde Velasco, Centilles und selbst der einfache Bataver Vanhord beym Statthalter; der Letztere, dem nie eine solche Ehre widerfahren war, saß wie bezaubert und vergaß in diesen wenigen Augenblicken alle Drangsale der afrikanischen Sclaverey. Auch die beyden Mitcapitäne der Schiffe waren zugegen, nur die Statthalterinn fehlte, und Velasco, der den Prinzen deßhalb fragte, erhielt die unbefriedigende Antwort, sie sey etwas unpaß.

Nach der Mahlzeit, als durch den Wein die

Gemüther freyer geworden, die Herzen sich geöffnet hatten, redete der Admiral die beyden Capitäne mit folgenden Worten an: — Mis Sennors (meine Herren), sprach er, da mich Don Pedrosa, Regierer in des Königs Nahmen auf der Insel, vor andern ruhmwürdigen, weisen, tapfern Männern zum Admirale jener kleinen Flotte ausersehen hat, die morgen ausläuft, des Temalma verwegenes Spiel zu enden, wenns möglich und von Gott beschlossen ist; so hoffe ich von euch auf treuen Beystand, blinden Gehorsam und pünctliche Folgsamkeit. Weder ihr noch eure Seeofficier müssen mein gegebenes Wort erst deuten, meinen Befehl überdenken, sich berathen, ob er wohl gut, anwendbar und nicht zum Schaden sey, sie dürfen nicht wanken, wie das Rohr von jedem Winde gerührt, nicht alles besser wissen, alles tadeln, was ihr Admiral geordnet und befohlen, nicht murren, wenn dem einem diese, dem andern jene Ordre trift, und willig sich allem unterziehen, was Ehre und Pflicht erlaubet, doch nun auch im Gegentheile nicht übertreiben, wie das auch oft genug geschiehet, nicht den erzielten Zweck verfehlen durch Uebertreibung des Befehls, an meine Worte sich pünctlich halten, ist ihre Pflicht; wer sie stets ausführt, der ist lobenswerther, als der Tollkühne, auch wenn er durch Ungehorsam mehr ge-

winnt als jener. Die Obern sind der Soldaten Schöpfer, Bilder, nach ihrem Thun richtet sich der ganze große Haufen stufenweise; führen sie ihr Amt, wie sichs gehöret, so fürchtet nichts für ihre Untergebenen, sind sie einmahl gewöhnt, so folgen sie mit blindem Eifer und Gehorsam ihren Worten. Ein kluger Feldherr, der so seine Truppen zugestutzt, wird selten verlieren; doch ist er unwissend und verstehet mit seinen Officieren wenig, so kann die Folgsamkeit sein und der Seinen Unglück schnell bereiten, wenn nicht Fortuna sich ins Mittel schlägt. Man hat davon der Beyspiele genug. Drum nochmahls, Sennores, kann ich auf euern Beystand und eure Folgsamkeit ganz rechnen?

Ihr könnts.

Auf eure Eintracht, ihr wißt, wie nöthig sie auch bey der kleinsten Unternehmung ist, wo man mehr Köpfe braucht. Ihr werdet mich nicht in Gefahr verlassen, ich bin es überzeugt, denn keine Feige hat der Prinz zu seinem eigenen Heil sich ausgesuchet, wir streiten nicht für uns, für ihn, wir streiten für ganz Europa, für unser Vaterland vorzüglich, dem dieser Türke so vielen Schaden zugefügt, drum nochmahls, ich bitte euch, bedenket meine Worte und seyd überführt,

daß ich auf euch baue; nicht ich allein kann Sieg erfechten, ihr seyd die Hauptwerkzeuge mit dazu, und läßt uns Gott und unser Muth gewinnen, so theilen wir den Siegerkranz und Ruhm. Genug für jetzt, es kommt die Zeit zu zeigen, wer meiner Worte Wichtigkeit verstanden.

Der Admiral endete, Don Gelar de Vega und Don Roque de las Cabezas reichten ihm die Hände und gelobten alles zu thun, was er von ihnen verlangen würde.

Spät in der Nacht trennten sich die Versammelten, und die Freunde zogen sich in die vom Statthalter ihnen im Schlosse angewiesenen Zimmer zurück. Der Mohr war längst schon bey der Lady Browes, seiner Gebietherinn. Die Nacht berathschlagten sich Velasco und Centilles, und so fand sie der Morgen.

X. Abschnitt.

Früh zeigte ein Kanonenschuß von den Basteyen des Hafens, daß es Zeit sey, sich zur Abfahrt zu rüsten.

Der Statthalter, schon aufgestanden, führte den Admiral auf sein Verlangen nach dem Zimmer der Engländerinn. Nicht ohne Thränen nahm die Holde von dem Erretter Abschied, als gälte es auf ewig; an seinen Busen drückte er den jungen Altamor, den Vaternahmen von seinen Lippen küssend. — Falle ich, Theure, dann seyd ihr seine Führerinn nach Formentera zu dem weinenden Weibe. Ich will es, redete sie weich, und Zapato gerührt küßte des Gebiethers Hände.

Hinauf ans Herz riß ihn der unwillige Velasco, du bist mein Freund, sprach er, ob-

gleich mein Diener, mag es die ganze Welt wissen, an mein Herz gehörst du, nicht in den Staub vor meinen Füßen. Lebe wohl, du Einziger, gedenke meiner Worte und diene treu der Freundinn, wie du mir gedient.

Der Neger vergoß Thränen und Velasco ging, denn auch der Engländerinn Augen wurden von neuem naß.

Der Statthalter entschuldigte seine Gattinn, die Velasco nicht mehr sahe.

Mit Jubel empfing das Schiffsvolk und das der Stadt den berühmten Admiral, der sich in seiner Caperuniform als Fürst der Seeräuber zeigte. Ihm folgten Centilles, Vanhord und die beyden Capitäne, alle prächtig gekleidet. Der Holländer führte den Rang als Obersteuermann auf dem Admiralschiffe il Valoroso und Centilles war erster Lieutenant.

Vor den Augen des Volks umarmte der Statthalter den Admiral, dieser beugte, der Ceremonie gemäß, das Kniee und ging dann unter den Donner der Kanonen und Geläute der Glocken am Bord und unter Segel.

Er nahm seinen Lauf Nordostwärts, ohne in einer Tagreise ein einziges Fahrzeug auf der See wahrzunehmen. Eine einfallende, plötzliche, gänzliche Windstille, die Verkünderinn eines Sturmes, zwang ihn, die nöthigen Maßregeln zu nehmen, welches nicht unnöthig war, denn bald brach das Ungewitter in voller Macht los, und mit solcher Gewalt, daß Velasco selbst nicht wohl beym Anschauen der sich haushoch thürmenden Wellen ward.

Der Türke stehet mit dem Teufel im Bunde, sagten die Feigsten der Seesoldaten; kaum haben wir den Hafen verlassen, so schickt er uns ein Ungewitter auf den Hals und läßt alle Winde los, uns zu verderben.

Andere betheten, Andere fluchten und wieder Andere krochen ins unterste Verdeck. Centilles ärgerte sich und Velasco schien sich gleich zu bleiben.

Einen Tag und eine Nacht wüthete der Sturm, am Morgen legte er sich, und die Ruhe auf der See kehrte wieder, als Velasco mit Entsetzen bemerkte, daß das Schiff des Don Roque durch den Sturm von den andern getrennt und verschwunden sey. Mit Mühe verbarg er

seine Unruhe, allein am Mittage sahe man es auf der Höhe und der Capitän gesellte sich hocherfreut wider zu seinem Admirale, sich aufs beste entschuldigend.

Gleich darauf entdeckte man ein anderes Fahrzeug gegen Osten, das sich zu nähern schien, bald erkannten die Befehlshaber insgemein es für ein aus Spanien kommendes, das mit vollen Segeln sich ihnen näherte. So bald es nahe genug war, befahl Velasco im Nahmen des Statthalters dem Capitäne zu halten, allein jener entschuldigte sich, der fürchterliche Temalma sey in der Nähe und entflohe, ohne weiter Rede zu stehen. Sogleich ließ nun der Admiral die Capitäne Don Gelar und Don Roque an Bord des Valoroso kommen und verabredete mit ihnen den listigen Plan, den er und Centilles in jener Nacht beschlossen. Sie fanden denselben vortrefflich und gingen schleunig an ihre Posten.

Im Nu war das spanische Admiralsschiff in ein türkisches verwandelt, die Spanier warfen sich schleunig in muhamedanische Kleidung, die bereit lag und jeder empfing nach der weisen Einsicht Velasco's eine schwarze Armbinde, deren Nutzen nur zu bald erkannt wurde.

Auf des Valoroso Verdeck wimmelten jetzt nichts als türkische Turbane und auf dem Maste flatterte der Ungläubigen Flagge mit dem halben Monde geziert. Die beyden Schiffe entfernten sich eine Strecke, nahmen das des Admirals in ihre Mitte und nun fing ein heftiges blindes Kanoniren an, das keinem schadete. Alle Wendungen eines Seegefechts ahmten die Spanier aufs deutlichste nach und das Admiralschiff schien schon zu wanken. Die List gelang und der Erfolg zeigte sich nach einer Stunde.

Weit in der Ferne erblickte man zwey Fahrzeuge schnell segeln, denen ein drittes langsam folgte. Jetzt erst ward das Gefecht hitzig und der Donner der Kanonen lockte den Temalma mit seinen Schiffen herbey. Kaum sahe er durchs Fernrohr seiner vermeinten Brüder Leben in Gefahr, als er pfeilschnell zur Rettung und Rache herbey eilte.

Er war nahe, mit Freudengeschrey empfingen ihn die verkappten Muhamedaner, welches die Seinen beantworteten, und er in Velasco's Nähe gabe den feindlichen Schiffen eine volle Ladung, aber auch diese luden jetzt Kugeln und beantworteten sein Feuer mit Lebhaftigkeit. Temalma's zweytes Fahrzeug war auch nicht müßig,

und es begann der heftigste Streit, ohne daß das dritte, das langsam anschwamm, zur Hülfe kam.

Jetzt war der Augenblick günstig und Velasco der Admiral benutzte ihn trefflich. Des Türken Schiff, etwas zurückgetrieben, näherte sich dem seinen, es suchte Beystand, Velasco steuerte an das Feindliche, enterte behuthsam, und wie ein reissender Strom stürzten sich die verkappten Spanier auf Temalma's Fahrzeug, an ihrer Spitze Centilles, Velasco; Vanhord, der Geschickte, regierte das Ruder.

Erstarrt standen die Afrikaner und selbst ihr Fürst staunte dieß seltsame Schauspiel an, aber zu bald nur sahen sie sich aus ihrem Traume fürchterlich geschreckt. Mit Muth metzelten die Eingedrungenen, und bald war das Gefecht auf Temalma's Verdecke allgemein und blutig. Muhamedaner focht gegen Muhamedaner, denn diese, die schwarzen Binden nicht wahrnehmend, erschlugen ihre eigenen Brüder, die sie als Feinde glaubten; allein die Spanier hütheten sich, und unter ihren Streichen fielen nur die weislich ausgewählten Moslem.

Indem sich Don Gelar de Vega mit des Capers zweytem Schiffe heftig schlug, gelang es auch dem Don Roque, an des Temalma's Fahrzeug zu entern; zwey Mahl schlugen ihn die Türken kräftig zurück, das dritte Mahl sprang er über und jetzt bekam Velasco Hülfe; die ihm bey seiner wenigen Mannschaft gefehlt, da nicht die Hälfte der Seinen in des Capers Schiffe fochten. — Mit neuer Wuth warfen sich die Spanier auf den Feind, dieser sie stets zurück; verzweifelnd stritt Temalma; tapfer Velasco und mit Wuth und Barbarey der Türken Feind Centilles. Von seinem Schwerte fielen die Feinde haufenweise, er selbst hatte am linken Arme eine Schußwunde, allein nichts achtend wagte er sich ins tiefste Gedränge, wo ihn nur Tod anblickte.

Aber auch Don Roque de las Cabezas war nicht müßig, er hatte sich mit weiser Klugheit des Pulvermagazins schnell bemeistert, damit nicht Temalma, der keine Rettung mehr sahe, sich durch einen tollkühnen Streich an seinen Feinden rächen könne, der ihn und sie zum Tode führte.

Centilles, racheschnaubend, vom Blute ganz gefärbt, suchte und fand, er allein wollte den

Temalma bekämpfen und mit Tapferkeit begann der Kampf.

Temalma, an Größe, Stärke und Gewalt dem Spanier weit überlegen, sahe jetzt kein Mittel mehr, sich und die Seinen zu retten. So will ich denn als Mann sterben, dachte er, und theuer ihnen, den Christen, mein Leben verkaufen.

Deine Rolle ist gespielt, rief ihm Centilles zu, mit Schande trittst du vom Schauplatze deiner Gräuelthaten.

Noch nicht, verdammter Christenhund, brüllte der Türke, hast du in Salamanka fechten lernen, um hier dein dir so theures Leben zu verlieren, du dauerst mich, geh heim und schick mir einen Andern, der besser und würdiger ist von des Temalma's Hand zu sterben.

Du prahlst noch, entgegnete Centilles, mit Wuth fechtend. Es ist dein letzter Stolz, zum falschen Muhameb schicke dein Gebeth und bitte ihn, daß er Wunder thue; denn ohne sie siehst du den Kerker oder Tod.

Erbärmlicher, du lästerst den Propheten, laß sehen, ob mein oder dein Gott mehr vermag,

kein Wort mehr zu dir, ich merks, mit Worten kannst du trefflich streiten.

Er schwieg und drang wüthend auf den erboßten Spanier ein, der sich vertheidigte mit Geschicklichkeit und Muth. Ungleich blieb lange der Streit, bis endlich Centilles einen fürchterlichen Hieb in das Gelenke des rechten Armes erhielt, der glücklicher Weise flach, aber mit solcher Gewalt fiel, daß die Sehnen und die Spannkraft sogleich erschlafften und Centilles bewaffneter Arm sank. Sogleich ersahe der Muselmann den Vortheil, hob den fürchterlichen Säbel und — — da sprang Velasco hinzu, ein kräftiger, zur rechten Zeit geführter Streich in die Schwäche der Waffe Temalma's warf solche weit hin aufs Verdeck, allein dieser war nicht ungeschickter, wüthend rannte er auf den Capitän der Seeräuber zu, nicht achtend der blutigen Klinge, umfaßte ihn in der Mitte des Leibes und suchte ihn gewaltsam hin ans Bord zu reissen.

Velasco merkte die Gefahr und die Absicht des Feindes, heftig widersetzte er sich und es entstand ein Ringen, das seines Gleichen nur in Griechenlands ehemahligen Gefilden gesucht.

Beyde kämpften sich gleich an Stärke, Temalma, größer als Velasco, dieser gewandter.

Lange dauerte der Kampf, beyder Kräfte sanken, da verwickelte sich Temalma's Fuß in seinen langen Talar; — Alles bemerkend ergriff ihn Velasco fester, der Moslem strauchelte, der Admiral raffte seine Stärke zusammen und warf den fürchterlichen Temalma an den großen Mast; besinnungslos sank der Corsar zur Erde.

Dieß entschied das Gefecht, die noch einzeln fechtenden Türken ließ Centilles niederhauen, die meisten stürzten sich ins Meer, ein großer Theil lag erschlagen im Schiffe umher.

Capitän Don Gelar hatte bis jetzt das zweyte Schiff der Türken mit Aufbiethen seiner Kräfte kaum abgehalten, dem Temalma zu Hülfe zu kommen, jetzt wendete der befreyete Velasco sein Geschütz gegen es, und die drey Fahrzeuge setzten ihm in kurzer Zeit so zu, daß es die wenigen noch nicht zerschossenen Segel schnell aufspannte und zu entfliehen suchte, allein die Wände waren von spanischen Kugeln zerschossen, das Wasser strömte mit Gewalt hinein, und eine englische Meile vom blutigen Schauplatze sank es ins Meer, brüllend starben die Muhamedaner, ihren Propheten zu Hülfe rufend.

Das dritte Fahrzeug hatte sich indeß genä-

hert, sahe seiner Gefährten Schicksal, und kehrte fliehend zurück, ohne von den Schiffen des Admirals, die gleichfalls gelitten hatten, verfolgt zu werden.

Jetzt war der Sieg ganz für spanische Seite entschieden, Temalma gefangen und mehr als hundert Afrikaner lagen getödtet auf dem Valoroso umher, ohne jene zu rechnen, die im Meere ertrunken und von dem groben Geschütze weggerafft waren. Von den Spaniern waren fünf und vierzig in allem geblieben, auf dem Admiralschiffe fast alle wie Centilles, Don Roque und Vanhord verwundet. Velasco allein war nicht blessirt.

Einer der Tapfersten war Don Roque de las Cabezas gewesen, durch seine Einsicht war des Türken letzter Trost und Plan, das Schiff, wenn alles verloren sey, mit den Siegern in die Luft zu sprengen, vereitelt worden. Ihn umarmte Velasco nach Wegräumung der Todten auf dem Verdecke vor den Augen der Seesoldaten und Matrosen.

Sennor, sprach er, ihr habt mir heute den Sieg erfechten helfen, der doch so zweifelhaft war, durch eure schnelle Hülfe, und eure Klug-

helt habt ihr das Leben mir und allen Spaniern geschenkt, die auf dem Valoroso sich befanden, ich danke euch, Gott mag euch belohnen. Durch eure Tapferkeit sind wir jetzt frey, lebend und Sieger. —

Haltet ein, unterbrach ihn der gelobte Don Roque, ihr waret ein helles Beyspiel mir, euch ahmte ich nach, was ich gethan, ist nur Copie, das Original seyd ihr.

Velasco wollte reden, der Capitän fuhr fort.

Ich bitte euch, Admiral, schweigt, macht nicht durch unverdientes Lob mich vor dem Schiffsvolke erröthen und zwingt mich nicht, zu gehen. Schenkt mir eure Freundschaft, habe ich sie verdient, so bin ich schon belohnt.

Sie sey euch ganz, als Freunde, als Brüder haben wir gefochten, als solche laßt uns den Ruhm des Sieges genießen.

Centilles trat hinzu. Temalma hat sich aus seiner Betäubung erhohlt, sprach er, er wüthet fürchterlich und rasselt wie besessen mit seinem eisernen Geschmeide.

Ich

Ich muß ihn sehen.

Velasco, Don Roque und Centilles gingen zu dem Gefürchteten, der in der Cajüte wie unsinnig sich am Boden wälzte. Bey dem Anblicke der drey Sieger sprang er wüthend auf und stürzte ihnen heftig entgegen, Centilles warf ihn erzürnt an die Wand. Rasend biß der Moslem in seine Fesseln.

Kommt ihr, schrie er, Verhaßten, drey Mahl Verwünschten, durch euern Anblick mich zu peinigen; gebt mir den Tod, nur laßt mich euch nicht schauen.

Nicht Tod wird dir zu Theil, redete Velasco ruhig, du hast einst in Mekinez mich als Sclaven verkauft, ich werde an den Herrn in Canaria dich verkaufen. Zu jener Zeit war ich dir unbekannt, zum Glücke für mich, jetzt, glaube ich, darf ich's dir ohne Hehl und ohne Furcht erzählen, daß man mich Velasco da Gaston, Admiral der Kaper nennt.

O Unglücksstern, der mich betrogen, fiel Temalma stiller ein, dich hatte ich auf dem Meere stets vermieden, schon zwey Mahl habe ich dir weichen müssen, das dritte Mahl besiegst du

mich. Ach hätte ich Stärke, diese Ketten zu zerreissen, ich würde dich erwürgen und dann mit meinem Nebenbuhler sterben, den der Prophet zur Unzeit mir gesandt.

Dein Drohen, dein Toben verlachen wir, sprach Centilles. Es ist alles, was von deiner Hoheit übrig blieb, und kann uns gar nichts schaden. Du hast gelebt, denn auf der Insel, wohin man dich jetzt führt, wird der Henker dir dein Ziel schon deutlich zeigen.

Bey diesen Worten fiel Temalma in die fürchterlichste Raserey, er wüthete gegen sich selbst, stieß wider sich, seine Feinde und selbst den Propheten die abscheulichsten Lästerungen aus, und tobte, bis sich endlich die spanischen Seecapitäne entfernten.

Velasco befahl, noch ehe der Abend einbrach, die an die Ruderbank geschmiedeten Christensclaven zu befreyen. Ihre Zahl belief sich auf zwanzig. Dann begab sich der Admiral mit seinen Freunden auf des Don Gelar Schiff, diesen treuen Gefährten, der das ihm zwey Mahl stärkere türkische Fahrzeug zurück gehalten hatte, den Bericht des Gefechtes auf Temalma's Schiffe mitzutheilen.

Hoch erfreuet erfuhr er die Gefangennehmung des gefürchteten Afrikaners und horchte auf die Erzählung von dem Kampfe Centilles und dem Ringen Velasco's mit dem Kaper, und häufig wurden die Gläser dem Siege zu Ehren geleert. Dann kehrte jeder Befehlshaber auf sein Fahrzeug zu seiner harrenden Mannschaft zurück.

Schon lag alles in ruhigen Schlaf versenkt, die gebrauchten Kräfte am heißen Tage wieder zu erfrischen, von der blutigen Tagesarbeit erschöpft schlief der Offizier wie der Soldat, der Obere wie der Gemeine, nur Velasco der Admiral nicht. Mit einer vollen Flasche versehen, schlich er sich bey Centilles Lager vorbey nach dem Gefängnisse Temalma's, vor dessen Thür zwey Mann Wache hielten.

Bey seinem Eintritte sahe er den Afrikaner im Winkel sitzen und tief denken. Das Geräusch des Kommenden schreckte ihn auf, er fuhr empor. Kommst du schon wieder, sprach er mit rollenden Augen, verdammter Christenhund, dein Anblick ist mir verhaßter als der fürchterlichste Tod, willst du mich ewig quälen? —

Sey ruhig, Temalma, redete Velasco, bekämpfe diese ohnmächtige Wuth und spare deine

Schmähreden, sie fallen auf dein Haupt zurück. Ich komme, mit dir zu reden, wie es Männern geziemt, die jedes Schicksal, das schwerste auch, ertragen können. Ja, ich komme, dir eine Wohlthat zu erzeigen, die sicher du mir nicht gewährt.

Du, eine Wohlthat, fiel Temalma ein, ich verlange keine Wohlthat von dem Feinde.

Du willst mich nicht hören, gut, so kann ich gehen.

Verweile, Christ, was hast du mir zu sagen, sprach Temalma mit Ruhe und in Erwartung.

Du weißt, hub Velasco leise aber mit Nachdruck an, du bist in meiner Hand, in meiner gänzlichen Gewalt.

Ich weiß es, fiel der eifrige Türke heftig ein; verdammt der Mund, der mir es sagt.

Noch ein Mahl rede ich, unterbrichst du mich zum andern Mahle, dann kann ich dich dem Schicksal überlassen, das dir die ganze böse Seite zeigt.

Temalma schwieg und der Admiral fuhr fort.

Nochmahls, du bist in meinen Händen und ich kann mit dir machen, was ich will, nicht untersuchen will ich, was du an meiner Statt gethan und thun würdest; ich kenne dich, doch noch vor deinem Tode siehe einen Christen, siehe deinen Feind edel handeln. Du weißt, was in der Hauptstadt Ciudad de Palmas dir bereitet. — Unterbrich mich nicht und höre. Du kennst das Loos, das deiner wartet, und schrecklicher wirst du es selbst nicht denken. Die Schande, der Hohn, der martervollste Tod ist Lohn für deine Thaten, kein Allah und kein Prophet wird dich erretten. Des Volkes Wuth, dem deine Barbarey die Väter, die Söhne, die Brüder oft genug geraubt, es kocht Rache und fordert dich von mir. Mit Recht ist längst schon sein Gefühl empört, du Unmensch stahlst es ihm durch deine unerhörte Grausamkeit, mit gleichem Maße wird man nun dir messen. Wozu hast du der Schätze so viele in jenem Welttheile dir gesammelt, wozu hast du Europa's Handelsstädte bestohlen, wozu der Krone Spaniens den Schaden zugefügt, den sie nicht so bald verschmerzt, — aus bloßer Barbarey, die euch so eigen ist. Wahr ist's, auch mich nennt man Corsar, doch nur dein Land und deine Schiffe haben am meisten es empfunden, daß ich den weiten Ocean und das Mittelmeer befahre. Ich sammle großen Reichthum auf einer

wüsten Insel, doch soll Europa ihn besitzen, den größten Theil habe ich euch abgenommen.

Wozu der Worte Tand, sprach Temalma entrüstet, ich that, was ich gewollt, und meine Religion von allen Gläubigen heischt Tod und Verderben allen Christen und harte Sclaverey.

O ihr Verblendeten, des Mitleids seyd ihr werth, wie wird der Strahl der schönen Wahrheit euch erleuchten. Im Dunkel kriechen müßt ihr bis zu der Auferstehung. Der Fluch des Schöpfers ruht auf euch. — Ihr alle und du fühlst es nicht, was ich dir sagen könnte, drum schweig ich. Du warest stets tapfer — groß ist dein Ruhm und thatenvoller Ruf, dein Ende löscht alles gänzlich aus und deine Martern werden Andere schrecken. Gern, Gott weiß es, gern möchte ich dich erretten von dem Tode, ich kann es nicht. Die Freyheit darf ich dir nicht geben, Europa, die halbe Welt heischt deinen Untergang und meine Pflicht gebeut mir Gehorsam. Die Mannschaft auf den Schiffen, der Statthalter der Insel, die vaterlosen Kinder, die Weiber ohne Männer, die Väter ohne ihre Söhne fordern deinen Leib von mir, selbst mein Gewissen sagt, du kannst, du darfst nicht leben, du darfst nicht in deine vorige Laufbahn zurück keh-

ren, aus der es mir geglückt, dich heraus zu reissen.

Sieh hier diese Flasche, sie verwahret das feinste Gift, in wenig Augenblicken tödtlich, nimm es und rette dich von Martern und der Schande, die sonst nur zu gewiß in Palma dich ereilt. — Ein schneller Tod entziehet dich allem. — —

Gib, sprach Temalma und entriß die Flasche des Velasco Händen. Du triegst mich?

Zweifelst du an seiner Kraft, versuche sie.

Christ, ich hasse dich unendlich, ja, dennoch muß ich dir danken, du befreyest mich von allen Höllenqualen, nicht der Marter, die Schmach, der Hohn der Feinde brennt in meines Herzens Tiefe, leichter wird mir bey dem Gedanken, ihre Freude ihnen zu versalzen, zwar halb nur, doch viel habe ich gewonnen. — Ich danke dir. —

Um Dank zu holen, kam ich nicht hierher, Mitleid wohnt in meinem Busen und meine Religion verlangt nicht Barbarey, Verläugnung meiner Selbst von mir. Sie erdrückt nicht menschliches Gefühl in meiner Brust, sie lehret mich, den Menschen lieben, als Bruder lieben, wenn

ihn auch Afrika's Wüsten geboren. Der Unglückliche hat stets mein Mitleid, selbst dir, dem Feinde, dem Dämon meines Volkes kann ich es nicht versagen. Der Gott der Christen verlangt nicht Blut, nicht Sclavenketten, die dem Verbrecher nur geziemen, er schuf den Menschen frey in allen Welten; wie klein ist dein Prophet, er macht euch zu Tiegern gegen eure Brüder und lohnt euch mit dem fabelhaften Paradiese, wo alle Gläubigen sich versammeln. Euer Glaube ist verkehrt, ihr glaubt an Trug und Gaukeley. —

Christ, lästere nicht den Gott, den wir verehren, fuhr Temalma auf, was er von uns verlangt, ist recht, und wär es nicht, so wird er es verantworten, uns geziemt nicht, zu deuten Muhameds Befehle, die sicher weise sind, du kannst es nicht ergründen. — — So soll ich denn von dieser Welt auf ewig scheiden und von dem großen, gefürchteten Temalma bleibt nichts übrig, als ein todter Leib, der einst so wirksam war. Im dichten Streite habe ich oft genug den Tod gesehen, doch so bitter, wie jetzt, schien er mir nie, so still, durch eigene Hand zu sterben, durch Gift, es ist doch seltsam mir zu Sinne.

Wie dich dein Muth verläßt, in dieser ban-

gen Scheidestunde, in diesem Augenblicke, der so viel enthält und raubt.

Du hast recht, ich fühle es jetzt zum ersten Mahle, daß ich auch muthlos werden kann, ich hätte es nie geglaubt, vor deinen Augen muß ich es gestehen; doch nur auf kurze Zeit, der Schauder wird sich legen, die Art zu sterben ist mir neu und gar nicht heldenmäßig. Solche wenige Tropfen können den Temalma tödten, der, fest wie Eisen, dem Tode oft getrotzt, er ist gesunken und sein Ruhm mit ihm. O wär' ich doch gefallen wie meiner Brüder Schar, nie hätte ich eines Christen Großmuth mich rühmen dürfen, ich hätte nicht gebraucht, mit eigner Hand den Lebensfaden zu zerreissen, der mir so kurz gesponnen.

Die Nacht verstreicht, verschluck den Trank und zeige dich als Mann.

Die Nacht verstreicht, der Morgen sieht mich todt und kalt, und der Tag scheint mir nicht mehr, vorbey wird alles seyn; in diesen Trank versenk ich alles, und mit dem Tode vergehet der Ruhm, man wird mich bald vergessen. Sehr freundlich ist's, wenn uns das Leben stets nach

Wunsch verstreicht, die Trennung ist's, was mich auf einmahl sehr bedenklich macht.

Sie mahlt dir deine Greuelthaten deutlich vor und zeigt dir deiner Laster Fülle, an deren Spitze die Unmenschlichkeit thront, die meiner Brüder Schar so sehr empfunden.

Und zwar mit Recht; sie war es, die mir den einzigen Sohn geraubt, mit Blut bespritzt sank er zu meinen Füßen nieder und starb den Heldentod in frühem Alter. Sein Blut brennt Rache fordernd auf meiner Seele, ihm Opfer bringen, fühlte ich Beruf. Es ist vorbey, ich sehe ihn wieder, er hat längst schon vollendet, beneidenswerth nenne ich sein Ende, sein Vater kennt jetzt auch den Tod, den er nie achtete.

Temalma, sieh jenen rothen Schein im Osten, er zeigt den Morgen an, ich flehe, spute dich, und soll dir noch der Muth vergehen, so denke an Canariens festen Boden, an seine tief gekränkten, Rache fordernden Bewohner, an des Verbrechers Loos, das unabänderlich dir bald zu Theile wird. — Du warst nie feig, soll ich denn anders von dir denken lernen, jetzt, da ein kühner Schritt dem Unglück dich entrückt.

Das sollst du nicht, bey des Propheten Barte, ich bleibe Mann und sterbe ruhig. — So wirke schnell und zeige deine Kraft, du hast in des Temalma festen Körper schwere Hindernisse zu bekämpfen.

Bey diesen Worten verschluckte der Corsar den Trank, und reichte die leere Flasche dem Velasco, der sie in seinen Kleidern verbarg.

Es ist geschehen, sprach der Türke sich setzend, ich stehe schon in jener Welt, umgeben von der Gläubiger Schar und von den Houris. Der Wechsel kann nur glücklich für mich seyn, da ich gethan, was Gott und seine Religion von mir verlangte, ich falle dennoch groß. Dein Gift ist gut, ich fühle es schon an meinen Kräften zehren, an meinen Eingeweiden nagen und in denselben heftig wühlen; dein Gift war stark, Christ.

Was mir bestimmt, wäre ich noch lebend in deine Siegershände durch Zufall gerathen, ist dir zu Theil geworden, ich hatte mich versehen aufs Schlimmste, und gute Vorbereitung schadet nie.

Des Türken bleiches Gesicht zuckte, seine

Züge entstellten sich, und wild stierten seine starren Augen aus ihren Höhlen, Velasco bemerkte es.

Ich gehe, sprach er nicht ohne Mitleid, und überlasse dich dem Tode, von dem ich dich zu retten nicht vermocht.

Gehe, stammelte Temalma, und nimm meinen Dank, den ich dir nicht versage.

Der Admiral schlich sich fort, warf sich auf sein Lager und versuchte zu schlafen, allein vergeblich. Früh am Morgen brachte man ihm die Nachricht, der afrikanische Gefangene sey todt gefunden. —

Centilles fuhr erschrocken auf, und eilte mit Velasco nach der Cajüte. Auf dem Boden lag der fürchterliche Temalma entstellt, und sein Gesicht zeigte deutlich an, daß schwere Zuckungen seinen Tod begleitet.

Er starb durch Gift, so wahr Gott lebt, rief Centilles ahndend, und hintergehet uns alle.

Er hat den Martern sich entzogen, fiel Velasco ein, die sicher in Canaria der Statthalter

ihm bereitet hätte. Kein Leben ist in ihm, dem sonst so Gefürchteten, er braucht für keine Zukunft mehr zu sorgen, und prüft nicht mehr das unbeständige Glück, das ihm bis jetzt als Freund gedient. O Centilles, bist du unwillig, daß er den Qualen der Schande sich entzog? Er ist vertilgt, mehr habe ich nicht gewünscht, ich weiß es, auch dein Busen deckt ja ein menschliches Herz.

Beschämt schlug der Spanier die Augen nieder und schwieg.

Wie ein Lauffeuer war die Begebenheit von Munde zu Munde, und zu der beyden Capitäne Schiffe übergeflogen; erstaunt begaben sie sich an Bord, ärgerten sich, daß jetzt ihr Triumph, den Temalma lebend auf die Insel zu führen, verhindert worden. Velasco's edles Herz fühlte keine Reue über das Gethane, er war stolz auf seine That, und noch ehe der Abend einbrach, fand er sich belohnt.

Die Matrosen trugen auf Velasco's Befehl Temalma's Leichnam aufs Verdeck, dem Schiffsvolke seinen Anblick zu gönnen. Haufenweise strömte dieses hinzu, und ein stummer Zirkel schloß sich um den Todten. Kein Mund rührte sich,

keiner sprach, denn fürchterlich entstellt war des Afrikaners Angesicht.

Velasco befahl, das Haupt vom Rumpfe zu trennen und es in einer kostbaren Kiste zu verwahren. Den Körper warfen die Matrosen ins Meer, er schwamm der Heimath zu.

Am Mittage hatte man die festgeschmiedeten Sclaven von ihren Fesseln befreyet, Greise von sechzig bis achtzig Jahren, Jünglinge befanden sich unter ihnen, alles strömte aufs Verdeck, dem Erretter zu danken, Velasco fühlte sich gerührt beym Anblicke der Unglücklichen, er warf seine Augen umher, und entdeckte in der Mitte der Sclaven Altamor den Freund auf Formentera. In seine Arme stürzte er sich heftig, und preßte den Wiedergefundenen an seinen Busen.

Mein Altamor, mein Admiral, war alles, was man hörte, still und verwundert stand der Schwarm der Matrosen und befreyeten Sclaven umher.

Zuerst riß sich Altamor von dem Freunde los und trat zurück. Die schnelle Freude führt mich zu weit, sprach er mit Ernst, ich darf dich

nicht umarmen, ich bin Verbrecher und strafbar in deinen Augen.

Wodurch, fragte Velasco schnell und bestürzt.

Bey deiner Abfahrt aus Formentera's Felsenhafen gabst du dein Weib und deinen Sohn in meine Hände.

Meine Jenny! rief der Admiral erschrocken.

Sie lebt, fuhr Altamor fort, und harret deiner auf der Insel, der theure Sohn ist dir geraubt, und meine Unbedachtsamkeit ist Schuld.

Beruhige dich, fiel Velasco Athem schöpfend ein, mein Sohn ist mir von Gott wieder geschenkt, und in den besten Händen. Du bist nicht strafbar, gewiß ist nicht durch deine Schuld er von der Mutter Brust gerissen.

Ist's möglich, rief Altamor erstaunt aus, du hast ihn wieder, um den ich bis jetzt die Sclavenketten getragen, um den ich mich von der Insel schnell entfernt. Gelobt sey Gott, entflohen ist die Angst, der Vorwurf, der lange und heftiger als das Eisen mich gequält. Die ganze

Freude kann ich nunmehr fühlen, daß ich dich wieder habe, du mein Erretter, der Sieger, der Richter des barbarischen Temalma's; o zu gut nur dachte ich's, nur dir allein konnte dieses gefahrvolle Wagestück gelingen, nur deine tapfere Hand allein ihn bezwingen.

Mit Hülfe tapferer, kluger Männer ist mir's gelungen. Doch jetzt, geliebter Altamor, sprich, erzähle mir, was macht mein Weib, die Freunde auf der Insel, und wie jener Raub geschahe. Die Wißbegierde hat den höchsten Grad erreicht, befriedige sie und laß mich alles hören.

So bald die Freunde in die Cajüte sich begeben, schaffte Centilles Wein her, und der erfreuete Altamor begann:

Sehr friedlich verstrich die Zeit nach deiner Abfahrt auf der Insel, das Weib, die holde Jenny war untröstlich, als sie das schnelle Scheiden von dem Gatten durch mich erfuhr, und klagte laut über deine wenige Liebe, die ihr den Abschied entzogen. Kaum vermochte ich sie zu beruhigen. — Bald verließ Don Leyva da Rado, der alte unruhige Krieger, unsern Hafen, neue Schätze zu sammeln; willig überließ ihm der zurückbleibende Luis von Ortillo sein Schiff,

den

den Delphin, und so verging die Zeit. Zwey Monath nach deiner Abfahrt erblickten wir ein Schiff und erkannten in ihm den Scipio, den du, den Grafen von Larry zu suchen, ausgesandt; mit schwarzen Flaggen lief es in die Bucht ein, und Gonsalvez, der Lieutenant, berichtete uns, sein Capitän, Don Nones de Madragon, sey in Livorno von einer heftigen Krankheit befallen und in acht Tagen gestorben. Da nun diesem die Bestimmung des Schiffes unbekannt gewesen, so habe er sogleich die Anker gelichtet, um Formentera zu erreichen.

Mit Betrübniß hörte ich den Tod des braven Nones, dem tapferen Nachfolger des verblichenen Gardez, ließ ihm einen Denkstein nahe bey des Vorgängers Grabe errichten, und das Fort steckte die Trauerfahne aus. Ohne etwas Erhebliches verstrich jetzt wieder eine lange Zeit, und der Capitän Don Luis rüstete sich, mit dem Scipio die Insel zu verlassen, als eines Tages auf der hohen See ein türkisches Fahrzeug sich erblicken ließ, das sich der Insel näherte. Noch ehe der Abend einbrach, warf es an der Westseite Anker, und ein Theil der Mannschaft ging ans Land. Ich ließ die Ankömmlinge von unsern Leuten scharf beobachten, um ihre Absicht zu entdecken, allein jene versahen sich mit frischem

Wasser und schienen die Insel nur als unbewohnt zu kennen. Dieß machte uns sicher, und als vollends den andern Tag sie sich rüsteten, die Insel zu verlassen, schwand alle unsere Vorsicht fast gänzlich. Zu spät bereueten wir es. Am Abend des zweyten Tages, als schon die Mannschaft an Bord gestiegen war, ging deine Jenny mit ihrem Sohne und der Frau eines Bootsmanns, die den kleinen Altamor wartete, aus Rado, um im nahegelegenen Wäldchen zu lustwandeln. Ich erfuhr es zu spät, sonst hätte ich sicher sie im Forte zurückbehalten. Tiefer geht dein theures Weib ins Gehölz, als plötzlich sieben bewaffnete Muselmänner mit bloßen Säbeln sie umgeben. So rächt sich Don Alvar, schrie einer von ihnen, reißt deinen Sohn aus den Armen der Begleiterinn, und stößt, sie in der Dunkelheit für deine Jenny haltend, ihr das Schwert in die Brust. Dein Weib stürzt ohnmächtig zu Boden und die Verräther, an ihrer Spitze den ungetreuen Lieutenant, Don Alvar, eilen dem Schiffe zu, das gleich darauf die Anker lichtet.

Kaum vernahm ich diese schreckliche Begebenheit, als ich verzweifelnd den schon bemannten zur Abfahrt fertigen Scipio bestieg, und um die Räuber zu ereilen, Formentera verließ. Ich irrte lange umher und fiel endlich in Temalma's

Flotte. Das Gefecht war mörderisch, bey Gott, ich suchte den Tod, weil durch mich dein Liebstes dir geraubt war, allein ich fand ihn nicht. Bald siegte die Uebermacht, mich fing man lebend, Temalma ließ nach Art der Barbaren die noch übrige Mannschaft des Scipio niedermetzeln und mich an die Ruderbank schmieden, um mich noch härter zu bestrafen für das, was ich an dir gethan durch meine Unvorsichtigkeit. — Du hast mich gerettet, und ewig bin ich dein großer Schuldner.

Dich, sprach Velasco, das Letzte seiner Erzählung überhörend, dich hat das böse Schicksal gleich mir verfolgt, doch ungleich schlimmer noch war seine Laune mir, ich stand dicht am Tode, den mir Don Alvar bereitet, und wahrlich er war nicht der sanfteste; mich zwang das Geschick, Afrika's Wälder und Wüsten als Sclav zu durchkriechen, bis endlich sich ein Strahl von Rettung an meinem Himmel zeigte.

Ich bitte dich, erzähle.

Velasco willigte gern in des Freundes Bitte, und theilte ihm seine schon bekannten Schicksale mit, die den hörenden Altamor in Erstaunen setzten.

Mit gutem Winde ging jetzt die Fahrt, man näherte sich der Insel, und nach der Schiffsleute Berechnung glaubte man sie in drey Tagen zu erreichen. Am Abend des zweyten Tages hatten sich die Capitäne Don Gelar de Vega, Don Roque de las Cabezas und die übrigen Freunde in der Cajüte des Admiralschiffes versammelt, man führte die befreyten Sclaven herbey und theilte Wein unter sie aus. Es befand sich ein junger Andalusier, mit Nahmen Pedrillo, unter den Geretteten, dessen Außenseite und ganzer Wuchs dem Admirale gefiel; er unterhielt sich mit ihm von der Geburtsstadt, und beschenkte den Gerührten mit einem schweren Beutel voll Goldstücken.

Am andern Tage sahe man Canariens Küste von Ferne, und freudig steuerten die Sieger dem Orte zu, ihre Lorbeeren zu zeigen und sich bewundern zu lassen.

Gegen Mittag erreichten die Schiffe die Rhede, und vor der Seefahrer Augen lag der Hafen Palma's, die schöne Stadt und ihre Palläste. — Doch wie erstaunten die Heimkehrenden, als sie auf den hohen Wartethürmen des Ports schwarze Fahnen wehen sahen, die Todesglocken heulen hörten, und tiefe Trauer umher erblickten.

Ihre Bewillkommungsschüsse beantwortete man mit dumpfer Langsamkeit, und Unglück ahndend lief Velasco in den Hafen ein.

Die Mannschaft der Schiffe stieg ans Land, und der Admiral, in Begleitung seiner Freunde, der Capitäne und mit jenem inhaltsreichen Kästchen versehen, eilte dem Pallaste des Statthalters zu. Dieser von seinen Cavalleros umgeben, empfing ihn im Vorsaale mit trüben Angesicht und umarmte den Kaper.

Kann ich euch als Sieger umfassen? sprach er.

Ihr könnt's, entgegnete Velasco, mit Hülfe dieser Männer, dieser Krieger ward ich's, durch ihre Tapferkeit und ihren Muth bin ich im Stande, euch dieses Kästchen zu überliefern, es birgt den Kopf des Unbesiegten, es birgt Temalma's blutiges Haupt, und dieß Geschenk ist mehr als Goldes werth.

Es ist's, ihr macht in mir auch ganz Europa euch verpflichtet, ein neuer Zweig wächst eurem Ruhme und breitet weit sich aus. Ach, theurer Admiral, wäre es doch möglich, geschehene Dinge wieder abzuändern, der Allmacht Got-

tes vorzugreifen, damit nicht dieser Stunde Süßigkeit durch Wermuth sich verbittere. —

Gilt mir der Wermuth, von dem ihr sprecht, fragte der Admiral mit Staunen, ist es für mich bereitet?

Leider, ja, er ist's, seyd ihr auch standhaft, seinen bittern Kelch mit Männerkraft zu leeren?

Wer zweifelt, ob Velasco je verzagte, was ist's, das ihr bis jetzt verhehlt? sprach der Admiral hastig und nicht ohne bangen Sinn.

Der Tod entriß euch eine Freundinn.

Die Engländerinn?

Sie starb zwey Tage nach eurer Abfahrt von der Insel.

Heiliger Gott, rief Velasco erschüttert, du zertrümmerst meine schönsten Pläne, auf die ich so stark, mit solcher Zuversicht gebauet. Dieß holde Mädchen, das schon früh des Schicksals ganze Schwere drückte, zum Glücke zu führen, war mein Bestreben, du, Herr, bist mir zuvor-

gekommen. Ihr schneller Tod — was war die Ursache? —

Die Aerzte sprechen, eine Entzündung in der Brust, vom ungewohnten Klima angesponnen, schnitt ihren Lebensfaden plötzlich ab.

Zu gut nur sahe ich ein, sie war für keine Freude dieser Welt geschaffen, hier blühte ihr kein Glück und keine frohe Stunde schlug ihr; dort glänzt sie herrlich, rein, die Göttliche, die Unschuldige, kein Flecken verdunkelt ihre Pracht und kein Vergehen büßt sie. Der Liebe wahre Süßigkeit, sie hat sie nie geschmeckt, nur fern von dem Geliebten, Treue ihm zu halten, war ihr Beruf, ihr schuldlos reines Herz war nicht für einen Irdischen bestimmt, es strebte hoch hinan und ließ die Traurenden im Staube weit zurück.

Beruhigt euch, Sennor, sprach der Statthalter. Ihr ist ja wohl, entflohn den Leiden dieser Erde ist sie, und kein Schicksal hat Theil an ihr.

Ich bin ruhig, fuhr Velasco fort, nur im kurzen Augenblicke des Schlags fühle ich die

Schmerzen heftig, sie sind schon halb vorüber, Bestimmung war's, ein Thor ist, der da murrt.

Er brach ab und eilte in den Pallast. In den Zimmern der Verblichenen begegnete ihm Zapato's trauriges Gesicht.

Gelobt sey der Prophet, sprach er, zur Erde sinkend und den kleinen Altamor emporhaltend, ich sehe dich gesund und siegend wieder, ein neuer Strahl von Freude scheint von neuem.

Auch mir schien er, Geliebter, redete Velasco, doch kaum betrat mein Fuß der Insel festen Boden, so schwand er schnell dahin und ließ mir schwarzes Dunkel.

Du weißt —

Alles, der Vorsehung gewaltsame Hand zerriß der Holden Leben.

Gegen Menschenangriff hätte ich sie beschützt, redete Zapato weinend, der Tod ist ja auch aller Meister, ihm zu widerstehen, ist keine Möglichkeit.

Wo ruhen die Glieder, fragte der Admiral.

Man hat sie herrlich vor Palma auf dem Kirchhofe der Vornehmen eingegraben, ein prachtvolles Monument wird ihr auf Don Pedrosa's Befehl gesetzt.

Sie hat es verdient, doch wozu der Worte Prunk, ein Unbekannter kennt nicht die Seele, die da schläft, er liest den Tand und geht vorüber. Doch, guter Zapato, eine Göttinn verloren wir in dieser Brittinn, einen Freund aus Formentera haben wir gefunden, fast wiegt sich beydes auf, der brave Altamor stieg mit der Mannschaft ans Land.

Ist's möglich, rief der Mohr entzückt, wie ließ das Schicksal dir ihn finden.

Das kann sein Mund dir selbst erzählen, ich werde gehen hin an den Strand, um meine Traurigkeit vor diesen kalten Hofbedienten zu verbergen, es fühlt ja niemand mehr den Verlust, als ich, der ich mich schon am Zwecke glaubte, wo süßer Lohn wartend mich empfing. Es ist vorbey, die Hoffnung schwand und unabänderlich ist, was das Schicksal will.

Er nahm mit diesen Worten seinen Sohn

aus Zapato's Armen und ging ohne Begleitung aus der Stadt, der Einsamkeit zu.

Zapato, gerührt, wollte folgen; in der Halle des Pallastes stieß er auf den Freund Centilles und in des Mohren Arme sank Altamor. Die Freude war groß, der Sclav vergaß des Dieners Pflicht und Altamor, ihn in die Arme drückend, sahe nur das Herz des Hocherfreueten.

Vergib, Herr, sprach der Mohr, ich freue mich zu sehr und dachte dich im Taumel meines Gleichen.

Zapato, unterbrach ihn Altamor, willst du dein Herz verläugnen, das mir entgegen schlägt, wir sind ja Brüder und Theilnehmer der Gefahren. Der hinzugetretene Statthalter unterbrach sie.

Sennor, sprach er zu Centilles, ich suche vergeblich euren Admiral, die Capitäne sind zum Mahle längst versammelt, nur er fehlt, wo finde ich ihn?

Gebiethender, sprach der Mohr, der Schmerz trieb meinen Herrn an den öden Strand, im

Gewühle behagts ihm nicht, er sucht die Einsamkeit und glaubt die Fassung leicht zu finden.

Getreuer Diener, spute deine Schritte, und suche Don Velasco, bringe ihm meinen Gruß und lade ihn augenblicklich zu mir ein, ich lasse inständigst ersuchen, durch seine Gegenwart das Siegesmahl zu verherrlichen; fehlt er, so fehlt uns alles. Eile.

Der Mohr entfernte sich, und Altamor mit Centilles folgten ihm. Am Felsenufer fand man den Gesuchten mit seinem Sohne auf einem Abhange liegend. Unwillig hörte er des Statthalters Einladung und stand mit Widerwillen auf.

Wohl, sprach er, ich gehorche, doch bald hört dieß ewige Zwingen und Ersuchen auf, denn will es Gott, so lichten wir in einigen Tagen für Formentera hier die Anker.

Das sprach ein Gott aus dir, rief Centilles mit funkelnden Augen, so werde ich endlich wieder froh, hier hat's mir nie behagt und wahrlich, bald wäre ich erkrankt. Dein Weib, Velasco, wird schon seit geraumer Zeit um deine Abwesenheit klagen, zu ihr zu eilen, heischt die Pflicht, die du so lange schon vergessen hast.

Kannst du dich in der treuen Gattinn Augen entschuldigen, he, frag dein Herz und nennt es dich nicht strafbar, so taugts wenig. Was sollen wir hier die schönste Zeit verwelken, stets Bücklinge vor den Hofschranzen machen und jeden Bissen drey Mahl kauen, mir hat es nie gefallen wollen. Der Gebiether dieser Insel, so freundschaftlich auch sein Betragen ist, hat auch kein gutes Herz, den festen Blick des Mannes ins Auge kann er nicht vertragen, er scheut der Biedern Händedruck und Offenherzigkeit ist nicht seine Tugend, längst schon beobachte ich sein Gesicht, es zeigt nicht gute Züge und seine kleinen Augen blinzeln wie Verrath.

Nicht unrecht ist dein Urtheil, sprach Velasco, obgleich nur bloße Vermuthung, ist sie doch gegründet.

Ich bin kein Menschenkenner, fuhr Centilles fort, doch in des Menschen Gesicht liegt oft sein Herz, ich halte fest an diesen Glauben, noch niemahls trog er mich.

Er wird dich trügen.

Ich wills erwarten. Doch dieser Don Pedrosa hat meinen Haß, frag nur die Bewohner

von Canaria, sie fürchten ihn als einen Statthalter der katholischen Majestät in Spanien. Geliebt wird er nicht und seine Dienerschaft, die wenigen Guten sind unterdrückt und wagen nicht zu reden.

Die längste Zeit hat uns die Insel getragen, der Tod der Engländerinn bestimmt die Abfahrt, ich kann hier nicht mehr weilen.

Sehr schmerzlich wird die Trennung nicht seyn, ich glaube, Don Baeso verliert uns gern, nachdem wir ihm den großen Dienst geleistet. Die Heucheley hat uns bis jetzt umgeben und gezwungene Freundschaft uns festgehalten. Beym Himmel, mit Widerwillen geh ich jedes Mahl nach Palma, der köstliche, schöne Wein der Insel an des Prinzen Tafel schmeckt mir nicht, ich ziehe schlechtern an der Küste vor. Ich werde dich mit Ungestüm an dein gegebenes Wort erinnern. Auch Freund Altamor befindet sich hier schlecht, ich sehe es wohl, er wünscht sich hin aufs Meer.

Nicht Unrecht hast du, Centilles sprach Altamor, mein Seyn gehört nicht zu des Hofes steifer Etikette, zu der Matrosen Schwarm paßt

es sich besser. Doch, wo Freund Velasco weilt, da muß mir's stets gefallen.

Vanhord, der Holländer, soll sogleich die Instandsetzung des Barbarossa unternehmen, sprach Velasco, du, Centilles, frägst umher bey allen Seesoldaten, die willig uns begleiten, das Handgeld will ich in unserer Wohnung dir ertheilen.

Des braucht es nicht, ich habe längst schon viele ohne dein Wissen angeworben, die des Dienstes auf der Insel müde sind, doch will ich einiges Geld unter sie austheilen, das lockt die Andern und macht sie zugethan.

Zapato, du, den schon ganz Palma kennt, sprach der Admiral weiter, suchst mir ein junges Weib zur Wärterinn für meinen Sohn, sie soll gewiß nicht klagen können, und will sie einst zur Heimath wieder hin, so kann das erste von Formentera auslaufende Fahrzeug sie an die Insel setzen. Ich muß jetzt fort nach Palma, wo man mich erwartet. Centilles gib dem Holländer meine Ordre, du, Zapato, thust, was ich gesagt, und Altamor hier laß ich dir meinen Sohn, trage Sorge, daß kein Unfall ihn treffe. Ihr seht mich schon am Abende wieder.

Er endete und nahm seinen Weg nach der Hauptstadt, wo ihn der Statthalter, seine Gemahlinn, Don Roque de las Cabezas, Don Gelar de Vega und mehrere vornehme Personen erwarteten.

Man setzte sich sogleich zur Tafel und sehr natürlich fiel das Gespräch auf den erfochtenen Sieg. Der Statthalter berichtete dem Admirale, der Kopf des fürchterlichen Temalma sey im Hafen auf des Thurmes Spitze ausgesteckt und seine gebrochenen Augen schaueten weit hinaus aufs Meer.

Die Statthalterinn war zugegen. Kaum war die Tafel geendet, so erschien ein reich gekleideter Diener mit einer verdeckten Schüssel: Don Pedrosa nahm dieselbe, öffnete sie und zog eine reiche goldene Kette hervor, die er dem Admirale, alles Sträubens ungeachtet, umhing; ähnliche, nur weniger schöne Ketten erhielten die beyden tapfern Capitäne. Die spanische Etiquette befahl den Beschenkten, durch eine Verbeugung und Handkuß den Dank beym Geber abzustatten. Velasco unterließ es, allein die Cavalleros kannten ihre Pflicht. Der Statthalter schien die Unachtsamkeit des Admirals nicht zu bemerken, er sprach zu ihm:

Sennor und vielgeliebter Retter, nehmt dieß Geschenk, nicht als Geschenk von der Hand des Schuldners an, es sey ein Andenken an euren Sieg; Westindiens reiche Fahrer mögen euch belohnen. Auch ihr, meine Capitäne nehmt Dank und dieses Zeichen meiner höchsten Achtung.

Was ich gethan, Sennor, fiel Velasco ein, ist Pflicht, nicht umsonst erhandelte ich mit Mühe den Caperbrief, den man sehr weislich so Vielen verweigert, der bloße Nahme ist es nicht, der Ruhm verleiht, auch handeln muß der Corsar und die Gelegenheit hat sich gezeigt, wo ich es konnte. Doch Prinz, der List, meinem Glücke und den treuen Bundesgenossen verdank ich den Sieg, denn auch Temalma's Krieger können fechten, belebt durch seinen Muth und seines Rufes Brausen, geführt von seiner klugen Hand, die tapfer, doch nicht tollkühn war, uns überlegen an Geschütz, Mannschaft, und seines Schiffes Wendungen waren weit geschwinder, als die unsern.

Bescheidenheit ist eure Tugend auch, fiel der Statthalter ein, ich wußte es längst.

Er sprach noch mehr zum Lobe des Admirals und so verging die Zeit. Der Abend kam,

Be=

Velasco schützte Müdigkeit vor, verschwieg seine baldige Abreise, um nicht bey der gegenwärtigen Prinzessinn Schrecken zu erregen, nahm Abschied und ging.

Es war schon spät und Dunkelheit lag auf der Insel; der Admiral ging tiefsinnig aus der Hauptstadt. Am Thore erblickte er einen roth-gemantelten Kerl, der ihm in der Entfernung folgte. Er blieb zurück, dieser näherte sich und fragte mit dumpfer Stimme:

Seyd ihr der große Admiral Velasco da Gaston?

Ich bin's, wozu? antwortete der Befragte und grif nach dem Degen. Der Andere bemerkte es und sagte lächelnd:

Ich bin kein Bandit, ihr habt nichts zu fürchten.

Ich habe nichts gefürchtet, doch Sicherheit in dieser Finsterniß.

Ist nicht unnöthig, doch bey mir ist kein Verräthersdolch. Ich komme, euch einzuladen zu Jemand, der euren Beystand braucht.

In dieser Stunde?

Sie ist die sicherste. —

Ihr seyd des Statthalter Freund, sprach der Unbekannte nach einigem Stillschweigen.

Er ist mir gewogen.

Ihr seyd nicht sein Freund?

Nein.

Aber der der Statthalterinn.

Was soll diese Frage?

Sie ist euch gewogen?

Ein seltsames Verhör!

Wenn Ihr sie sprechen wollt, so folgt mir.

Wer bist du?

Ihr Diener.

Ich sahe dich nie.

Ich sahe euch, der Liebesbothe Rosette ist krank, sonst wäre ich euch nicht gefolgt.

Wohin willst du mich führen?

In die Arme Laurens. — Doch beym Reden verstreicht die Zeit. Der Gebietherinn ist sie abgemessen. Ein Geheimniß wartet eurer, doch zögert ihr und setzet in meine Worte Mißtrauen, so kann ich gehen.

Ich folge dir.

Nach Almavero, dem Landsitze der Statthalterinn geht nicht unser Weg, dort ist des Statthalters Dienerschaft, weil morgen eine Jagd verordnet.

Wie nennst du dich?

Tobis.

Ist's weit zum Ziele?

In jenem Walde hinter Guastella liegt ein halb zerstörtes, wüstes Bergschloß von Roms glorreichen Zeiten her; dieß hat die furchtsame

und vorsichtige Sennora zur Zusammenkunft bestimmt, dorthin gehet unser Weg.

Der Führer schwieg und Velasco folgte seinem Beyspiele, er dachte an die Engländerinn, an das Geheimniß der Geliebten, an Formentera, an sein Weib und so verging die Zeit. Nach zwey Stunden erreichten die Wanderer den Flecken Guastella, der in tiefer Nacht ruhete.

Sehr weit ist's von der Hauptstadt, bemerkte Velasco.

Wir hätten können näher gehen, doch führt uns dann der Weg durch Gärten, die den Vornehmen gehören, welche den Hofstaat des Gebiethers verherrlichen. Dort wars nicht sicher. Mich kennt man; ihr seyd auch bekannt, und zwey lauernde Augen richten oft gefährliche Dinge an. —

Der Admiral tröstete sich und man setzte den Weg fort. Man kam jetzt in den Wald, durch Berge und Thäler schritt der Fuß der beyden Nachtwanderer. Die Finsterniß war jetzt so groß geworden, daß Velasco kaum seinen Führer sahe und über Bäume stolperte. Er beklagte sich gegen den Diener Laurens.

Ich konnte es denken, sprach dieser, daß ein Ungewitter sich erheben würde, und sahe mich vor; noch eine kurze Zeit und es bricht los. Der Donner rollet schon in der weiten Ferne und lange wird's nicht werden, so haben wir's; die Ungewitter sind auf dieser glücklichen Insel ungemein stark und heftig, ja fürchterlich.

Bey diesen Worten zog Tobis eine Leuchte und Feuerzeug hervor, und im Augenblick war's helle um den Admiral; sie verdoppelten jetzt ihre Schritte, denn der Donner rollte schon über ihnen und im Walde verhallte sein schreckliches Getöse. Nach einiger Zeit bestiegen sie einen Berg mit dichten Buschwerk und Bäumen bedeckt, der nur einen schmalen Aufgang hatte, da verlöschte des Führers Licht plötzlich.

Wetter, fluchte dieser, das ist ärgerlich, doch noch einige Schritte und wir sind am Ziele. —

Er hatte recht, sie standen auf dem Gipfel, ein heller Blitz zeigte dem Admiral die Ruinen eines vor ihnen liegenden alten Schlosses mit Thürmen, Zugbrücken und Gräben. Unwillkürlich schauderte Velasco, der Diener klopfte ans Thor des Gebäudes.

Wer klopft in tiefer Nacht? rief eine weibliche Stimme.

Velasco glaubte in ihr die Sprache Rosetta's zu erkennen und seine Furcht verschwand.

Tobis mit seinem Begleiter, war die Antwort. —

Soll gleich geöffnet werden. —

Mit Knarren ging das alte Thor auf, sie traten hinein und befanden sich in einer weiten mit hohen Säulen gestützten Halle. Aus den Winkeln sprangen mit einem Mahle fünf Kerls in braunen kurzen Mänteln hervor, fielen über den erstarrten Admiral her, entwaffneten ihn und banden ihn mit Stricken, ehe er noch den Degen ziehen konnte.

Schändliche Verrätherey, fluchte dieser, was wollet ihr von mir; wer waget es, so den Velasco, den Corsaren, zu mißhandeln?

Wir! antworteten die Männer mit lautem Hohngelächter und rissen den Wüthenden mit sich fort durch mehrere alte Gemächer in eines, das noch im besten Stande, wo ein Mann mit schwarzem Knebelbarte ihnen entgegen trat.

Wer mahlt das Erstaunen, den Schrecken, die Betäubung des Admirals, als er in ihm

Don Alvar, den ungetreuen Lieutenant, den Renegaten Ben Hasran erkannte, den Centilles Kugel an jenem Unglückstage ins Meer warf. Velasco glaubte zu träumen, allein nur zu gräßliche Wirklichkeit war's, die ihn umgab.

Bueno tarde, sennor pirata, *) fing Don Alvar mit höhnischer Miene an, willkommen in meiner Behausung, das Glück hat sich zum zweyten Mahl gewandt, zum zweyten Mahle habe ich euch lebend in meinen Händen, beym Himmel, für dieses Mahl entwischt ihr sicher nicht.

Velasco hatte sich gefaßt, seine kalte Ruhe kehrte wieder, er schwieg und seine Wuth verbiß er mit Gewalt.

Bey Larache gelang es euch, mein festes Schloß in Brand zu stecken, mit anderer Buben Hülfe, mit Mühe entging ich eurer Wuth, ihr sollet der meinigen euch nicht entziehen. Doch damit ich euch nicht Zeit lasse, auf Rettungsmittel zu denken, so wollen wir auf eine sonderbare, einzige Art den großen Velasco, den Besieger des braven Temalma, zu der Hölle senden. Berei-

*) Guten Abend, mein Herr Seeräuber.

tet euch zum fürchterlichsten, qualvollsten Tode, und lernet meine Erfindungskunst, noch ehe ihr sterbet, bewundern.

Er rief bey diesen Worten seine Helfer, diese erschienen, vier Mordknechte ergriffen den Gebundenen, der nur ein Mahl seufzete, dann ganz sich der verzweifelten Wuth überließ.

Entkleidet den Verdammten, rief vor Freude jubelnd der abtrünnige Don Alvar.

Man sahe sich genöthigt, die Banden des Admirals zu lösen; er wüthete heftig, allein zu schwach, gegen die vier Gewaltigen, die ihn riesenmäßig hielten. Beym Aufreißen seines Wamms sprangen seine bey sich habenden Goldstücke weit ins Zimmer; instinktmäßig fielen die Räuber über das Geld her.

Velasco bekam Luft, rief seinen Schutzheiligen an, nahm seine bekannte Stärke zusammen und warf die beyden, die seine Arme hielten, hart an die Wand. Mit der Schnelligkeit eines Pfeiles entriß er dem Nächsten das Schwerdt und mit zwey kräftigen Hieben waren zwey seiner Feinde außer Stand gesetzt, ihm zu schaden.

Die andern und Don Alvar zogen mit einem Schrey des Entsetzens ihre Degen und fielen den Kämpfenden heftig an.

Indem der Renegat nach den Pistolen griff, die im Zimmer hingen, hieb Velasco, dessen Fechtkunst bekannt, dem einen der beyden Bravo's in die Gurgel. Um Hülfe schrie der noch Uebrige, Alvar sprang hinzu, und feuerte sein Pistol auf den Siegenden ab. Die Kugel ging oben in die Schulter, und streifte stark doch nichts bedeutend, das zweyte Pistol versagte. Wüthend warf er es zur Erde.

Fliehe, Altaverde, rief er, zu schwach sind wir, er entgeht uns nicht und fürchterlich sey die Rache.

Er sprang zur Thür hinaus und entflohe, sein Mordgehülfe wollte folgen, allein im Fluge ereilte ihn da Gastons Schwerdt, er sank schwer verwundet zu den Leichen seiner Brüder und Velasco war Sieger. Eilig sprang er zur Thür, schob die schweren Riegel vor, um Don Alvar die Rückkehr mit Succurs zu vereiteln, und dann fiel er erschöpft in den nahen Stuhl. Seine Arme sanken blutend, er fühlte sich matt und seine Augen weilten auf dem Boden. Vier Lei-

chen, die noch zuckten, lagen im Gemache, Blut klebte überall, am Boden floß es zwischen den Körpern; ein schauderhafter Anblick!

Einer der Hingestreckten, der schwer verwundet aber noch lebend war, erhob seinen Blick und starrte den sitzenden Admiral an, der, seine erschöpften Kräfte sammelnd, die nahe Gefahr vergaß.

Sennor, sprach er mit schwacher Stimme und langsam, wir thaten unrecht, gegen euch zu fechten, doch uns ernährt das Räuberhandwerk und Don Alvar ist unser Chef. Ich stehe vor des Todes weiten Pforten, das Strafgericht wird bald beginnen, könnt ihr mir verzeihen, so nehme ich einen Fluch weniger mit in jene für den Verbrecher grausenvolle Welt.

Ich verzeihe dir, sprach Velasco, du thatest auf Befehl des Obern unrecht. —

Sehr rühret mich eure Großmuth, fuhr der Verwundete langsam fort, doch soll meinen Dank auch ein Geschenk begleiten. Ich schenke euch euer Leben, denn ohne mich seyd ihr verloren, Don Alvar wird in wenig Augenblicken zurückkehren und kein Ausgang kann euch retten.

Sprich, sagte der Admiral schnell. — Auf welche Art kann ich den Mördershänden entrinnen?

Habe ich im Leben viel verschuldet, so will ich doch im Tode durch eine gute Handlung die Heiligen besänftigen, und in etwas meine große Strafe mildern. Schon naget der Tod an meinen Knochen, ich fühle schmerzhaft seinen Zahn, die Sprache wird mir schwer, der Zunge Kraft gebricht, doch fürchterlich blicke ich in die Zukunft. Die Schatten der Gemordeten, Beraubten, sie klagen den Verbrecher an, den Andere verführt. Kein Sachwalter wird mich vertheidigen, kein Trost ist für den Verstoßenen, den Blut umgibt, das er vergoß. O Tod, wie bist du schrecklich, Gewissen, deine Stiche sind grausamer als die Dolche des Mörders — — —

O klage weniger, fiel Belasco heftig ein, und zeige mir ein Mittel, dem Schändlichen zu entgehen.

Ihr habt recht. Diese Thür führt euch durch mehrere Gemächer in einen großen halb verfallenen Saal mit mehreren Thüren. Ihr gehet in keine, sie führen nicht aus dieser Teufelswohnung. Im schon benannten Saale, der schwarz

und weiß getäfelt ist, halten vier hohe Säulen die einst bemahlte Decke, die nächste an der Thür, in die ihr kommt, ist am Capital schon stark beschädigt und kenntlich vor den andern, zählet von dem Postamente gegen Norden die Tafeln am Boden, die fünfte, eine schwarze, decket einen Gang, der euch durch viele andere endlich in's Freye führet. Der Weg ist mir allein, den andern, selbst dem Don Alvar nicht bekannt. Ich entdeckte ihn einst durch's Ungefähr, er war ein sicherer Rettungsweg bey Ueberfällen von Soldaten, die wir zu fürchten haben. Vergesset nicht, diese schwarze Tafel, seyd ihr im Innern, wieder auf das Loch zu legen, sonst könnte man euch leicht ereilen.

Habe Dank, sprach Velasco, doch sage mir, wie viele stehen unter des Alvar's Befehl?

Nur acht, die Insel erlaubet nicht eine stärkere Zahl und schon diese sind der Nachstellung zu sehr unterworfen; doch horch, ich höre Fußtritte und das Sprechen fällt mir schwer, ihr wißt genug, ihr habet mir verziehen, ein Fünkchen Hoffnung soll im Tode mich erwärmen.

Der Unglückliche streckte dem ungeduldigen Admiral seine starre Hand hin, er ergriff sie und,

nahes Getöse hörend, sprang er in die Thür, durcheilte mehrere Gemächer, die er weislich hinter sich verschloß, kam in den Saal, fand die bezeichnete Säule leicht, dann den schwarzen Stein, öffnete ihn und stieg ins Dunkel, den Stein wieder auf die Oeffnung legend. Der Blitz hatte ihm bis jezt den Weg gezeigt, allein bis in die schwarze Erde drang sein Schein nicht, zurückkehren in das blutige Zimmer, wo eine Ampel hing, wäre gewagt gewesen, denn die Verfolger waren nahe. Tappend stieg daher der neubelebte Velasco mehrere Stufen hinab, die schon verfallen waren, denn große Steine kollerten bey jeden Fußtritte in die Tiefe hinab, bis er endlich auf festem Boden stand. Des Donners Brausen tönte ihm jezt nicht mehr, bis in die Tiefe schallte sein Getöse nicht. Gänzliche Todtenstille herrschte in den Eingeweiden der Erde. Velasco tappte vorwärts, so schnell als es die Dunkelheit erlaubte, bis endlich eine Wand seine Schritte hemmte, die ohne Oeffnung, ohne Thür zu seyn schien. Umsonst schritt der Ungeduldige zehn Mahl sie entlang, mit den Händen jeden Gegenstand betastend, er entdeckte keinen Ausgang. Die Zeit einer ganzen Stunde schon suchte der Admiral halb entkeidet und vor Kälte zitternd, da warf er sich voll Zorn und Verzweiflung auf den Boden und ballte die Faust.

Bin ich darum dem abgefallenen Don Alvar entronnen, rief er mit Zähnknirrschen, um hier zu verhungern, denn an keine Zurückkehr ist zu denken.

Er raffte sich auf, suchte nochmahls mit eiserner Geduld, fand nichts und stürzte von neuem Schmerze ergriffen zur Erde.

Allmächtiger Gott, sprach er mit erzwungener Ruhe und Mäßigung, willst du nur die Geduld deiner Creatur versuchen, so ende jetzt, die Versuchung war hart, doch will ich ausharren, und still erwarten, was du beschlossen. —

Er kehrte sein Gesicht gegen die kühle Erde, seufzete und entschlief vor Mattigkeit. —

XI. Abschnitt.

Nach einem unruhigen Schlafe mit fürchterlichen Träumen vermischt, erwachte der Admiral, und schlug die Augen auf. Noch immer umgab ihn tiefe Finsterniß, zu neuen Versuchen erhob er sich, schritt die ihn hindernde Wand hinab, hinauf, vergeblich, unbelohnt blieb seine Mühe, er fand keinen Ausweg und verzweifelnd ergriff er sein Schwert.

So will ich denn zurück zu meinen Feinden, zu Don Avar's blutigen Händen gehen, besser ist es, unter ihren Streichen zu sterben, als vom Hunger in einer Todtengruft aufgerieben zu werden.

Er sprach's und ging entschlossen zurück, als in der Ferne der Schein eines Lichts sich zeigte.

Unwillkührlich erschrack der Eingekerkerte, drückte sich in einen Winkel des Ganges und erwartete mit gehobenem Schwerte den Kommenden. Daher schritt eine bleiche Gestalt in uralter spanischer Tracht, wie sie im vierzehnten Jahrhundert die Vornehmen des Hofes trugen, wenn sie zum Kriege mit ihren Mannen zogen. In ihrer linken Hand trug sie eine Lampe, deren Flamme die nassen Mauern beleuchtete. Ein langer schwarzer Bart fiel bis zum Gürtel hinab, und schwere Stiefel mit klirrenden Sporen deckten die Füße. Die Gestalt war unbewaffnet und ging langsam bey dem spähenden Velasco vorüber, der des Kommenden harrete. — Jetzt war sie bey der unglückseligen Wand ohne Thür, die Ursache der baldigen Verzweiflung des Admirals, schritt sie entlang, bückte sich und verschwand sammt dem Scheine des Lichts, der sie umgab. Eilig sprang Velasco hinzu, allein die dickste Finsterniß herrschte wieder und keine Spur von einem Ausgange zeigte sich dem Suchenden. Er stand da, erstaunt und voll Verdruß.

Ha! sprach er zu sich selbst, der bärtige Spanier kehrt sicher wieder, er ist unbewaffnet, mein Leben ist hier schon in Gefahr, er soll den Weg aus diesem Labyrinthe auch mit Gewalt mir zeigen.

Um desto sicherer den Zweck zu erreichen, lehnte sich Velasco an die Wand und horchte. Eine lange Stunde verging, endlich sahe der Gefaßte den Schein der Lampe und gleich darauf die bleiche Gestalt dem Gange mit starken Schritten zugehen.

Eilig sprang der Admiral hinzu, vertrat ihm den Weg und streckte das blitzende Schwert dem Unbekannten entgegen, der zusammenschrak und stand.

Wer du auch seyst, sprach Velasco mit Nachdruck, bist du ein Mensch, so zeige mir den Weg aus dieser Mördergrube, wo der Hunger frißt, was Dolche überlassen.

Keine Antwort. Er fuhr fort: Du siehst hier einen Verzweifelten, du weißt, was er vermag, zeige mir den Weg, sonst fürchte alles für dein Leben.

Die Gestalt lächelte. Wer bist du? fragte sie mit dumpfer Stimme.

Ein Fremder auf der Insel, der den Händen der Mörder, die dieses Raubnest bewohnen, entflohe, jetzt aber keinen Ausgang findet und

schon den scharfen Zahn des Hungers und des Durstes fühlt.

Folge mir.

Mit mißtrauischem Blicke und argwöhnischen Schritten folgte Velasco. Der Alte hob einen Stein aus der Wand, den Velasco in der Finsterniß nicht bemerkt, trat auf eine Fallthür und glitt einige Fuß tief in die Erde. Velasco zögerte, dann folgte er mit nicht ganz dreistem Muthe.

Sie befanden sich in einem Felsengewölbe.

Hier, sprach der Unbekannte zum Admirale, nimm die Lampe, ich finde leicht im Dunkel mich zurück, jetzt bist du frey aus diesen Gründen, du kannst nicht irren. Lebe wohl.

Halt, rief Velasco, und trat hin vor den Gehenden. Wer bürgt mir, daß dieser Weg ins Freye führt, begleite mich bis in den Wald, dann gehe ungehindert heim. —

Ich darf nicht, die Zeit ist mir zugemessen, der Morgen bricht schon an. Lebe wohl.

Du weichst nicht von der Stelle, donnerte der bewaffnete Admiral entschlossen, glaubst du, ich sey so thöricht, dich jetzt zu lassen, damit du meinen Feinden mich von neuem überlieferst, wer weiß, ob nicht ein zweytes Hinderniß meinen Weg hemmt, das dir zu gut nur bekannt. Dann könnten die Banditen dieses Schlosses, die meines Armes Kraft empfunden, sehr leicht die Rache nehmen, die furchtbar ist. Nein, der eigenen Wohlfahrt, Rettung, bin ichs schuldig, dich nicht zu lassen; du folgst mir ohne Weigerung und zeigst den Ausgang mir bis dahin, wo über uns der blaue Himmel sich erhebt. Bey der Allmacht sonst stoß ich dich nieder.

Kannst du auch Schatten, kannst du Abgeschiedene tödten, die vor vierhundert Jahren lebten? —

Du schreckst mich nicht, Alter, sprach Velasco hohnlachend, mit Kindern spricht man so, doch Männer wissens besser, bleib und gehorche.

Du kleiner Mensch, fiel die Gestalt mit düsterm Blicke ein, ich könnte dich vernichten. Höre mich, die wenigen Augenblicke sollen Alles dir enthüllen. Du bist ein Spanier, deine Sprache

sagt es mir, hast du wohl je von Don Juan Gonsalvo Zarco gehört?

Ich erinnere mich des Nahmens, doch diese Frage?

Genannter Juan entdeckte im Jahre 1417 diese Insel. Ich war der Flotte erster Admiral, Don Mendoze de las Reyes; mit Barbarey und Unmenschlichkeit erwürgte ich die Bewohner dieser Inseln, die einst von Roms Gewalt bis hierher getrieben. Die ruhigen Insulaner fielen unter meinem mörderischen Schwerte. Dieß Schloß, in grauer Zeit erbaut, war der noch übrige Zufluchtsort einiger Hundert. Ich umschloß es, eroberte es mit stürmischer Hand und ein scheußliches Blutbad entstand. Die Belagerten vertheidigten es mit Verzweiflung, sie fielen, keiner entkam, da schleuderte ein schon Verwundeter einen schweren Stein, ihre besten Waffen, gegen mich, er traf die Brust und setzte meinen Greuelthaten ein Ziel. —

Seit jenes fürchterlichen Tages fühle ich die Pein des quälenden Gewissens und kenne keine Ruhe. Bey Nacht durchirre ich die finstern Gänge dieses alten Schlosses, das nach meinem Tode an den Sohn des Don Juan Gonsalvo Zarco

fiel, der es jedoch sehr bald verließ, weil ich bey finsterer Nacht die Schlafenden erschrecke. — Doch schon ist Tag, ich fühle es, lebe wohl.

Halt, rief Velasco, gut ausgedacht ist dein Mährchen, doch glaubts nicht jedermann; bist du ein Geist, ein Wesen ohne Fleisch und Blut, so fühlst du nichts, wo nicht, so will ich dieser Klinge Stahl versuchen, weil du nicht weilen willst. Gott möge mir verzeihen, der Mord ist nöthig. Willst du mich führen?

Nein!

Bey diesen Worten führte der Admiral einen gewaltigen Hieb gegen den alten Spanier, sein Schwert fuhr pfeifend durch die Luft, verschwunden war die Gestalt. Die Lampe am Boden stehend brannte hell und nichts sah Velasco.

Er schauderte, ergriff eilig das Licht und eilte fort. Eine morsche verschlossene Thür hemmte seinen Fortgang; nach einigen starken Stößen fiel sie ein und der Admiral befand sich in einem unterirdischen großen Gemache, sehr schön ausgeschmückt mit hohen Gemählden von alten spanischen Kriegern. Der Einsame leuchtete umher, fand das Porträt des Entdeckers Don Juan

Gonsalvo Zarco und seiner Gemahlinn Constanzia Rodreguez de Sa, auch seines ältesten Sohnes und der Töchter Helene und Beatrix, seine Blicke weilten auf den Gesichtern, die, obgleich schon mehrere Jahrhunderte alt, doch noch im Stande waren, die Züge darzustellen. Er entdeckte auch das Ebenbild des Wesens im Gange, das aus seinen Augen schnell entschwunden. Ein Grauen überfiel ihn, er verließ das Gemach, durchkroch auf Händen und Füßen eine dieser Erdröhren und befand sich zwischen steilen Felsen im Thale und im Freyen.

Froh erstieg er einen nahen Felsen, hieb ein Zeichen in den nächsten Baum und sank dann hungrig und entkräftet nieder. Seine Augen späheten umher und fanden einen süßen Kastanienbaum; begierig eilte der ausgehungerte Admiral in seine Aeste, sättigte sich und setzte dann seinen Weg fort.

Endlich erreichte er das Ende des Waldes und vor ihm lag ein kleines Dorf. Der Halbnackte hielt Rath mit sich selbst, sah keinen Ausweg und ging den Häusern zu.

Vor dem Dorfe begegnete ihm eine leere Sänfte. Willkommener Anblick für den Entklei=

bern! Er gab bey den Trägern vor, von Räubern geplündert zu seyn und ließ sich von denselben nach seiner Wohnung tragen, wofür er sie fürstlich bezahlte.

Altamor, Centilles und Zapato stürzten ihm entgegen. Voll Unruhe hatten sie die Nacht und einen Tag verlebt, denn diese Zeit hindurch saß der Admiral in dem kerkerartigen Gewölbe, und sahen jetzt mit Erstaunen den Halbnackten, der einer Sänfte entstieg. Velasco reichte ihnen die Hände.

Gott sey gelobt, sprach er, jetzt bin ich wieder bey euch, es fehlte wenig, so hätten wir uns hier nicht mehr gesehen. Die Zeit der Trennung war der fürchterlichsten eine, eine schreckliche Nacht habe ich durchlebt, doch hört und staunt, mit Geistern umzugehen, die vor vierhundert Jahren lebten, das ist doch sonderbar genug.

Die Wißbegierigen horchten hoch auf, und Velasco erzählte den Vorgang.

Ist es möglich, rief Centilles bey Endigung, so lebt doch dieser Ben Hasran, den ich so gut

zu treffen geglaubt. Ich sah ihn mit diesen Augen vom Felsen stürzen.

Ich sah ihn mit zerschmetterten Haupte, fiel Velasco ein, als die Strandfischer seinen Leib begruben, doch das Gesicht war unkenntlich, vielleicht war es ein anderer, der von der Höhe auf die Klippen gestürzt, ein Unglücklicher. — — — Doch was den alten bärtigen Mann betrifft, so sage ich frey, ich stoße hier auf Räthsel.

Betrug ist es sicher, sprach Centilles, vielleicht ein Bewohner des unterirdischen Gewölbes, der jenes Bildes Züge nachgeahmt.

Die Geschichte des Don Mendoze de las Reyes, merkte Altamor an, ist mir zu gut bekannt, er war der Admiral des tapfern Zarco, der einst diese Inseln entdeckte.

Laß diesen Umstand bis jetzt noch dunkel seyn, sprach Velasco, vielleicht erhellt er sich, so bald wir das zerstörte Schloß durchsuchen.

Das sey so bald wie möglich, endete Centilles, ich brenne vor Begierde, mit dem Renegaten einen Kampf zu unternehmen, der ihm das Leben nun sicher kosten soll.

Laß mich die Freude erst ganz genießen, sprach Velasco sanft, euch Freunde und den Sohn der theuern Jenny wieder zu umarmen, dann folge ich gern zu neuen Gefahren. —

Centilles schwieg und der entzückte Admiral, dem ein herrliches Mahl bereitet, setzte sich zum Essen, das er so lange schon vermißt hatte. — Darauf streckte sich der Müde auf eine Ottomane und entschlief lieblich träumend.

Bey seinem Erwachen war der Abend angebrochen, er raffte sich verwundert auf, ließ Altamor und Zapato zurück und ging mit Centilles nach Palma.

Der Statthalter empfing ihn wie immer. Velasco berichtete den Vorfall im alten Schlosse, bath sich von der Garde des Statthalters einige zwölf handfeste Kerls aus, und machte sich mit diesen in der Dämmerung des Abends auf den Weg, den Don Alvar zu überfallen. Nach langem Suchen fand er endlich den bezeichneten Weg, den Baum und das Loch im Felsen, das so versteckt im Thale sich befand. Mit möglichster Stille und versehen mit Leuchten schlichen die Bewaffneten durch den Gang, hielten sich nicht auf in dem unterirdischen Gemache, sondern eilten,

ins Innere der Räuberhöhle zu kommen. Endlich erreichten sie die Tafel, Velasco ließ sie heben und alle krochen in den großen Saal, der finster wie die Nacht war. Von dem Admiral geleitet fanden sie das Zimmer, wo Velasco als Sieger entfloh. Die Leichname waren fortgeschafft und man sahe nur noch die Blutflecken an den Wänden, so wie am Boden.

Man horchte, alles war stille, kein Laut eines Bewohners ließ sich vernehmen, die Soldaten durchsuchten das ganze Schloß, Centilles schnob Rache, und fand nichts, er durchstöberte alle Gemächer, alle Winkel, bestieg die Thürme, durchkroch die finstern Keller und Gewölbe, alles umsonst. — Unverrichteter Sache zogen die Suchenden heim, nachdem Velasco Centilles mit acht der Soldaten im Schlosse zurück gelassen hatte. —

Am andern Tage ging Velasco nach dem Strande, wo Vanhord als Aufseher der Arbeiter die Ausbesserung des Barbarossa betrieb; Centilles, des Auflaurens müde, kehrte am Mittage heim, ohne eine Seele im Schlosse gefunden zu haben, und Don Pedrosa, der Statthalter, den dieser fehlgeschlagene Auszug hinterbracht, schickte Arbeiter hin, mit dem Befehle,

das alte Schloß abzubrechen, die Gemählde ihm zu überliefern, und die Steine beym Baue zu gebrauchen.

Mehrere Mahle ging der Admiral nach Palma, die Statthalterinn, die schöne Laura allein zu sprechen, aber vergeblich; er umschlich bey Nacht ihre Villa, allein auch hier war sie nicht. Ungeduldig versuchte er alles, doch blieb seine Ungeduld, und er sprach sie nicht, die Geliebte.

Das Schiff, der Barbarossa, war fertig; Vanhord hatte es in den vortrefflichsten Stand gesetzt; die von Centilles angeworbene Mannschaft, auf zwanzig sich belaufend, stand bereit, sich einzuschiffen und alle, reichlich beschenkt, jubelten dem Admiral, so bald sie ihn erblickten, entgegen und schwenkten die Hüthe.

Altamor, Centilles, Zapato, Vanhord erinnerten den verdrüßlichen Velasco stündlich an die Abreise. Von ihren Bitten bestürmt, willigte er endlich ein, und gab sein Wort, in drey Tagen die Insel zu verlassen, wo sein Lieblingswunsch mit der Brittinn begraben lag. Er hatte sein Wort gegeben, frohlockend schlugen die Freunde in ihre Hände.

Velasco, entschlossen, ging nun nach Palma, dem Gebiether seine Abreise bekannt zu machen. Dieser erschrak, versuchte aber dennoch vergeblich, seine Freude zu verbergen, die dem forschenden Auge des Andalusiers nicht entging. Er empfahl sich bald. Auf den Stiegen des Pallastes rauschte eine Weibergestalt bey ihm vorüber, drückte ein Papier in seine Hand und eilte hinauf.

Die schon zunehmende Dunkelheit erlaubte ihm nicht, den Inhalt kennen zu lernen, deßhalb sputete er sich, seine Wohnung am Strande zu erreichen; hier entfaltete er das geheimnißvolle Papier und fand folgende Worte, geschrieben von einer Weiberhand:

„Da ich mich nicht wohl befinde, so „kann ich die Zeit einiger Tage in Almavero verleben, willst du mich sprechen, so „komm um Mitternacht in die Arme deiner „Laura.“

Entzückt verbarg der Admiral den Zettel, sprach mit seinen Freunden von der nahen Abreise und der glücklichen Insel Formentera, bis die bestimmte Zeit sich nahete.

Er verließ schnell den Strand und machte

sich (stets bewaffnet) auf den Weg zum Walde. Der Garten war offen, in dem Gange empfing ihn Rosette und führte ihn zu ihrer Gebietherinn, die bleich und entstellt auf der Ottomane ruhete.

Velasco erschrak bey ihrem Anblicke und trat zurück.

Geliebter, sprach sie, du erschrickst, dieß Zeichen deiner Liebe entzückt die Leidende.

Du siehest so krank, du siehest so geisterartig aus, stotterte der Erschrockene, dein Aussehen — — —

Beruhige dich, Theurer. Seit gestern fühle ich eine Uebelkeit und bin sehr matt; der Leibarzt hier am Hofe nennt es einen gewöhnlichen Zufall, doch fürchte ich es als die Folgen deines Hierseyns in der Villa.

Ha, ich verstehe, fiel Velasco ruhiger ein, Gott sey gelobt, daß es nichts Schlimmeres.

Kann mich noch etwas Schlimmeres treffen? Du sprichst so ruhig, ist, was ich fürchten muß, doch noch nicht ahnde, wahr, dann bin ich ohne

Grenzen unglücklich, verloren bin ich dann auf ewig und des Don Baeso Rache würde fürchterlich mich treffen, da er zu gut nur weiß, daß er nicht Vater zu dem Kinde, daß ich gebären würde, sey. —

Du machst mich nachdenkend, sprach Velasco. — —

Doch sage ich dir, Velasco, Theuerer, fuhr die Statthalterinn fort, ich hoffe, diese Uebelkeit rührt nicht von jener Stunde her, wie theuer müßte ich ihre Süßigkeit bezahlen! Doch höre, vor einigen Tagen brachte mir der Gärtner eine Schüssel Ananas, ich liebe diese Frucht, und ziehe sie den andern schönen dieser Insel zehn Mahl vor. — Die Schüssel kam mir sehr gelegen, ich aß, — und aß zu viel. Seit jener Zeit fühle ich mich matt und übel, und meinen Kopf füllt ein innerliches Brennen. —

Gelobt, gepriesen sey der Gott der Liebe, rief Velasco, so ist's, ich höre es, nur eine Strafe für Uebertretung der Enthaltsamkeit, in wenig Tagen wird sich alles geben.

Ich hoffe, ja, doch setze dich zu mir, Geliebter, nur wenig Augenblicke noch und mein

Geschick zwingt mich zum Scheiden von dir, der Arzt wird von mir jede Stunde hier erwartet.

In dieser Nacht? —

Sein Wohnort ist außerhalb Palma und seine Sorge für mich und mein Wohl ist groß. — Ich höre, der Tod der Brittinn — —

Er hat mir Thränen gekostet, warum sprichst du von ihr? Ich war so glücklich in dieser Stunde, bey dir verlebt, du reist die noch sehr frische Wunde von neuem auf.

Was verlorst du in ihr, Velasco?

Eine Freundinn, meiner Hoffnung schönster Plan, die herrlichste Zukunft. In die Arme des Geliebten sie zu führen, war mein eifrigstes Bestreben, es war schon halb geglückt, da griff der Tod mit schwarzer Hand in meine Pläne und die Vernichtung folgte nur zu bald. O könnte ich sie hervor ziehen, lebend aus dem Grabe, ich gäbe alle Schätze Formentera's willig für sie hin.

Sie hat gelebt, es war Bestimmung, wie bald kannst du, kann ich, ihr folgen? Ich ahn-

de, wir müssen bald von einander schmerzlich scheiden. —

Ihr Weiber ahndet stets, sprach Velasco erzwungen lächelnd, seiner nahen Abreise gedenkend. —

Es sagt mein Herz es mir, redete Laura weiter, doch ehe ich von dir scheide, wird ein Geheimniß sich enthüllen, das schrecklich angesponnen, dich zu hintergehen. —

Ein Geheimniß? fragte Velasco erstaunt, mich zu betriegen?

Ich fürchte es, doch ist's bis jetzt nur bloß Vermuthung von meiner Seite; in kurzer Zeit wird alles sich enthüllen; dann bleibt kein Zweifel mehr, dann sollst du es erfahren und handeln kann dann der Admiral Velasco, der so furchtbar sich gemacht.

Geliebte, du hast meine Neugierde aufs höchste gespannt, sage mir, was ist's, das du bis jetzt vermuthest, theile mir — —

Vergib mir, fiel die Statthalterinn ein, zürne nicht, denn ich muß schweigen, durch einen

bloßen

bloßen menschlichen Gedanken, der noch nicht halb gegründet, will ich nicht deinen Zorn erregen, nicht deine schnelle Rache aus ihrem Schlummer reissen; nicht die Anstifterinn von vielleicht blutigen Thaten seyn. Nein, so bald es mir Gewißheit wird, was mir nur dunkel däucht, dann ist es Zeit genug, dem Rächer das ganze Schändliche zu offenbaren. —

Du führst mich hin zum Scheine, doch das Licht selbst sehe ich nicht. —

Es wird vielleicht zu bald nur dir schrecklich leuchten.

Entdecke mir, was du denkst und ahndest, ich fordere es von deiner Liebe, die die Nützlichkeit davon noch nicht bemerkte. —

Sie zwingt mich, zu schweigen und zu harren.

Du hast mich nie geliebt.

Velasco, ich warf mich willig in des Geliebten Arme, glaubst du mich eine Buhlerinn?

Sage mir noch das verborgene Geheimniß, ich schwöre dir, nur nach Gewißheit, wie sich ge-

bührt, zu handeln. Fürchte nicht die schnelle Rache, die blutigen Thaten; nicht Uebereilung ist mein Fehler; der Admiral da Gaston übt dann nur die Gewalt und straft schrecklich, so bald ihn seine eigenen Augen und nicht fremde überzeugen. Wozu verhehlst du mir, was unlängst ich doch erfahren werde, wenn's wahr ist? Wäre es nur Vermuthung, so hat man sich zu früh gequält, erquickend ist die Freude. Du schweigst, Laura, Velasco kann dich mit Bitten bestürmen, wie er noch niemanden gethan; dein Mund bleibt mir verschlossen, du liebst nur halb. —

Du hast mich besiegt, fiel die Statthalterinn ein und sank in des Fragenden Arme; ich kann nicht widerstehen, der Triumph ist dein; doch ungern entdecke ich dir, was ich nur fürchte, höre dann:

Sie wollte fortfahren, da stürzte Rosette athemlos ins Zimmer.

Sennor, rief sie, entfernt euch eilig, der Prinz in des Leibarztes Begleitung sind im Garten eben angekommen.

O, sehr zur ungelegenen Zeit, sprach Velasco.

Was mag der Statthalter so spät noch wollen, fragte sie. Morgen entdeckt sich das Geheimniß. Eile!

Er ist schon im Schlosse und nähert sich schnell, fort!

Rosette schob den gestörten Admiral in ein Seitengemach, durch mehrere Zimmer, bis in den Park, wo er bald einen Ausgang fand und voll von dem Gedanken an das Geheimniß der schönen Laura seine Strandwohnung erreichte.

Kaum brach der Morgen an, als der unruhige Centilles die Mannschaft des Barbarossa am Meere versammelte, und dann den Admiral benachrichtigte, man wünsche ihn zu sehen und zu sprechen. Velasco kleidete sich mit der Kaper-Uniform und zeigte sich dem jubelnden Volke, das ihn freudig empfing. —

Was begehrt ihr? fragte er dann, wie ich vernommen, habt ihr nach mir verlangt.

Einer der ältesten Seeleute trat ehrerbiethig hervor, zog den Huth und sprach:

Admiral, ich, wie die ganze Mannschaft, die durch meinen Mund redet, können es nicht

erwarten, unter euch in See zu gehen und zu fechten; wir sehnen uns nach Thaten von dir geführt, vollbracht, und jeder Augenblick in fauler Ruhe und Unthätigkeit im Trocknen hier, däucht uns ein Tag. Drum fragen wir dich, vergib der Ungeduldigen Kühnheit, wann werden wir in See gehen, wann wird unser Wunsch erfüllt werden?

Der Alte schwieg, und Velasco der Admiral antwortete:

Euer lobenswerther Eifer muß mich erfreuen, drum sage ich euch, noch diese Woche hoffe ich in See zu gehen, doch ist es mir nicht möglich, den Tag zu bestimmen. —

Ueber diese Worte erfreut jauchzten die Seeleute und zeugten die hellste Zufriedenheit. Velasco grüßte sie nach Seegebrauch und ging; Centilles, der diesen Auftritt veranstaltet, führte entzückt über das Gelungene die Seesoldaten nach dem Hafen zurück.

Velasco nahm seinen Sohn, für den der Mohr eine Wärterinn gesucht und ging dem Felsen zu, voll von dem Gedanken an die geheimnißvollen Worte der Geliebten. Er wollte nicht

nach Palma, und doch zog ihn ein gewisses Etwas dahin.

Der Tag war brennend heiß, schwarze Gewitterwolken standen am trüben Himmel, und das Meer ging hoch, die Schiffe flohen in den sichern Hafen. Velasco warf sich auf den Felsen und an ihn schmiegte sich sein Sohn Altamor. Der holde Vaternahme klang seinen Ohren lieblich, er dachte an die Mutter in Formentera und fest war der Gedanke, der Entschluß in seiner Brust, in einigen Tagen die Insel zu verlassen, die ihn so lange schon von dem trauernden Weibe entfernt. — Das sich nähernde Ungewitter zwang den Träumenden, seine Wohnung zu suchen, der Donner rollte schon und der Platzregen stürzte herab, dieß machte dem Admiral den Weg nach Palma unmöglich, er setzte sich in den Kreiß der Freunde und die Zeit verging schnell.

Gegen Abend fing das Ungewitter an, sich zu legen. Velasco verließ das Haus, und trat hin unter den noch von feurigen Blitzen erhellten Himmel; der Regen fiel nur noch sparsam und ruhiger ward das Meer; da sahe er in der Dämmerung des trüben Abends eine weiße Gestalt mit schnellen Schritten die Straße von Palma

herab dem Strande zueilen. Wild flog ihr nasses Haar um das bleiche verstörte Antlitz, und der zitternde Körper besaß kaum Kraft genug, die wankenden Glieder zu bewegen. Velasco, der eine Unglückliche in ihr vermuthete, die durch einen Verzweiflungssturz ins Meer ihre Leiden zu endigen glaubte, eilte ihr entgegen, und sahe Rosetten, die Vertraute der Gebietherinn Laura de Baeso; er erschrak heftig und bebte zurück; sie erkannte ihn und sank zu Boden. Sennor, schrie sie mit heller Stimme, todt ist die Prinzessinn, die ihr noch gestern lebend sahet!

Gerechter Gott, rief der Admiral und stand erstarrt, ist's möglich, so früh!

Der Gräuelthaten Gräßlichste raubte ihr das Leben, sie starb vergiftet durch des Statthalters mörderische Hand, fuhr Rosette fort.

O Höllenthat, dieß schönste Werk der schaffenden Natur durch dich zerstört, dieß Weib in der Gesundheit Fülle, in ihrer holden Blüthe durch einen Niederträchtigen dahin gestreckt! Sie war gemacht, den Gatten zu beglücken, der anbethend ihr ward; doch beym strafenden Gotte, die Rache sey fürchterlich. — Sage mir, Rosette, wie ward die Schandthat vollbracht?

Um Ruhe bitte ich, Sennor, dann sollt ihr alles wissen; ihr seyd so fürchterlich.

Ich bin ruhig und kalt, erzähle, sprach Velasco mit Ingrimm und geballter Faust.

Als gestern Nacht, fuhr Rosette athemschöpfend und mit thränenden Augen fort, uns des Gebiethers Ankunft wie die des Arztes vom Hofe erschreckte, begabt ihr euch hinweg, dem Auge der Eifersucht zu entgehen. — — Ungewöhnlich freundlich, herablassend, bald beynahe zärtlich und besorgt war Don Baeso, der Leibarzt befühlte den Puls der Leidenden und sprach mit Kennermiene:

Ein heftig Fieber wühlt in der Sennora Blut, und brennend heiß ist ihre Hand, ein Kühlungstrank kann hier die Wirkung nicht verfehlen.

Ich bitte selbst darum, sprach die Statthalterinn und der Arzt fuhr fort:

Ich hatte diese Hitze schon voraus gesehen und mich versorgt. Bey diesen Worten zog er eine Flasche voll Medicin hervor, füllte mit ihr den nächsten Becher und ließ ihn der Gebietherinn bis auf den Grund leeren. Der leere Be-

cher blieb, die noch halb volle Flasche nahm der Arzt mit sich fort.

Mich nöthigten jetzt anderweitige Geschäfte zur Entfernung; die weitere Unterredung hörte ich nicht, und gegen Morgen ging der Prinz mit seinem schändlichen Begleiter. Nicht achtend die vorgefallene Schandthat, verging die Zeit bis diesen Mittag. Stets schwächer fühlte sich die Gebietherinn, bis endlich ein heller Strahl ihr schien und sie erleuchtete. —

Rosette, sprach sie mit bleichem aschfarbigem Gesichte, erschrick nicht, und lerne standhaft seyn. Ich fühle Gift in mir, die Spuren zeigen sich in meinem Antlitze und schreckliche Schmerzen stehe ich aus, die Eingeweide sind zerrissen, ich fühle es, ich sterbe bald; der Tod nahet sich, und der, den Gott mir gab zum Gatten, der ist mein Mörder.

Ich sank erschrocken zu ihren Füßen.

Sie fuhr fort: Sey ruhig, ich ahndete schon längst diese schwarze That, doch noch einen Versuch.

Bey diesen Worten ergriff sie das unglück-

liche Glas, auf dessen Boden sich noch Hefen von dem Gifttranke befanden, mit diesen benätzte sie die Speise eines im Zimmer hängenden Papagey's, der bald, nachdem er gefressen hatte, starb. Nun wars Gewißheit; laut weinend lag ich knieend vor der Göttlichen, sie bath mich mit thränenden Augen um Schreibzeug, um euch, Sennor, das Schreckliche zu berichten; allein kaum ergriff die schwache Hand die Feder, als sie ohnmächtig in meine Arme sank, um nie wieder zu erwachen. — Noch war der Athem in dem schönsten Körper, als der Mörder der Statthalterinn erschien; man meldete mir, er wünsche mich sogleich zu sprechen; allein ich, seine List und schlaue Rache fürchtend, entflohe im stürmischen Wetter und eilte zu euch, Sennor. Verbergt mich vor des Tyrannen Wuth.

Du bist in meiner Wohnung sicher, redete Velasco mit Ruhe und aus tiefen Gedanken erwachend, hier wird dich niemand suchen. Mich laß jetzt, gehe und weine, die Welt hat einen Engel weniger.

Rosette gehorchte, Velasco blieb bis an den tiefen Abend; fest stand er auf dem Flecke, wo ihn die Vertraute fand, seine Gedanken waren Rache, einer drängte den andern, und zehn Mahl

verwarf der Admiral, was er doch schon so fest beschlossen; endlich trieb ihn seine Unruhe zu den Freunden, die beym herrlichen Weine der Insel noch den Admiral erwarteten. Dieser ließ sich bey ihnen nieder, und theilte den Forschenden das Schreckliche mit.

So trog mich dennoch meine Ahndung nicht, sprach Centilles wild, als Velasco geendet; ich sehe hell in jedes Menschen Herz, und dieser Schreckliche war längst schon mir verhaßt.

Er sterbe, redete Velasco, ich habe alles überdacht und rächend falle meine Hand auf ihn.

Du hast nicht alles überdacht, fiel Altamor ein, nicht alles reiflich überlegt. Don Pedrosa ist schuldig, ein schreckliches Verbrechen belastet seine Seele, er hat den Tod verdient, — doch wer hat dich zum Richter über ihn gemacht?

Du sprichst sehr sonderbar, sagte Velasco mit gerunzelter Stirn, soll ich den Buben nicht bestrafen, da doch durch ihn des Unglücks noch geschehen könnte; ein Ziel der Schandthaten hier zu setzen, ist eine lobenswerthe That; dein Widerspruch macht, daß ich dich verkenne.

Das thu'st du. — Wohlan, du hast recht, er falle als ein gerechter Lohn des Lasters Fülle; doch, hast du auch die Folgen schon erwägt? — Höre mich an und schenke mir Geduld. — Der Herr der Insel, den du zum Tode bestimmt, ist von dem Könige in Spanien erwählt, er ist im Schutze des Erzbischofs, der Geistlichkeit und Glied der Inquisition; ja, er ist Fürst, wenn gleich die Geburt hierzu ihn nicht gemacht. Stets umgibt ihn seine Garde, der treuen Diener Schar, die ihm gleichen, und um Canaria fließt weites Meer.

Ich weiß, was deine Worte sagen wollen, fiel Velasco ein, doch das habe ich auch schon von Wort zu Wort mir selbst gesagt. — Mein Dolch trifft ihn allein, nicht Dienerschar und seine Garden sollen ihn umgeben, und kann nur einer in mir den Thäter vermuthen; so bald er seinen letzten Lebensfunken ausgehaucht, verlassen wir die Insel.

Velasco hat recht, sprach Centilles, er hat gemordet und ihn treffe gleiches Loos. Wenn soll der Plan vollführt werden.

In der nächsten Nacht. Zuvor will ich zum letzten Mahl nach Palma zum Statthalter gehen;

doch auch dem Leibarzte muß sein Lohn zu Theile werden, und dir, Centilles, übertrag ich die Bestrafung, sie mögen Beyde in einer Stunde fallen.

Ich morde ungern, entgegnete Centilles, wenn anders im Gefechte mich nicht eigene Selbsterhaltung zwingt, doch hier ist Mord Gerechtigkeit.

XII. Abschnitt.

Der Tag brach an und die Freunde gingen aus einander, jeder tief in Gedanken versunken. Velasco traf Rosetten weinend im Garten. Trockne deine Thränen, sprach er, und gehe mit mir nach Formentera, ich will dich zu meinem Weibe führen, wo du bald den Verlust verschmerzen wirst.

Mich hält hier nichts zurück, redete die Betrübte mit einem frohen Blicke, der durch Thränen brach. Vater und Mutter starben früh und meine Freunde kann ich leicht verlassen. Freudig nehme ich euren Vorschlag an, Sennor, und gehe mit euch. —

Velasco ging, noch ehe die Sonne ihre brennendheißen Strahlen auf die Erde herabsenkte, nach der Hauptstadt. — Dumpf tönte ihm

der Kanonendonner von der Citadelle des Hafens entgegen; die Glocken heulten den Tod der Statthalterinn, und der Admiral erinnerte sich jenes unglücklichen Tages, da er ans Land als Sieger stieg und das Scheiden der Engländerinn erfuhr.

So mußten denn in kurzer Zeit zwey Engel von der Erde scheiden, rief er mit Wehmuth aus, um dort nur schöner zu glänzen. Sie sind dahin, vielleicht einst sehen wir uns wieder. —

In Palma war alles in Bewegung, die Diener des Vicekönigs rannten in tiefer Trauer durch die Straßen, und das Militär an der Wache trug schwarzen Flor. Mit rachevollen Gefühlen betrat der Admiral den Pallast und ließ sich dem Statthalter melden, der ihn ebenfalls in Trauerkleidung empfing. Kaum vermochte Velasco beym Anblicke des Mörders seinen Unwillen und Zorn zurück zu halten, doch zwang er sich, an die Vergeltung denkend.

Der Gebiether schien außer sich, und klagte sogar mit einigen Thränen dem Admirale das Geschehene, er war untröstlich; Velasco sparte daher seine Versuche, empfahl sich condolirend bald, und ging, seine Rachsucht bey sich haltend.

Wie weit, sprach er zu sich selbst, als er mit Eile das Schloß des Henkers verlassen, wie weit kann es der Mensch in der Kunst sich zu zu verstellen bringen; er kann Thränen aus den häuchlerischen Augen pressen, mit einer gedrechselten Außenseite seine Brüder hintergehen, und in einer Viertelstunde alle Extreme des menschlichen Charakters darstellen. Das Gesicht zwingt er zu Mienen und Gefühlen, wovon sein Herz auch nicht ein einziges gekannt, und alle Tugenden uns künstlich vorzumahlen ist ihm ein Spiel, der Freundschaft, der Liebe Glück, von ihm kann man sie lernen, obgleich er nichts davon gefühlt, er zeigt den größten Haß gegen alle Laster, und übt geheimnißvoll nur sie. — Und solcher Menschen gibt es viele zum Verderben für die Welt und zum Unglücke für die Schwachen.

Bey diesem Selbstgespräche hatte sich Velasco von dem Pallaste entfernt. In einer nahen engen Gasse redete ihn ein junger Mann in einem langen Mantel gehüllt, an: Sennor Admiral, sprach er, sich schüchtern und mit Furcht umhersehend, ich hätte euch etwas zu berichten, das keiner weitern Zeugen braucht. Laßt euch vor dem Thore, das nach Ciudad el Raggio führt, in jenem Wäldchen finden, und schenkt mir Gehör, ich komme gleich euch nach.

Du wirst mich finden, entgegnete Velasco, und der andere eilte schnell davon. Velasco erinnerte sich, das Gesicht des Abgehenden schon gesehen zu haben, er ging gedankenvoll dem Thore zu. Centilles begegnete ihm.

Gut, redete dieser ihn an, daß ich dich finde, Admiral; den Wohnort des Leibarztes, der so schöne Curen macht, habe ich schon ausgekundschaftet; jetzt frage ich dich, wie wär's, wenn ich den Thäter lebend finge? auf unserm Schiffe kannst du denn nach Gutdünken ihn bestrafen, und er hat Zeit, sich seiner Sünden zu erinnern, mit deren Centnerlast er sonst sich schnell der Welt entzöge.

Wenn's möglich ist, entgegnete Velasco, und ohne Aufsehen ausgeführt werden kann, so thue dein Möglichstes.

Ich hoffe, es soll glücken, wohin führt dich dein Fuß?

Ein Unbekannter hat mich in das Wäldchen bey el Raggio bestellt, dort ohne Zeugen mich zu sprechen. Du kannst mich begleiten, Verrath und Hinterlist herrscht auf der Insel, und der Statthalter trauet uns nicht.

Er ahndet seinen Lohn, wann wird's beginnen?

In dieser Nacht noch, so Gott es will.

So sey der Arzt am Abend schon in unsern Händen. Höre meinen Plan. So bald die Dunkelheit das Land und Meer bedeckt, gehen Vanhord, Altamor und ich nach des Mörders Wohnung, die eine kleine Viertelstunde von einer schönen Villa liegt, von einem portugiesischen Edelmanne bewohnt, der reich, wie Crösus, ist. — Vanhord, verkleidet (ihn sahe der Leibarzt nur ein einziges Mahl in Palma) ersucht den teuflischen Medicus um schleunige Hülfe bey dem Herrn, dem Portugiesen, dem er zu dienen vorgibt, und dichtet ihm einen schweren Zufall an. Schnell folgt der Arzt, eine reiche Ernte hoffend, ohne Begleitung, wir fassen ihn, so bald er sich auf eine Strecke von der Wohnung entfernt, und gute Stricke fesseln seine Hände. Zur Wehr setzt sich der Feige nicht, der nur mit Gift mordet. Wir bringen ihn nach unserm Felsen und gegen Morgen auf das Schiff.

Dein Plan ist gut, sprach Velasco, er wird dir nicht mißglücken. Doch wähle ja die nicht

betretenen Wege, und meide alle Dörfer mit der größten Sorgfalt.

Trage kein Bedenken, es wird mir sicher glücken.

Im Gespräche begriffen erreichten die beyden Freunde das Thor und bald das Wäldchen, wo sie sich ins hohe Gras warfen und des Kommenden harrten. Er erschien bald, stutzte beym Anblicke des zweyten ungebethenen Zeugens, und stand furchtsam in einiger Entfernung still. Velasco, sein Bedenken merkend, ging ihm entgegen.

Was du auch willst, sprach er, in welcher Absicht du auch hier mich herbeyriefst, so wisse, dieß hier ist mein Freund Centilles, für den ich kein Geheimniß habe, der alles wissen kann, was mich betrifft, in seiner Gegenwart kannst du mir alles sagen.

Berühmter Admiral, fing der Angekommene an, du willst und ich gehorche. Der tapfere Centilles, der Streiter und Sieger über des Türken Temalma Flotte, soll mich nicht abhalten, dir ein Geheimniß zu entdecken, daß ich erst spät erfuhr. — Kennt ihr mich nicht mehr? kennt ihr meine Züge nicht? Sennor!

Ich sahe dich einst, antwortete Velasco, doch nur dunkle Erinnerung ist's was mir blieb.

Ich war der Unglückliche, den ihr einst auf der hohen See aus des Temalma's Ketten befreyetet, den ihr beschenktet; mein Nahme ist Pedrillo und mein Vaterland Andalusien.

Ha, jetzt besinne ich mich des Jünglings, fuhr Velasco auf, wie geht es dir auf dieser Insel? —

Sennor, ihr sollt alles hören. Die Dankbarkeit blieb in meinem Herzen, Gott sey gelobt, ich kann euch jetzt einen Gegendienst erweisen. — Als wir Befreyete das Schiff verließen, zerstreueten sich die ehemahligen Sclaven auf der Insel und suchten ihr Leben durch Arbeit sich zu fristen. Ich fiel durch Zufall in die Hände Don Pelagez, des Haushofmeisters seiner Herrlichkeit; er nahm mich mit sich und gesellte mich zur Zahl der Diener des Statthalters, die alle mir mißfallen. Zur Sache jetzt, Sennor, ihr habt gewiß den Tag noch nicht vergessen, an dem, nach dem errungenen Siege, ihr auf Canaria ans Land stiegt und den Tod einer Engeländerinn erfuhrt, die euch die beste Freundinn war.

Nie werde ich ihn vergessen, sprach Velasco mit düsterm Blicke, doch sehr zur Unzeit rufst du das Vergangene in mein Gedächtniß zurück.

Zur Unzeit wahrlich nicht, fuhr Pedrillo fort, wenn ihr in dieser Brittinn mehr als eine Freundinn habt betrauert, so sage ich euch, sie lebt.

Sie lebt? rief Velasco aufspringend, wär's Möglichkeit.

Sie lebt, wiederholte der Erzähler, und ist in Don Pedrosa's Gewalt.

Jetzt scheint es hell um mich, hätt' ich es ahnden können, der Tod band ihr die Zunge, der Göttlichen, die er gemordet. Nun ist mir alles klar und deutlich, doch, fahre fort Pedrillo in kurzen Worten; belohnen will ich dich, doch sprich, kaum ist's mir möglich, das Ende zu erwarten.

Ein zweyter Dolchstoß mehr für den Verräther, rief Centilles, sein Maß ist voll zum Ueberlaufen, mich dürstet nach des Häuchlers Blute.

Rede weiter, sprach Velasco mit Ungeduld, und sage mir, wie du dieß ergründet; es wechseln alle Empfindungen jetzt in mir.

Pedrillo fuhr fort; — Ihr kennt den Pallast des Statthalters, der linke Flügel ist unbewohnt, und stößt an die Cittadelle des Hafens, wo ein runder Thurm am Fuße des Meeres sich erhebt. — Die Aussicht von den Bastionen ist herrlich, doch der Weg dazu von den Wachen verwehrt, allein durch den Flügel des Schlosses kann man leicht und unbemerkt dahin gelangen. Ich wähle gern, so bald die Sonne sich dem Meere zu gesenkt, den Aufenthalt auf den Schanzen, lagere mich ins hohe Gras und schaue hin aufs Meer, wo sich die goldnen Strahlen dann versenken; der Anblick erfreut das Herz des Fühlenden, der, von der Heimath entfernt, in fremden Händen sich befindet. Ihr kennt selbst die Schönheit der Natur und ihren Einfluß auf unsere Empfindungen. —

Ich kenne sie, nur fahre fort, ich flehe dich an.

Gestern am Abende, es war schon spät, als ich den Wall bestieg und die herrschende Dämmerung machte mich dreist, mich weiterhin

an jenen Thurm zu wagen, wo die Bastionen schroff herab ins Meer sich senken. — Ich war dem Thurme nahe, der schon von der Zeit etwas gelitten; den höchsten Gipfel des Walles zu ersteigen, war mein Wunsch; er war mir schon gelungen, allein auf der Höhe sank ich erschöpft vom Klimmen und der Anstrengung zu Boden und sahe nur noch den letzten rothen Streif in's Meer sich senken. — Der Anblick der See, des Hafens, der Schiffe, alles war zu schön für das Auge, ich wage mich zu nahe an den steilen Abhang, das lockere Erdreich gibt nach und der entzückte Späher kollert schnell hinab. Die fürchterliche Tiefe, der Schreck, der nahe Tod raubte mir mein Bewußtseyn. Als ich erwachte, lag ich am Fuße des Thurmes im Meersande, der mich fast bedeckte. Unbegreiflich war es mir, wie ich dem Tode entrann, allein nach genauer Betrachtung fand es sich, daß ich an der Bastion hinabgegleitet und der Sand einen jähen Sturz verhindert hatte, dem ungeachtet fühlte ich mich zerschlagen, und kaum war es mir möglich, mich aus dem Meersande heraus zu arbeiten, um nicht von den Wellen, die nahe an den Thurm spülten, benäßt, oder gar weggespült zu werden. Es war jetzt Nacht, ich konnte es in der Dämmerung nicht wagen, einen Weg zum Hinaufklimmen zu suchen, denn mir bangte vor einem

neuen Falle, der sicher nicht so glücklich seyn konnte. — Was war zu thun, ich ertrug mein Schicksal mit Geduld, setzte mich an den hohen Thurm und beschauete das Meer, auf dem die Strahlen des Mondes zitterten; da drangen menschliche Töne in mein Ohr, ich stutze, horche und erblicke in einiger Entfernung von meinem Standpuncte ein vergittertes Loch in dem Thurme, aus dem der matte Schein von Licht hervordämmerte. Neugierig schlich ich hinzu und erblickte durch das Gitter ein ziemlich gutes Gefängniß mit allen Bequemlichkeiten, von einer Lampe erhellet. Eine weibliche Figur lag vor einer männlichen auf den Knieen, in der ich den Statthalter erkannte. Sie bath, flehete, unmöglich machte mir's die Tiefe, alles zu verstehen, nur hörte mein Ohr oft euern Nahmen, Sennor, denn Marry u. s. w. Mit einem Worte, ich verstand so viel von dem Gemurmel, daß man euch betrogen habe und daß die beweinte Brittinn noch lebe. Nach langen Reden, nach Thränen von der Verlornen vergossen, die Don Pedrosa mit hartem Herzen nicht bemerkte, entfernte sich der Unmensch und ich klomm, so bald der Morgenstrahl das Meer erhellte, mit Mühe auf den Wall und kam so, unbemerkt von allen Wachen, in den Pallast an. Euch, Sennor, alles zu entdecken, war mein erster Plan; ich

thats, ich wage viel, doch dem Wohlthäter konnte ich es unmöglich verschweigen. —

Du wagst nichts, Getreuer, fiel Velasco ein, mit Inbrunst den Erzähler in seine Arme drückend; du machst mich glücklich, doch rechne auf mein Herz. In Palma, auf diesen Inseln blühet dir kein Glück, gehe mit uns nach Formentera's glücklichen Felsen, von dort aus, so bald wir glücklich in der Bucht gelandet, will ich dich belohnen. Begleite mich!

Es ist mein Wunsch schon längst gewesen, Admiral; ihr habt mich von der Sclaverey errettet, behaltet mich und sichert mich vor Don Pedrosa's fürchterlichem Zorne.

Du hast nichts mehr zu fürchten, sprach Velasco mit rollenden Augen, der Statthalter sieht den Morgen sicher nicht, wenn anders uns gelingt, was schon beschlossen.

Gerechter Himmel, ein Mord! rief Pedrillo mit Schrecken und Entsetzen.

Er stirbt, fuhr Velasco fort, und mit ihm sein Leibarzt, durch dessen Kunst und Barbarey ein Engel aus der Welt entrückt. — Durch des

Verdammten Gift starb Donna Laura de Baeso, die Statthalterinn der Insel.

Ist's möglich? fragte Pedrillo erstaunt.

Nur zu wahr, fuhr der Admiral fort, doch ist ihr Rächer nahe. —

Admiral, sprach Centilles, die Zeit verstreicht bey dem Gespräche, der Mittag ist schon nahe und noch ist nicht die Hauptsache zwischen uns ins Reine. Zu Altamor und Zapato laßt uns gehen und ihnen sagen, was Pedrillo uns berichtet. Für Lauscher sind wir dort am Meere sicher, hier nicht.

Du hast recht, redete Velasco, kannst du uns begleiten, Pedrillo?

Ich kann es, der Dienst bey dem Gebiether trifft heute einen Andern und ich bin ohne Arbeit. Doch flehe ich euch, Sennor, laßt uns die Menschen meiden; entdeckt man mich bey euch, so könnte doch Pedrosa leicht ein Einverständniß ahnden. Er liebt euch nicht. —

Das ist mir längst bekannt, doch wird er

sicher in dem Admirale Velasco seinen Richter nicht vermuthen. —

Nach Mittag langte man beym Strande an. Altamor und Zapato eilten dem Admiral freudig entgegen, dieser zeigte auf Pedrillo und sprach:

Ein neuer Freund ist uns geschenkt in diesem.

Mein Auge triegt mich nicht, rief Altamor mit Staunen aus, wir waren schon Unglücksbrüder, als uns Temalma's Ketten drückten.

So ist's, Sennor, erwiederte Pedrillo.

Velasco fiel ein: Freunde reichhaltig an Geheimnissen und Bubenstücken ist diese Insel. Durch diesen ist uns ein neues entdeckt, das mich mit zum Glücklichsten der Menschen macht. — Eine Todte ist auferstanden.

Die Statthalterinn? fragte Altamor erstaunt.

Sie bleibt in jener Welt, redete Velasco mit einem Seufzer. Die Engländerinn Browes stieg aus dem Grabe hervor und legt ein neues

schweres Gewicht auf die Schale des Verbrechers, für den der Dolch geschliffen.

Sie lebt, rief Altamor, ist's möglich?

Gepriesen sey Allah, schrie Zapato aufspringend, er ließ ein Wunder geschehen.

Kein Wunder, sprach der Admiral lächelnd; Lieber, Pedrillo war dem Tode nahe, an seines Schlundes Rachen fand er die schon Betrauerte, doch nicht Vergessene. Er mag nochmahls das Sonderbare euch erzählen; ich muß ans Meer um mich zu freuen, wohl dem, der noch Empfindung in dem Herzen hegt. —

Velasco ging, und Pedrillo von Altamor und Zapato bestürmt, wiederholte das schon Bekannte. Mit Verwunderung horchten die Freunde auf seine Erzählung; Zapato weinte vor Freude, und Altamor gleich Centilles kochte Rache im Busen.

Velasco kehrte wieder, er setzte sich in den Kreis seiner Freunde und nun entwarf man den Plan, der reiflich von dem Admirale überdacht, von allen gebilligt und angenommen wurde.

Pedrillo kehrte nach Palma zurück. Ehe er ging, sprach Velasco mit Ernst im Beyseyn der Uebrigen:

Du gehest, Pedrillo, um, so bald es Abend geworden, wieder zu kehren. Ich traue dir, du weißt alles, unser ganzes Geheimniß kannst du verrathen an den Statthalter, um großen Lohn zu ernten; doch wisse, uns fängt man nicht so leicht und dich ereilen wir mit fürchterlicher Hand. Jetzt geh. —

Sennor; redete Pedrillo mit Abscheu und Schmerz auf dem Gesichte, verkennt ihr mich, so will ich bleiben zu eurer Sicherheit. Doch schwöre ich euch beym Himmel der uns deckt, in diesem Herzen wohnt nicht Verrätherey, nicht schwarzer Undank. Hat mein Betragen euch dieses nicht gezeigt, so glaube ich, irren wir uns Beyde in einander.

Fort, Getreuer, vergib, rief Velasco, und komm so bald es dir erlaubt, zurück, du wirst uns nicht verrathen.

Pedrillo ging und Velasco eilte in Centilles Begleitung um Palma nach dem Hafen, wo Vanhord das Commando auf dem Barbarossa

führte. Mit treuer Herzlichkeit drückte dieser des Admirals und Centilles Hände. Velasco führte ihn in die Cajüte und sprach!

Die Zeit ist da, der Plan wird heute noch vollführt; ist alles fertig zur Abfahrt? denn ehe der Morgen anbricht, sind wir in der hohen See.

Es ist alles in dem besten Stande, erwiederte Vanhord, die Mannschaft jubelt der nahen Abfahrt schon entgegen, in dieser Stunde können wir die Anker lichten.

Hast du nicht unter ihr dir einige erkoren, auf die du bauen könntest, nach weiser Prüfung?

Ganz bauen kann ich auf drey, die auch wie ich in Holland geboren sind, sie dienten Jahre lang dem Statthalter als Matrosen; allein, als einst, eines nicht nennenswürdigen Verbrechens wegen, er zwey von ihnen mit Härte strafen ließ, so fielen die sonst so Treuen, belohnt mit Undank, ab und dienen Dir. Dem dritten von ihnen entehrte Don Pedrosa seine einzige Tochter, die bald darauf mit ihrer Schande starb. Dieser kocht blutige Rache, und in ihm kann ich mein Vertrauen ohne Grenzen setzen.

Wohl, sprach Velasco, so laß, so bald die Abenddämmerung auf das weite Meere sich gesenkt, ein Boot ausheben, in dieses wirfst du dich mit zweyen deiner Freunde, die du kennst; der dritte kann die Herrschaft bis zu deiner Rückkehr auf dem Schiffe führen. Du umgehst den Theil der Insel, hältst dich am Ufer, als ob ihr mit Fischen euch belustigen wolltet und landest bey unserer Wohnung am Strande. Das Weitere bis dahin.

Er reichte dem Holländer die Hand und ging zurück in den Hafen, besahe den inhaltsreichen Thurm, versahe sich mit den nöthigen Werkzeugen und kehrte von Centilles begleitet nach dem Strande zurück.

Rosette, die versteckt den obern Theil des Hauses bewohnte, ließ er zu sich kommen. Mit noch trübem Gesichte trat sie vor den Admiral.

Ist dein Entschluß noch nicht wankend, fragte Velasco, willst du mich begleiten übers Meer?

Mit frohem Herzen, sprach die Traurige, es wird sich wieder finden, so bald die Insel aus meinem Gesichtskreise sich entzieht.

So halte dich bereit, in einer Stunde gehst du auf das Schiff, und morgen schon, so es der Allmächtige will, auf immer von der Insel. Mach dich fertig; eine neue Gebietherinn, die du schon kennst, will ich dir geben, sie mag den Verlust der noch Beweinten dir ersetzen.

Wird sie es können? fragte Rosette mit Thränen.

Gewiß, tröstete der Admiral, jezt gehe und mache dich und meinen Sohn nebst seiner Wärterinn reisefertig.

Rosette ging, und Velasco unterhielt sich mit Altamor, Centilles und dem Mohren, bis der Abend anbrach, er hatte seine Befehle schriftlich allen übergeben und harrete nur der Ankunft Pedrillo's.

Endlich kam dieser in Verkleidung, drückte den Versammelten die Hände und warf einen gefüllten Mantelsack in den Winkel.

Schon gepackt, fragte Velasco mit Lächeln, du bist prompt.

Sennor, erwiederte Pedrillo, ich bin im

Stande, jetzt zu jeder Stunde euch zu begleiten; doch wahrlich, ich verhehle es nicht, es drückt mich eine nie gefühlte Angst, wenn ich an diese blutige Nacht meine Gedanken richte. Ein Fürstenmord ist für mich ein gräßlicher Gedanke!

Für dich, fiel Centilles ein, du hast noch keinen Mord auf deiner Seele, du hast noch nicht gestanden, wo Blut auf allen Seiten fließt, und jeder seinen Mann gewiß zu fassen sucht. Ein Fürstenmord? du irrst, Don Pedrosa ist nur ein bloßer Edelmann von altem Adel. Zum Regenten auf der Insel hat ihn der König in Madrid ernannt; wir geben ihm ein neues Reich in der Hölle. Er hat hier ausgedient und ihm muß auch Belohnung werden. Du schauderst bey dem Gedanken, bey dem Nahmen Mord, Tod, und bebst nicht bey dem Worte Schlaf? was ist der Unterschied? — Freund, dieser Don Baeso muß mit kalter Hand von uns befördert werden zu dem Orte, wo er schon längst erwartet ward. Bey solch einem Morde fühlt man eine sonderbare Lust; man sieht sich satt an des Getroffenen Geberde, an den Verzerrungen des Gesichts, der Muskeln, und stirbt er dann, so geht man heim, denn eine gute That ist ja vollbracht — —

Hel=

Haltet ein, unterbrach ihn Pedrillo mit Grausen, ihr seyd ein gräßlich-fürchterlicher Mensch.

Verwildert ist sein Kopf, sprach Velasco und lächelte, sein Herz ist gut. Du, Pedrillo, wirst ihn kennen lernen. Das Unglück, eine harte Sclaverey, barbarische Behandlung, hat ihn wider Menschen aufgebracht und einem Hasser gleich gemacht, doch glaube, es gibt keinen wärmern Freund. Centilles Sinn ist hart und starr, doch nicht unbiegsam. Getümmel in den Waffen, wo's blutige Arbeit gibt, ist ihm zwar lieber, als ein ewiges Sitzen ohne Thätigkeit; doch hat sein Herz zum Morden keinen Trieb. Er streckte manchen Feind zur Erde auf immer, doch nie erschlug er, ohne Selbsterhaltung zu bezwecken. Die Tapferkeit, der Muth, die Unerschrockenheit und Gleichheit des Geistes, wer sie nicht kennt, der suche sie in ihm; ihnen gegen über steht auch Menschlichkeit, Gefühl und Mitleiden, Barbarey ist seinem Busen fremd.

O still, Freund Admiral, sprach Centilles beschämt, du mahlst mich hier auf eine Art mit Farben, die ich in mir wahrhaftig nie gesucht.

Du kennst dich selbst zu wenig.

Das Gespräch unterbrach Vanhord mit einem weiten Mantel umhangen.

Sehr pünctlich, sprach Velasco und jeder reichte ihm die Hand. Doch, wozu der Mantel? —

Vanhord schlug ihn aus einander und stand in Bedientenlivree da.

Was soll denn das? fragte der Admiral verwundert.

Hast du das Stückchen schon vergessen, antwortete Centilles, das diesen Abend dem Leibarzte soll gespielt werden? Hierzu dient diese Masquerade.

Ha, ich begreife, sprach Velasco; doch jetzt zur Arbeit, es ist schon dunkel und die Zeit verstreicht; auf, Freunde! bald nahet die Stunde der Rache und die der Abfahrt folgt ihr schnell.

O, wäre sie schon da! seufzte Centilles.

Auf Velasco's Befehl bestieg Vanhord nochmahls das Boot, das mehr als zwölf Mann halten konnte. Ihm folgte Rosette, dann die Wär-

terinn, in ihren Armen den kleinen Altamor haltend. Vanhord erhielt den Befehl, mit dem Boote zurück zu kehren, wenn er den Inhalt an den Bord des Barbarossa gebracht hätte und man stieß vom Ufer ab.

Gott geleite euch, rief Velasco den Schiffenden nach, seines Sohnes kleine empor gestreckten Arme wahrnehmend.

Der Admiral, Centilles, Altamor, Zapato und Pedrillo gingen heim in die Wohnung; der erstere setzte sich allein und schrieb, bis ihn der zurückgekommene Vanhord von der unbeendeten Arbeit aufstörte.

Sie sind an Bord wohlbehalten angelangt, sprach er; doch nun zu unserm Fange. Es wird schon spät und noch ist nichts beendet.

Eine große Arbeit wartet noch, fiel Velasco ein.

Centilles, Altamor und Zapato erhoben sich, reichten dem Admiral die Hände; er empfahl ihnen nochmahls Vorsicht, und warnte sie vor Uebereilung. Alles versprechend gingen sie mit dem Holländer, zurück blieb der ängstliche Predillo.

Der Admiral setzte sich von neuem zur Arbeit; er schrieb fleißig, indeß Pedrillo am offenen Fenster mit Herzklopfen in die werdende Nacht hinausschauete. — Velasco hatte beendet, er versiegelte ein großes Packet und beschrieb es mit der Addresse: An Don Roque de las Cabezas, Capitän der Marine. Dann wandte er sich zu dem stillen, sprachlosen Pedrillo, der gedankenvoll in die düstere Ferne starrte.

Du bist noch ängstlich, Freund Pedrillo, sprach er sanft.

Ich bin es und werde es bleiben, sagte jener seufzend, bis auf der hohen See ich Canaria verloren.

Du bist noch jung, wohl dir; noch sind in deinem Busen die Empfindungen in ihrer ersten Sanftheit, noch nicht halb abgestumpft, wie in der Brust des Seemannes; du kannst noch furchtsam seyn. — In welcher Stadt von Andalusien bist du geboren? erzähle mir, es wird die ungegründete Angst von dir verscheuchen.

In Cadix lebten meine Aeltern, die mich zur Kaufmannschaft erzogen, weil mein Vater selbst den Handel trieb. — Frühe hatte ich alle Vor-

theile schon begriffen, und sahe dem Zeitpuncte entgegen, wo mein Vater als Mitglied seiner Handlung mich erheben würde, als dieser mich nöthigte, mit einem seiner Freunde, einem Schiffscapitäne, die weite Reise nach den antillischen Inseln zu unternehmen. Ich gehorchte ungern, denn die Trennung ward mir schwer, und überdieß empfand ich keine große Lust nach fremden Ländern: doch war sein Wille mir Befehl und wir verließen unser Vaterland. Sehr glücklich war die Fahrt, wenn ich die Beschwerden nicht rechnen will, die ein unerfahrner Jüngling auf der See zu fühlen gezwungen ist. Nach fünf langen Monathen erreichte unser Schiff die Insel Cuba mit der Hauptstadt Havanna, unserm Bestimmungsorte, woselbst das Fahrzeug eine Ladung von Zucker, Kaffeh, Wachs und Baumwolle einnahm, und nach einem Aufenthalte von zwey Monden von neuem in See ging.

Auch glücklich war die Heimfahrt, schon sahe der Sohn den Armen des liebenden Vaters, der Mutter, der Geschwister entgegen, als unweit den azorischen Inseln des Temalma Flotte uns begegnete. Zu schwach sich fühlend, wagte es unser Capitän mit dem türkischen Corsaren zu unterhandeln, indem er ihm die Hälfte der Ladung versprach; allein Temalma, unser Fahrzeug und

den reichen Inhalt schon als sein Eigenthum ansehend, verwarf mit Hohngelächter des Capitäns gütlichen Vorschlag und befahl ihm, die Segel im Nu zu streichen. Allein verzweiflungsvoll ergriff die Mannschaft unsers Fahrzeugs die Waffen, alle zogen den Tod, den Erlöser, einer harten Sclaverey vor und das Gefecht begann. Wüthend über diesen Trotz und Widerstand fielen des Seeräubes Schiffe über uns Arme her, sein Geschütz raffte die verzweifelnde Mannschaft reissend fort, und auch der brave Capitän, ein naher Freund von meinem Vater, fand seinen Tod von einer Stückkugel gefaßt. Mit Barbarey befahl der Muselmann, die ganze noch übrige Mannschaft, selbst die Verwundeten niederzumetzeln und nur die Jünglinge unter zwanzig Jahren zur Sclavenkette aufzubewahren. — Wie er gewollt, geschahe, und ich war Zeuge dieses Mordens. Mich (ich zählte achtzehn Jahre) verschonte der Unmenschen Schwert, um ein noch härteres Schicksal zu empfinden. Man schmiedete mich an die Ruderbank, nachdem die guten Kleidungsstücke vom Leibe mir gerissen waren, und magere harte Kost ward mir zu Theil. Das Viertel eines Jahres verlebte ich in Ketten, es dünkte mir Ewigkeit, da erschienet ihr, Sennor, und euch danke ich meine Freyheit. — Dieß sind meine wenigen Schicksale in gedrängter Kürze.

Beruhige dich, Pedrillo, und sey heiter, sprach Velasco, so bald wir glücklich auf der Insel angekommen, zu der die Fahrt bestimmt, führe ich dich in die Arme deines Vaters, deiner Mutter.

Zu spät, Sennor, redete Pedrillo und Thränen füllten sein Auge. Mein Vater, durch den Verlust des Schiffes, dessen Ladung ganz sein Reichthum war, sahe sich gezwungen, zu falliren. Diese Schande, durch die sich andere weislich höher noch empor zu schwingen wissen, indem sie des Schurkentitels wenig achten, warf den Redlichen aufs Krankenbett. Er starb und hinterließ sein Weib mit zwey noch jungen Töchtern in harter Dürftigkeit.

Ich selbst arm, zum Dienen gezwungen, kann ihnen wenig helfen; ich scheue den Anblick der Unglücklichen; sie betrauern mich als todt. Nur dann erst, wenn durch Thätigkeit und Fleiß, die mir nicht mangeln, Gott mich in den Stand gesetzt, sie aus ihrer Noth heraus zu reißen, nur dann erst soll der verlorne Sohn sich zeigen. Er wird zu ihren Füßen sinken und ganz des Wiedersehens Entzücken schmecken.

Das sollst du bald, gute edle Seele, unter=

brach der Admiral nicht ohne Rührung. Ich, Herr von Schätzen, die Spaniens Monarch nicht verschmähen würde, wozu die ganze Erde beygetragen, ich will dich lohnen für das, was du mir thast.

Ein Pistolenschuß unterbrach die Unterredung.

Das Signal, rief Velasco, sie haben ihn!

Er eilte hinaus, in der Thür kamen ihm die Erwarteten entgegen, in ihrer Mitte der Leibarzt Sarconez fest gebunden und mit bedeckten Augen.

Der Fuchs ging in die Falle, sprach Centilles, hier ist er. Die Memme kann kein Wort mehr reden, der Schrecken hat die Zunge ihr gelähmt.

Die Sprache wird sich finden, so bald ich nur ein Wort dem feinen Arzte sage, redete Velasco mit Lächeln, klopfte dem Verbrecher derb auf die Achsel und schrie mit lauter Stimme: Giftmischer, Mörder!

Heftig schauderte der Sohn Aesculaps zu-

sammen; Erbarmen, rief er und sank hin auf die Kniee.

Erbarmen ist bey Gott, sprach der Admiral, fort mit ihm aufs Schiff.

Eilig gings nun an das Ufer des Meeres, wo das bereit stehende Boot harrete. Velasco legte das Packet für Don Roque auf den ersten Tisch, verschloß die Wohnung und warf den Schlüssel in die See.

Nahe war's an Mitternacht, eilig ruderten die Holländer dem Hafen zu, bald war der Barbarossa erreicht. Vanhord mit seinen Landsleuten und dem gefangenen Arzte stieg an Bord.

Werft den Unglücklichen in den untersten Schiffsraum, befahl Velasco, und du Vanhord bürgst mir für sein Leben und lieferst ihn mir so zurück.

Sorgt nicht, Admiral, sprach Vanhord, er ist zum Selbstmorde zu feig, und an Flucht ist, glaube ich, nicht zu denken.

Nun so lebe wohl, sagte Velasco, du siehst mich bald wieder.

Mit diesen Worten stieß er vom Schiffe ab und eilte auf den Wellen fort. Centilles, Altamor, Zapato und Pedrillo befanden sich mit im Nachen, sonst niemand. Mit Pfeilesschnelle fuhr das Boot um den Eingang des Hafens weg und bald hielt es am geheimnißvollen Thurme.

Es war eine schöne Nacht, der helle Mond beschien den Wall, die hohen Bastionen, die Citadelle des Hafens, und sein Schein schimmerte auf dem Meere, das ruhige Wellen ans Ufer warf. Alles war still um die nächtlichen Schiffer, nichts rührte sich und kein widriges Lüftchen wehete. Velasco zog den Kahn mit Hülfe seiner Freunde auf den Sand am Fuße des Thurmes, den die Wellen dorthin gespühlt und näherte sich, von Pedrillo unterrichtet, dem Gitterfenster. Seine Stimmung war nicht zu beschreiben; hoch klopfte das Herz des Ungeduldigen, der das Verlorene wieder zu finden träumte und die entzückte Brust hob sich mit schweren Athemzügen. Er blickte in das Innere des Thurmes und sahe ein Zimmer mit allen Nothwendigkeiten versehen, im Hintergrunde ruhete auf einem Lager eine weibliche Figur, die zu erkennen die dunkelbrennende Lampe dem beklommenen Admiral unmöglich machte.

Auf seinen Wink näherte sich der nervige Centilles mit Feilen. Beyde arbeiteten mit Eile und Gewalt, doch übertraf Velasco den Mitgehülfen.

Von Schweiß triefte seine Stirn, als erst die Hälfte der dicken eisernen Stäbe zerschnitten waren; auch dem starken Centilles entfuhr unwillkührlich ein schwerer Seufzer. Das Reiben und Rasseln der Feilen erweckte die Schlummernde, sie horchte und eilte hinzu.

Velasco erkannte jetzt das holde Gesicht der Gestorbenen und Todtgeglaubten, und gewaltsam riß er das Gitter weg. Die Engländerinn näherte sich mit der Lampe, ihr Schein fiel auf Centilles bärtiges Antlitz, das sie nicht erkannte; mit einem lauten Schrey flohe sie in den Hintergrund.

Fliehet nicht, himmlische unterdrückte Unschuld, rief Velasco außer sich, eure Retter nahen. —

Welche Stimme, schrie die Brittinn, Velasco! —

Er ist es! Bey diesen Worten sprang Velasco in den Kerker und an die Brust des Freun-

des sank die Unschuldige, keine Ziererey kennend. Voll Empfindung blickten die Freunde durchs offene Gitter; auch des guten Zapato schwarzes Gesicht liess sich sehen.

O Gott, stammelte endlich die Gerettete, so hast du doch mein vieles Flehen erhört, und dein schützend Auge hat mich bewacht und nicht vergessen die Dulderinn, die jammervoll hier litt. Ich sehe Freunde wieder, nie hätte ich es geglaubt und nie träumte ich, diesen Kerker zu verlassen, der mir zum Grabe sicher dienen sollte, so bald nur meine Unschuld in ihm fiel.

Der Niederträchtige! fiel Velasco ein, er gab für todt euch aus, Sennora, und täuschte so den Freund, der um den so harten Verlust mit Thränen trauerte. Doch ein Engel erschien, er zeigte uns den Thurm und seine köstliche Bewohnerinn, die schmachtend ihre Zeit verlebt. — Befreyung war nur unser einziger Gedanke, so bald wir wußten, was uns lange ein Geheimniß blieb, und Rache war der zweyte.

Vergebung ist so süß, bath die Holde.

Hier wäre sie nur Unsinn, sprach Velasco

mit Heftigkeit, des Buben Zeit ist um und seiner Sünden Zahl ist voll.

O Retter meiner Tage, des Köstlichen, was nur ein Weib besitzen kann, seyd menschlich und denkt, es lebt ein Gott, der strafen kann und wird, und ihr seyd nicht berufen, ihm vorzugreifen.

Er straft durch mich und ich diene hier zum Werkzeuge. Ja durch mich wird er Gerechtigkeit beweisen und zeigen die Ernte, die der Saat gefolgt. Kein Wort verliert, Sennora, ihr kennt Velasco und seine Gefährten, ist einmahl der Entschluß fest gefaßt, so bringt nichts ihm von seinem Gange.

Velasco wollte fortfahren, da rasselte es in des Thurmes Mauern; die Brittinn bebte und lispelte mit Zittern:

Er nahet, der Räuber, mein Peiniger nahet.

Seyd ruhig, es ist nichts vorgefallen, sprach Velasco und kroch eilig hinter einen Vorhang, der im Zimmer das Lager der Gefangenen verbarg.

Bald that sich die Thür auf und herein trat

Don Pedrosa de Baeso in Nachtkleidung mit dem Degen umgürtet. Stillschweigend verschloß er die Thür, trat der Aengstlichen näher und fragte mit drohender Stimme:

Habt ihr euch besonnen?

Die Engländerinn schwieg, er fuhr fort:

Soll ich länger noch mit Bitten, Flehen und Drohungen euch bestürmen? Soll ich hier länger noch schmachten, wo ich nur zwingen kann? Redet, aber bedenkt euch, zum letzten Mahle; so wahr mir Gewalt gegeben ist, zum letzten Mahle frage ich euch, was beschlosset ihr?

Ihr wißt mein letztes Wort, ihr kennt meinen Entschluß, Sennor, redete Lady Browes mit fester Stimme; ihr mögt mich morden, aber nie, nie gelangt ihr zum Zwecke.

Kennt ihr Gewalt, Uebermacht und Stärke? rief Don Baeso ergrimmt, drey mächtige Verbündete, die mich begleiten.

Ich kenne sie, doch hoffe ich zu Gott, mein Retter nahet.

Laut lachte der Statthalter auf. Der Trost ist löblich und Hoffnung erhält; doch um des Retters wegen schlaf ich ruhig, dafür ist gesorgt.

Noch lebt Velasco, sprach die Engländerinn.

Der König der Freybeuter, fiel Don Baeso ein, er lebt, wahr ist es, um bald die Insel zu verlassen. Sehr klug von ihm, dem Vagabond, denn auch ihn kann mein mächtiger Arm ereilen. —

Verruchter Bube, rief Velasco hervorspringend, mein Arm ist es, der dich jetzt ereilt!

Der Statthalter erschrak, doch zog er eilig den Degen und wehrte mit Entschlossenheit und Verzweiflung des Wüthenden Angriffe ab. Beyde fochten, die Engländerinn zitterte, da zog der Statthalter mit der linken Hand unvermerkt ein Stilet, im Busen verborgen, und schleuderte es in die Brust des Fechtenden.

Velasco taumelte, die Engländerinn schrie laut auf, Centilles, der Alles Bemerkende, brannte sein Pistol durchs Gitter ab und zerschoß dem Don Baeso die Schulter; Velasco, der sich erhohlt hatte, nur verwundet war, erneuerte den

Angriff und stieß dem Statthalter nach kurzem Gefechte den Degen tief in die Brust; röchelnd sank er zu Boden und verschied. — Ein zweyter Schrey entfuhr der Brittinn, allein der Blutende verschied. Velasco ergriff sie schleunig, hob sie mit starker Hand ans Gitter empor, wo sie Centilles empfing.

Unvorsichtiger, sprach zürnend der Admiral zu dem braven Centilles, dein Schuß wird uns verrathen.

Er rettete dein Leben, antwortete dieser ruhig, und Velasco schwieg, das Gesagte wohl einsehend. Was er gefürchtet, geschah. Die Wachen auf den Bastionen hatten das Schießen gehört, machten Lärm, und kaum hatten die Seefahrer mit der holden Geretteten das Boot bestiegen, als ein Kanonenschuß von der Cittadelle als Lärmzeichen durch die Nacht donnerte.

Im Augenblicke hingen Laternen am äußersten Ende des Hafens, und auf der Rehde umher schweiften Böte, ein nahes türkisches Fahrzeug vermuthend. Auf ein solches stieß der Nachen des Andalusiers.

Wer da? schallte ihm entgegen.

Admi=

Admiral Velasco da Gaston, antwortete Velasco, was gibt's im Hafen? uns hat der Donner des Geschützes aufgeschreckt.

Ein Schießen an der hohen Bastion gegen Süden ist von uns gehört, wir suchen nach.

Ist's weiter nichts, lächelte Velasco, so geht zur Ruhe, vielleicht entlud durch Zufall sich die Büchse der Schildwach, die auf den Wällen steht. —

Leicht möglich, Sennor Admiral, antwortete man ehrerbiethig und ließ das Boot ungehindert passiren; bald langte es bey dem Barbarossa glücklich an.

Voll Furcht hatte Vanhord seine Freunde erwartet, freudig drückte er den Kommenden die Hände und zog sie in die Kajüte, nachdem er auf biedere Art sich der Befreyung der Brittinn gefreut.

Nun, fragte der Entzückte, wie lief es ab?

Sehr glücklich, war Velasco's Antwort, er starb von meiner Hand. Doch gib mir Nöthiges, die Wunde an der Brust zu verbinden.

Ihr seyd verwundet, Admiral, doch nicht gefährlich? rief Vanhord erschreckt.

Es hat nichts zu bedeuten, des Buben Dolch drang mir nur Zoll tief in das Fleisch; traf er das Herz, so hätte ich dich gewiß nicht mehr gesehen. Doch jetzt zur Ruhe, Freunde, ihr bedürft sie alle, und ihr, Sennora, nicht minder. Du, Vanhord, kennst deine Pflicht, so bald der Morgen graut — —

Ich kenne sie.

Du grüßt das Castell und ohne Weiteres fahren wir von dannen.

Velasco gab seine Befehle und ließ der Engländerinn die eigene Kajüte anweisen.

Schlaf, Holde deines Geschlechts, sprach er beym Abschiede, und danke Gott, der dich errettete, du bist geborgen, aus meinen Händen reißt dich niemand mehr.

Entzückt streckte sich die Gerettete aufs harte Schiffsbette und entschlief. — Ihrem Beyspiele folgte das Schiffsvolk und die Befehlshaber.

Kaum grauete der Morgen, als der früh wache Holländer die Mannschaft weckte; mit drey Schüssen grüßte er das Castell, und der Barbarossa lief nach der Beantwortung eilig aus dem Hafen aufs hohe Meer.

Als Velasco erwachte, war schon der Anblick der Inseln aus seinem Horizonte verschwunden. Mit frohem Herzen sah er um sich her, und der Gedanke an sein Weib machte ihm die Statthalterinn vergessen. Die Brittinn kam zu ihm aufs Verdeck, in ihre Arme legte der Admiral den jungen Altamor, und freudig drückte sie den Kleinen an ihre Brust, dann stellte ihr Velasco die trauernde Rosette vor, und bath, solche als Gesellschafterinn anzunehmen. Marry kannte Rosetten schon früher, und ihr Entzücken wuchs bey dem Gedanken, auf dem Schiffe jetzt nicht ganz unter Männern zu leben.

Sehr geschwind verstrich die Zeit, Centilles, Altamor, Zapato, Vanhord, des Admirals stete Gesellschafter, machten sie eilen. Am zweyten Tage erblickten die Seefahrer vier Fahrzeuge auf der hohen See westwärts, die man bald für spanische erkannte. So bald sie sich genähert, wurde von den Angekommenen ein Boot ausgesetzt, das gegen den Barbarossa anruderte. Es

enthielt einen Officier mit einigen Seesoldaten und Matrosen. Ersterer verlangte den Befehlshaber des Fahrzeuges zu sprechen und bath, als Velasco sich gezeigt, um dessen Besuch bey Don Feria de Malverda, Ritter von Calatrava, der aus Spanien nach den Canarischen Inseln abgesendet war.

Velasco folgte sogleich, bestieg das Boot und ruderte, von seinen Officieren Altamor und Centilles begleitet, nach dem Hauptfahrzeuge der kleinen Flotille.

Seiner Würde, als spanischer Corsaren-Admiral gemäß, empfing ihn Don Malverda, umgeben von seinen Hauptleuten, führte ihn in die Cajüte, und nach einem gewöhnlichen kurzen Gespräche begann der Don:

Ihr kommt von der Insel Canaria, wo Don Pedrosa de Baeso herrscht?

Ich verließ sie vor wenigen Tagen.

Ich weiß, fuhr der Erstere fort, Sennor, ihr seyd ein Mann, den nichts bestechen wird, der weltbekannt durch seine Thaten und furchtbar seinen Feinden ward, der des Temalma Kopf

erbeutete, der unserer Krone großen Schaden zugefügt, doch kurz und gut, ihr seyd ein Biedermann im strengsten Sinn des Worts. Sagt mir, ihr habt den Statthalter gekannt, was haltet ihr von ihm, was spricht das Volk; liebt ihn die Insel, ist sein Anhang groß und fürchtet man die Macht, die ihm die Majestät verliehen? Laßt durch den Mund des Herzens Sprache gehn und verheelt mir nichts, verbannt alles Mißtrauen. Sehr viel liegt mir an Wahrheit. Redet, durch mich frägt euch der König in Madrid.

Trug und Lügen, redete Velasco, sind mir dem Nahmen nach bekannt, doch nahm ich meine Zuflucht nicht zu ihnen. — Ihr fordert Wahrheit, Sennor, mit einem Worte kann sie euch werden. Ein Tyrann herrscht auf der Insel; nicht als Verordneter des Königs seiner glorreichen mächtigen Majestät, übt er die Macht und die Gewalt, die ihm verliehen, er mißbraucht sie und überschreitet alle Grenzen. Ein Wüstling ist er ohne Gleichen und alle Laster haben Obdach in seiner Brust. Doch genug der Worte, ein einziges noch, das wird euch, edler Don, genaue Kenntniß geben, wie sehr des Volkes Wohl bey dieser Wahl bedacht; — durch Gift, das ihr Don Pedrosa de Baeso beygebracht, starb seine göttliche Gemahlinn, der Abgott ganz Canariens.

O schrecklich, rief Don Feria mit Entsetzen aus, ist's möglich, diese Gräuelthat könnte er begangen haben?

So ist's, doch Ueberzeugung schadet nichts.

Velasco, der Admiral, gab dem nahen Centilles einen Wink und wenige Augenblicke nachher ruderte ein Boot an des Abgesandten Schiff, und der Leibarzt, in schweren Ketten, ward in die Cajüte geschleppt.

Was soll das? fragte Don Feria mit Staunen.

Ich bitte um Geduld, erhabener Ritter, fuhr Don Velasco fort, und wandte sich zu dem Verbrecher:

Wer bist du, Unglücklicher?

Sarconez, Leibarzt des Statthalters auf Canaria.

Weßwegen bist du hier in Ketten? Ein offenes freyes Geständniß nur kann deine Strafe lindern.

Auf Don Pedrosa Geheiß und Befehl mischte ich durch meine Kunst den Gifttrank, der der Sennora de Baeso beygebracht.

Weßwegen griff der Statthalter zu dieser Schandthat? —

Sich eines lästigen Zeugens zu entladen und seiner Wollust freyen Zügel zu lassen. —

Es ist genug, sprach Velasco, führt ihn zurück. Ihr, Sennor, habt jetzt genug gehört. Mein aber bleibt's, die Strafe diesem Giftmischer zu ertheilen; mit Mühe gelang es uns, ihn zu fangen. —

Abscheulich, fiel Don Ferla de Malverde ein, herrscht dieser Don Pedrosa über seiner Majestät so theuern Inseln, mit Schandthaten sitzt er auf dem Throne, doch auch das Ende dieser Gräuel ist gekommen, denn wißt es, Admiral da Gaston, mich hat der König, von dieses Baeso niedrigem Charakter und seinen Lastern überführt, zu seinem Nachfolger ernannt, und den Befehl mir zuertheilt, den Schuldigen, nach genauer Untersuchung und Wahrfinden des Gehörten, in Ketten selbst zu ihm nach Madrid zu schicken, wo man die ungerechten, lasterhaf-

ten Statthalter seiner Majestät scharf zu bestrafen weiß. — Er hat die Macht, die fürstliche Gewalt gemißbraucht, des Mörders Blut klebt an seinen Händen, verführter, entehrter Unschuld Flehen klagen ihn an, und bis zum Throne ist unlängst schon das Wimmern des tiefgebeugten, sehr bedrängten Volkes gedrungen. Streng werde ich untersuchen, und gut zu machen wissen, was meines Vorfahren Laster verdarben.

Gott schenke euch Glück und Heil dafür, sprach Velasco, der König hat in der zweyten Wahl den ersten Mißgriff schon verbessert; das edle Haus der Almaverde, ein Mitglied von Calatravens alten und sehr berühmten Orden, verdient vor allen Andern diesen Platz und nur durch Häuchelen und versteckte Absichten ist er ihm bis jetzt entzogen.

Sennor, (unterbrach ihn Don Feria mit spanischer Grandezza, doch nicht stolz), ich werde des gnädigsten Vertrauens mich würdig zu machen suchen, mein eifrigstes Bestreben sey Wohl und Glück dem Volke auf den Inseln, die uns mit allen Schönheiten in Spanien versorgen.

Man redete noch Mehreres, Velasco und sein Begleiter blieben bis Abend auf des neuen

Vicekönigs Schiffe, nahmen dann Abschied und begaben sich auf den Barbarossa, um ihre Reise unter einigen Kanonenschüssen, die man dem Don Feria zu Ehren erschallen ließ, weiter fort zu setzen.

Am andern Morgen ließ Velasco Altamor, Centilles und Vanhord als seine Seeoffizier zusammen rufen, und trug ihnen auf, Gericht zu halten über den Leibarzt, der im tiefen Roof des Schiffes schon zu kränkeln anfing. — Vanhord und Altamor stimmten zum Erschießen, allein Centilles fand diese Todesart zu ehrend und schlug den Strang vor. Velasco hörte gelassen zu; als die Freunde geendet hatten und Centilles Urtheil genehmigt war, ließ er den bleichen Verbrecher herauf bringen auf's Verdeck.

Sünder, rief ihm Velasco zu, bereite dich vor, du bist verurtheilt zu sterben.

Gnade, Gnade! schrie der Erschrockene, allein die Seesoldaten auf Centilles Wink machten seinen Mund verstopfen.

Du hast den Tod verdient, fuhr der Admiral fort, und einen schrecklichern, als man dir

zuerkannt, doch sey's, du sollst leben, ich begnadige dich.

Bey diesen Worten sank der Verbrecher zu Boden, Velasco blickte umher auf seine Freunde, welche stumm standen, nur in Centilles Blicken sahe man deutlich seinen Widerwillen.

Der Arzt suchte des Begnadigers Kniee zu umfassen, Velasco stieß ihn zurück.

Jubele nicht, sprach er mit Ernst, ich schenke dir dein Leben, doch nur ein halbes Wunder kann es dir erhalten. Dein Blut soll unter uns nicht fließen, nicht unsern reinen Boden hier verderben. Nicht einer von uns soll dein Henker seyn. Ihr, er zeigte auf einige Matrosen, die umher standen, bindet den Unglücklichen auf ein Bret und werft ihn ins Meer, sind dann die Wellen seine Freunde und ist der Wind ihm günstig, so kann er einst zu neuen Schandthaten seine Wissenschaft gebrauchen, wo nicht, so ist's des Himmels Wille, der ihn vernichtet.

Nach diesen Worten entfernte sich der Admiral in die Kajüte, und die Matrosen gehorchten. Alles Bittens und Flehens ungeachtet, geschahe was Velasco befohlen; der Verbrecher umfaßte umsonst des nahe stehenden Centilles

Kniee, man blieb unerbittlich und bald schwamm der Giftmischer auf der hohen See und verlor sich aus dem Gesichtskreise des Barbarossa.

Acht Tage verstrichen dem Admirale und seinen Freunden in der Gesellschaft der holden wieder gefundenen Marry, wie Stunden, am neunten erhob sich ein harter langer Sturm, der, da er drey Tage wüthete, das Schiff sehr weit nach Nordost verschlug. Als er sich endlich legte, sahe man durch genaue Berechnung ein, daß man die Straße von Gibraltar schon passirt und nicht weit von der portugiesischen Küste entfernt seyn könne. Der Barbarossa hatte in diesem Seetoben sehr gelitten, und einige beträchtliche Lecks im tiefen Roofe machten es zur Nothwendigkeit, so bald als möglich in einen sichern Hafen einzulaufen und an Ausbesserung zu denken, ohne jetzt wieder zurück durch die Straße und nach Formentera zu steuern.

Ungern entschloß sich der Admiral hierzu, allein nur zu sehr die Noth einsehend, willigte er gezwungen ein. Man fing daher an, sich langsam der Küste zu nähern, entdeckte sie am dritten Tage und lief bald darauf in den Hafen von Lagos ein, der Hauptstadt vom Reich Algarbien. Da Spanien und Portugall in sehr

gutem Vernehmen standen, so konnte es Velasco ohne Gefahr wagen, als Admiral der Piraten das Castell zu begrüßen, die beyden Schanzen Bandaira und Pinhao, welche den Hafen decken, beantworteten seinen Gruß, und der General-Capitän von Algarbe, sandte, nachdem er die Ankunft eines so berühmten Mannes erfahren hatte, einige seiner Offizier an ihn, um Velasco zu bewillkommen und zu sich einzuladen; allein der Admiral entschuldigte sich höflichst und machte die Abgesandten mit seinem Entschlusse bekannt, sich nähmlich, ohne seinen Stand und Nahmen zu entdecken, in der Stadt einige Tage aufzuhalten und dann sogleich wieder unter Segel zu gehen. — Mit diesem seinen Vornehmen bath er den General-Capitän bekannt zu machen und empfahl sich seiner Gunst. —

Nun stieg alles ans Land, bloß Vanhord und einige Matrosen blieben auf dem Schiffe zurück, und man fing mit Schnelligkeit die Ausbesserung desselben an. Velasco, Centilles, Alzamor, die Engländerinn Marry Browes nebst ihrem anvertraueten Zöglinge und ihre Begleiterinn Rosette bezogen ein am Hafen gelegenes Haus, und Zapato begleitete sie als Diener.

Am andern Tage ließ der Admiral den jungen Pedrillo vom Schiffe zu sich bringen.

Freund, redete er ihn an, du bist zum Kaper nicht geschaffen, dein weiches Herz, dein junges Blut und deine schwächliche Natur und Körperbau sind nicht gemacht, das Leben auf der See, ihre Gefahren und Beschwerden, der Drangsale so viele zu ertragen. Zum Fechten bist du nicht geboren, ich weiß es, und fern sey von mir, dich wider deinen Willen und Neigung zu einem Handwerke zu bereden, das keine große Lorbeern schafft, wohl aber Tod und Sclaverey als seine Dämonen stets bey sich führt. Daheim in Cadix harren deiner eine gute Mutter, zwey theure Schwestern, die bis jetzt in Dürftigkeit verlebten, du wirst zu ihnen eilen, durch mich in Stand gesetzt, sollst du aus ihrer Armuth sie hervor ziehen und auf sie Wohlthaten und bessere Tage verbreiten. Im Kaufmannswesen schon geschickt, sollst du die Handlung deines Vaters, den Unglück und harte Schläge sie zu vernichten zwangen, von neuem auferstehen heißen, und bald durch deinen Fleiß und meine Dankbarkeit sie blühen sehen. — Den guten Nahmen deines Vaters, der gelitten, sollst du wieder herstellen durch die Bezahlung derer Schulden, die noch in seinen Büchern offen stehen, und die noch immer Klagen gegen ihn erheben. In kühler Erde wird's der Redliche dir danken und dein Bewußtseyn in dir Glück und hohen Sinn erheben. —

Auf Formentera's Felseninsel blühet dir kein Paradies, wie es im Schooße der Familie dich erwartet, ein gutes holdes Weib wird bald dann dir zu Theile, und deine Vaterstadt durch mich um einen guten Bürger reicher. Der Gedanke schon ist Geldes werth. Nein, Freund Pedrillo, jetzt durch unsern Aufenhalt hier ist die Gelegenheit erschienen, dich fort nach deiner lang entbehrten Heimath zu senden. Du durchreisest Portugall, gehst von hier über Tavira, St. Lucas, Almonte, durchschiffst den anmuthreichen Quadalquivir, siehst dann Frontera, Arcos, Maria, und bist in Cadix dann zu Hause, schmeckst nun des Wiedersehens Wonne ganz, und fühlst ganz das Entzücken, die Deinen glücklich und sorgenfrey zu machen, kein Ruhm und keine Glorie wiegt dieses auf, ein häuslich Glück im Kreise seiner Lieben ist Himmel hier auf Erden. — Ich hoffe, bald wird es mir auch zu Theile. — Drum nochmahls, alles ist bereit, man wartet deiner nur, um von Lagos abzugehen, Centilles wird dich führen und für das Reisegeld und eine Anleihe zum neuen Handlungshause trägt er Sorge. — Doch, findest du nach meinen Worten es dennoch besser, vortheilhafter und allem vorzuziehen, mich zu begleiten, so hoffe nicht, ich werde dich von mir weisen. Nein, durch dich fand ich die verlorne Freundinn wie-

der und meine Dankbarkeit bleibt stets. — Auf immer kannst du bey mir bleiben, Glück und Gefahren auch den Tod mit mir theilen, ich werde freundschaftlich dich lieben und nie vergessen, was ich durch dich gewann. Sage mir nun, zu welcher Wahl du dich entschlossen? Sage dreist und sprich!

Groser Admiral, redete Pedrillo mit nassen Augen, du lasest früh in meinem Herzen, wahrlich früher schon als ich. Warum es dir verhehlen! — Ja, es ist wahr. Seitdem wir Europens festen Boden wieder sahen und unser Fuß ihn betrat, nach allen diesen Fahrten auf dem Meere, erhebt sich jetzt mit Allgewalt der Wunsch in meiner Brust, die Geberinn meiner Tage wieder zu umarmen, die Schwestern zu sehen, die ihren Bruder lange schon vermißten. Ich trenne mich mit Wehmuth zwar von dir und stark klopft hier im Busen die Dankbarkeit für meinen Retter, doch stärker noch klopft etwas, das man Kinderliebe nennt und Liebe für die theuern Glieder der so nahen Verwandtschaft. — Die Trennung wird mir Thränen kosten, mag sie der Genuß des Wiedersehens trocknen.

Gewiß, fiel Velasco ein, du hast gewählt, was ich von dir erwartete, nicht abgestumpft

sind die Empfindungen des Herzens, für sie noch hast du Gefühl. Ich bin mit dir zufrieden. — Stets bleibst du fest in meinem Angedenken auch Meilen weit von mir entfernt, wie ich in deinem. Wenn du einst des Kaper-Admirals bedarfst, so weißt du ihn zu finden, wo Formentera's Küsten sich erheben. Doch jezt fort, säume nicht und reise, denke an die Dürftigkeit, in der die Deinen leben, sie wird dir Flügel geben und deine Reise nur von kurzer Dauer seyn. Lebe wohl, sey glücklich, das sey mein Wunsch, ist er befriedigt, dann theile ich dein Wohl. Vielleicht in kurzer Zeit und unverhofft siehst du mich wieder. Lebe wohl.

Nicht ohne Rührung schloß Velasco den weinenden Jüngling in seine Arme, drückte ihn an seine Brust, und entfernte sich dann eilig.

Pedrillo umarmte jezt die Freunde alle, verging fast in Thränen, küßte der Engländerinn Hände, und verließ dann, von Centilles geführt, die Wohnung des Admirals.

In einiger Entfernung hielt ein bespannter Wagen mit Gepäck.

Hier, rief Centilles dem Kutscher zu, dieß

ist

ist euer Herr, und hier Pedrillo, sprach er, sich zu dem Erstaunten wendend und auf einen schweren Geldkasten voller Goldstücke und asiatischer Edelsteine zeigend, hier ist das Reisegeld und die Anleihe, die dir der Admiral versprochen, nütze sie, wie er dir gesagt. Du bist beschenkt, und reich wie keiner noch, doch nicht unerschöpflich ist der Kasten, sehr weise handelt stets Velasco, fasse seine klugen Reden und lebe wohl.

Er umarmte den Verwirrten und ging.

Nach Pedrillo's Abreise erschien Vanhord bey dem Admirale und meldete, der Boden des Barbarossa habe sehr gelitten und unter einigen Wochen sey an keine Abreise zu denken. Verdrießlich hörte Velasco den Bericht, um ihn zu zerstreuen, that Altamor den Vorschlag, Portugal und Spanien eilig zu durchreisen, und sich dann in einem Hafen in der Nähe der Balearischen Inseln wieder einzuschiffen. Die Engländerinn fand Gefallen an diesem Vorschlage und Velasco willigte ein. —

Vanhord erhielt Befehl, die Ausbesserung des Barbarossa zu beschleunigen, dann in See zu gehen und stets an Spaniens Küste hinabsegelnd, den Hafen von Carthagena zu erreichen

suchen, und dann des Admirals und seiner Freunde Ankunft zu harren. — Er erhielt seine Ordre schriftlich, nahm Abschied und ging dann, mit allem versehen, den Befehlen des Admirals Folge zu leisten.

Bald darauf, als alles von Zapato besorgt worden war, und der Admiral von dem Generalcapitän Abschied genommen hatte, reiseten Velasco, Centilles, Altamor, der Mohr, die Engländerinn mit Velasco's Sohne und ihrer Begleiterinn von Lagos ab, und nahmen ihren Weg nach Portugals Grenze. Schnell ging die Reise, in kurzer Zeit erreichten sie St. Lucas, die erste Stadt auf Spaniens des holden Vaterlandes Boden. Ohne sich aufzuhalten, durchflog man Hispaniens schöne Gefilde, und kam endlich in Cordova, der weltberühmten Stadt aus dem Alterthume an. — Man feyerte hier in dieser Zeit das Fest des heiligen Hyppolits, dessen Kirche 1736 gestiftet worden, mit aller Pracht. Diese Solemnitäten mit anzusehen, waren viele reiche Bewohner der umherliegenden Städte nach Cordova gezogen, und die Stadt wimmelte, als Velasco und seine Suite einfuhren, von Fremden. — Für die junge Lady Browes war dieses alles neu und angenehm; sie war nie in Spanien gekommen, hatte nie den Ceremonien in

katholischen Orten und ihren darauf folgenden Lustbarkeiten beygewohnt, sie zu erheitern und zu zerstreuen entschloß sich der Admiral, einige Tage in der Stadt zu rasten, und selbst Centilles, dessen Geist nur auf dem Meere sich erfreuete, billigte den Vorsatz des Freundes.

Nach einiger Erhohlung von der Reise verließ Velasco in des Mohren Begleitung das Gasthaus, sich in der Stadt umzusehen, ihr Weg führte sie zur Kirche des Heiligen, dessen Fest man celebrirte. Er trat hinein, schüchtern folgte ihm der Heide Zapato, den die Musik bezauberte. Auch Velasco fühlte sich hingerissen und bemerkte nicht, daß ihn von der obersten Gallerie der Kirche jemand genau beobachtete; er richtete seinen Blick dahin und gleich im Nu verschwand die Gestalt, kaum behielt der Admiral Zeit, ein bekanntes Gesicht und schon gesehene Züge zu erkennen, aber unmöglich war es ihm, sich des Besitzers zu erinnern, voll den Gedanken und Martern des Gedächtnisses, verließ er bald das Haus Gottes, und kehrte zu den Freunden zurück.

Nach dem Umzuge der Pfaffen und Laien, die den heiligen Hyppolit zur Schau trugen, machte ein dreytägiges Art von Carneval den

Beschluß der Feyerlichkeiten. Die müßigen Seefahrer, von Langerweile geplagt, folgten der Mode der Stadt, vermummten sich und wohnten dem Feste bey, das mit ausgelassener Freude begann. — Die Freunde durchstrichen das bunte Getümmel der Masken, und die Engländerinn schien über dieses alles erstaunt. — Allein der Admiral fühlte bald die Pein der Langenweile auch in dieser Volksmenge und machte Anstalt zurück zu kehren, mit dem festen Entschlusse, am andern Tage die Stadt zu verlassen, als er sich am Aermel gezupft fühlte, und im Umkehren eine Maske erblickte, die ihm winkte.

Du irrest, sprach er zurechtweisend, ich bin nicht der, den du in mir vermuthest, du suchest sicher einen andern.

Ich suche den berühmten Admiral da Gaston, antwortete der andere, und glaube, ich habe ihn gefunden. Doch irre ich dennoch mich, so verzeihet.

Ich bin der Admiral, du kamst am Rechten, doch seltsam ist's, daß du mich kennst. Was willst du?

Wenn ihr mir folgen wollet, euch zu einem

Freunde führen, der euch mit offenen Armen Jahre schon erwartet.

Velasco stutzte, erinnerte sich des bekannten Gesichts in der Kirche des heiligen Hyppolits, entschuldigte sich bey der Gesellschaft seiner Freunde, ließ die Brittinn am Arme Altamors und folgte dem Führer, der ihn durch einige Straßen leitete, und dann die Thür eines Hauses öffnete, das seine Außenseite nicht anziehend machte.

Das Zimmer, wohin ihn der Unbekannte brachte, war ganz geschmackvoll ausgeziert. Jener wieß auf einige Erfrischungen.

Sennor, sprach er, setzt euch und genießet; ich werde gehen, den Wartenden durch die Nachricht eures Hierseyns zu erfreuen.

Er ging und Velasco blieb allein. Müde vom Gehen, warf er sich auf einen Stuhl, und ließ seinen Gedanken freyen Lauf; unmöglich war es ihm, sich der Person in der Kirche zu erinnern, er sann und sann, und beym Sinnen und Erwarten des Kommenden bliebs. Eine gute Viertelstunde war schon vergangen, er sahe sich im Zimmer umher, erblickte den Wein und die

Früchte. Durstig, voll Staub und sehr erhitzt, machte der Wartende von der Einladung des Führers Gebrauch, schenkte ein und leerte in kurzer Zeit eine Flasche. Müde war er schon, allein der Genuß des Weines wirkte noch kräftiger. Velasco fühlte eine ungewöhnliche Schlafsucht, kaum konnte er seine Augen noch offen erhalten. Nach einer kleinen Weile entschlief er fest.

Einen ganzen Tag warteten Centilles, Altamor, Zapato und die Engländerinn auf die Zurückkunft des Admirals, sein langes Außenbleiben beunruhigte sie; am Abend brachte ein Unbekannter ein Billet ohne Addresse und entfernte sich schnell. Centilles öffnete das geheimnißvolle Schreiben und las folgende Worte:

„Ein unabänderliches Schicksal und ein gewisser unvorhergesehener, doch bis jetzt „noch für euch dunkelbleibender Zufall „zwingt mich, auf einige Zeit euch Theuern „zu verlassen, setzt euere Reise fort, viel„leicht bald sehet ihr wieder euern

„Velasco.“

Die Lesenden sahen einander erstaunt an, Centilles warf den Zettel düster auf den nächsten Tisch, und sprach verwunderungsvoll:

Das kann ich nicht verstehen, mir ist's ein Räthsel.

Er will, unterbrach ihn Altamor, und seine Absicht, sey sie, welche sie wolle, uns muß sein Wille Befehl seyn. Wir reisen nach Carthagena, dort wird's sich hoffentlich erklären.

Den treuen Mohr nahm er nicht mit, seufzete Zapato, und wischte sich eine Thräne von den schwarzen Wangen.

Ende des dritten Theils.

Das kann ich nicht [illegible], und [illegible]

[illegible]

[illegible]

Der [illegible] [illegible]

Ende des ersten Theils.



